Calderon's

Schauspiele,

übersetzt

von

J. D. Gries.

Dritte Ausgabe.

Neunter Band.

Des Namens Glück und Unglück. — Der Maler seiner Schmach.

Berlin.
Nicolaische Verlagsbuchhandlung.
(G. Parthey.)
1862.

Calderon's

Schauspiele,

übersetzt

von

J. D. Gries.

Dritte Ausgabe.

Neunter Band.

Des Namens Glück und Unglück. — Der Maler seiner Schmach.

Berlin.
Nicolaische Verlagsbuchhandlung.
(G. Parthey.)
1862.

Schauspiele

von

Don Pedro Calderon de la Barca.

Uebersetzt

von

J. D. Gries.

Dritte Ausgabe.

Neunter Band

von

der Verfasserin der Roland's Abenteuer.

Berlin.

Nicolaische Verlagsbuchhandlung.

(G. Parthey.)

1862.

Verlag.

Allgemeine Kirchenzeitung.

(W. Baltisch.)

1863.

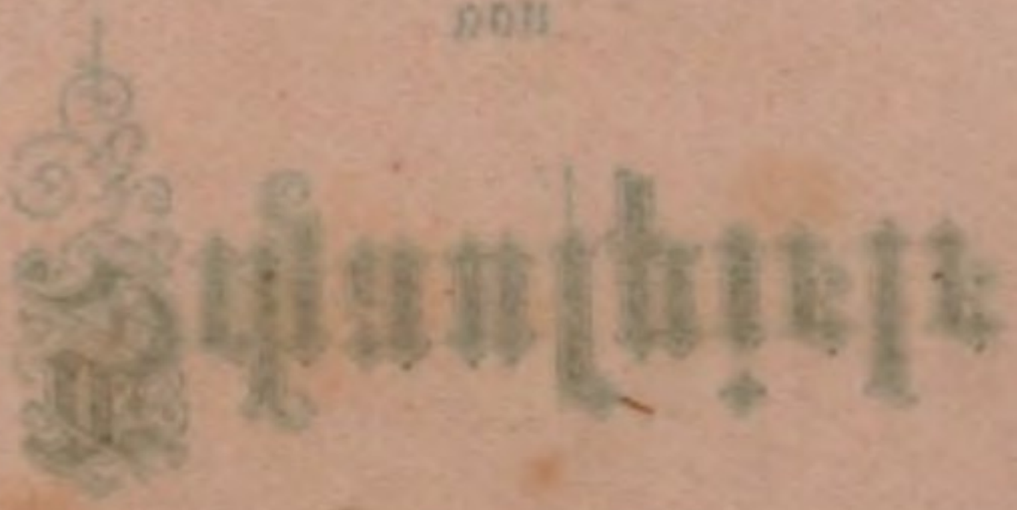
Dritte Ausgabe

A. H. Niemeyer.

von

Adolph Stahr.

Erster Theil.



Halle,

Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1873.

Vorwort.

Den unermeßlich reichen Schatz Calderonischer Poesie haben unsere deutschen Uebersetzer bisher nur zum kleineren Theil heben mögen; die Besten unter ihnen, ein Schlegel, ein Gries, ein v. d. Malsburg versuchten, Jeder nach Maaßgabe seiner besondern Neigung und Befähigung, ihr glänzendes Talent an einer geschmackvollen, aber doch immer beschränkten Auswahl vorzüglicher Dramen ihres Dichters, so daß selbst eine Zusammenstellung alles auf diesem Felde Geleisteten, eine Sammlung deutscher Bearbeitungen Calderonischer Stücke uns den Dichter in seiner Totalität nur ahnen, nicht erkennen lassen würde. Ein ganzer deutscher Calderon, vollständig und von Einer Hand — wohl eine würdige Lebensaufgabe für den Berufenen! — ist ein Werk, das unserer übersetzungskundigen und übersetzungslustigen Litteratur wohl nicht auf immer fehlen wird, das aber bis jetzt noch durch das Surrogat fortgesetzter Veröffentlichung von gelungenen Einzelnübertragungen ersetzt werden muß.

Einen vielleicht nicht unwillkommenen noch verdienstlosen Beitrag zu dieser vollständigeren Einbürgerung

des großen spanischen Dichters in deutschen Kreisen liefern die beiden hier erscheinenden Dramen Calderon's, herausgegeben aus dem Nachlasse einer unter dem Namen der „Verfasserin der Roland's Abentheuer" während ihres Lebens rühmlich bekannt gewordenen Schriftstellerin und Uebersetzerin von Calderon's „Mädchen des Gomez Arias" und „Liebhaber als Gespenst" (Gotha, Hennings 1825.) Den genannten, längst gedruckten beiden Schauspielen reihen sich die hier zum ersten Mal mitgetheilten würdig an; namentlich über den „Maler seiner Schmach" haben die befugtesten Kenner des spanischen Theaters ein so entschieden günstiges Urtheil ausgesprochen, daß eine auszugsweise Wiederholung ihrer Worte zur Empfehlung des betreffenden Drama's hier gestattet werden möge. Friedrich Wilhelm Valentin Schmidt in der „Kritischen Uebersicht und Anordnung der Dramen des Calderon de la Barca" (Wiener Jahrbücher 1822. Anzeige-Blatt für Wissenschaft und Kunst No. XVII. S. 21 u. 22.) sagt: „El Pintor de su deshonra. Ein grauses Trauerspiel, ähnlich dem Medico de su honra und A secreto agravio secreta venganza, aber besser als beide. An Tiefe und Klarheit wagen wir es den Shakspeare'schen an die Seite zu setzen. Schon hat Alvaro seine Liebe besiegt, als der Zufall des Feuers ihm die Geliebte mit Gewalt in die Arme wirft. Da ist ihm die Versuchung

zu stark, er und die reine Serafina fallen den Furien anheim. Wunderbar ergreifend ist der geheime Zusammenhang der natürlichen Erscheinungen mit den geistigen Regungen und ebenso der der Kunst des Malens mit der entsetzlichen Wirklichkeit des lebenden Bildes der todten Ehebrecher. — Nicht unwichtig ist es, bei den Bemerkungen über die Malerkunst (Vgl. S. 45 u. 46) sich zu erinnern daß Calderon einen **Tratado definiendo la nobleza de la Pintura** geschrieben hat."

Ad. Friedr. v. Schack (Geschichte der dramatischen Litteratur und Kunst in Spanien, 3. Band, Seite 207.) leitet eine ausführliche Analyse des Inhalts von **El Pintor de su deshonra** mit folgenden Worten ein: „Wenn irgend Jemand geneigt sein sollte, an dem Genius unseres herrlichen Kastilianers zu zweifeln, so möchten wir ihm diese wunderbare Tragödie vorhalten, die unstreitig zu dem Höchsten gehört, was Calderon geschaffen, und allen Zauber der romantischen Poesie mit ergreifender Tiefe der Seelenschilderungen und einer erschütternden tragischen Wirkung verbindet." Ueber das zweite Drama „des Namens Glück und Unglück" sagt derselbe Kritiker, indem er es mit dem durch Schlegel's Uebersetzung bei uns eingeführten Lustspiel „**La vanda y la flor**" zusammenfaßt: „Zwei höchst feine Stücke voll complicirter Intrigue und bedeutsamer, wirkungsreicher Situationen." — Competente Urtheile, wie diese, und vor

Allem die Lectüre der beiden folgenden Schauspiele werden die von der Uebersetzerin getroffene Auswahl so vollständig rechtfertigen, daß jedes weitere Wort darüber unnöthig erscheint. Eher möchte die freiere Form der Bearbeitung, in welcher „der Maler seiner Schmach", im Gegensatze zu dem treu in dem Versmaße des spanischen Originals wiedergegebenen „des Namens Glück und Unglück", übertragen ist, einer Erklärung und Begründung bedürfen.

In der Vorrede zum dritten Bande seines obengenannten, trefflichen Werkes entwickelt Hr. v. Schack mit überzeugender Wärme die vielfachen Vortheile, welche unserer Bühne aus einer Uebersiedlung spanischer Dramen auf ihre Bretter erwachsen müßten, und fügt dann hinzu: „ Unter den Werken Calderons könnte besonders „der Maler seiner Schande" (übersetzt von Bärmann) eine der herrlichsten Dichtungen, die es irgend giebt — für die Darstellung empfohlen werden." — Wir stimmen in das Lob, das Hr. v. Schack dem „Maler seiner Schmach" zollt und in seinen Wunsch, auf dem deutschen Theater dieses Drama dargestellt zu sehen, völlig ein, zweifeln aber, ob die Bärmann'sche Uebersetzung ein geeignetes Mittel zur Verwirklichung dieses Wunsches sei. Sie sucht, so gut es eben angehen will, den Calderonischen Inhalt in Calderonischer Form wiederzugeben, in einer Form also, die wesentlich mit dem

spanischen Volkscharakter zusammenhängt und lediglich durch ihn bedingt wird, in einer Form, die uns wohl durch litterarische Bestrebungen angenähert werden, schwerlich aber jemals auf unserer Bühne festen Fuß fassen kann. Für die Musik jener endlosen Assonanzenreihen, jener nach bestimmten Gesetzen reimverschlungenen Trochäen — um nur mit Uebergehung der übrigen, dem Spanier auf seinem Theater geläufigen Versarten die hervorstechendsten zu erwähnen — fehlt bei uns, vielleicht nicht dem aufmerksamen Leser, sicherlich aber dem Theaterpublikum das unmittelbar auffassende Verständniß, auf welchem einmal die für das Dasein eines wirklichen Drama's unentbehrliche Wechselwirkung zwischen dem Schauspiel und seinen Zuhörern beruht. Daß ein in so hohem Grade bühnengerechter und bühnenwirksamer Dichter, wie Calderon vor allen andern, bisher auf deutschen Theatern dennoch nur vorübergehend und vereinzelt hat Glück machen können, findet nur zum Theil seine Erklärung in dem unläugbar schlechten Geschmacke unserer Theaterdirektionen und Theaterbesucher; einen großen Antheil an dem Mißlingen der schönen Aufgabe, das spanische Schauspiel bei uns populär zu machen, trägt offenbar jene für unsere Bühnenverhältnisse ganz ungehörige philologische Uebersetzungstreue, die, um die Form zu retten, den Inhalt Preis giebt, d. h. wenigstens durch die uns ungenieß-

bare fremdartige Form auch dem Inhalte auf unsern Brettern ein unverdientes Fiasco bereitet. Scheinen doch selbst die spärlichen Versuche, die bis jetzt mit der wirklichen Verpflanzung spanischer Dramen auf unser Theater geglückt sind, zum Beweise des Gesagten zu dienen. Moreto's „Donna Diana", Lope de Vega's „Stern von Sevilla", Calderon's „Leben ein Traum" und „Arzt seiner Ehre" verdanken ihre fortdauernde Popularität auf unserer Bühne nicht dem Wohllautszauber, welcher das spanische Original umwebt; dieses Schmuckes beraubt, entkleidet der bunten und schillernden Assonanzen und Reime, haben sie das prächtige, weitnachschleppende Gewand ihrer Trochäen mit dem schlichteren, engeren unserer deutschen Jamben vertauschen müssen, um bei uns heimisch zu werden. Wir wagen zu glauben, daß einem ähnlichen Wechsel der Kleidung auch künftig jedes spanische Drama sich zu unterwerfen haben wird, das, nicht in unserer Litteratur vielleicht, wohl aber auf unseren Brettern dauernde Wurzel schlagen soll. Wie viel dabei verloren geht, wird gewiß der Kenner des spanischen Theaters am meisten und schmerzlichsten empfinden, aber die Gewinnung eines so reichen und köstlichen Inhalts, wie er im spanischen Drama auch für uns und unsere arme Bühne aufbewahrt und vorbehalten liegt, muß uns für die unumgängliche Aufopferung der Form trösten. Von einer solchen wohlberechtigten

und maßvollen formellen Freiheit, die dem Dichter nichts Wesentliches raubt, selbst nichts Unwesentliches hinzufügt, ist sehr weit jene materielle Willkür entfernt, die wir freilich oft und in schneidendem Gegensatze zu der philologischen Uebersetzertreue ihr Spiel mit dramatischen Dichterwerken des Auslandes treiben sehen, die nach augenblicklicher Geschmackseingebung an dem Plane, der Charakteristik und der Scenerie des Autors sich beliebige Aenderungen erlaubt. Derlei unberufenen Versuchen gegenüber, welche das ganze Genre der sogenannten freien Bearbeitungen in gerechten Mißkredit bei uns gebracht haben, kann die nachstehende Uebersetzung des „Malers seiner Schmach“ als Probe und Muster einer mit feinem Takte und praktischer Kenntniß durchgeführten Verdeutschung gelten. Möge sie denn, die den spanischen Dichter so reden läßt, wie er auf deutscher Bühne muthmaßlich geredet haben würde, so glücklich sein, nicht nur einen Leserkreis, sondern auch bald, wofür sie besonders geeignet scheint, einen Zuschauerkreis zu finden!

Außer der Freiheit, die hier und da in spitzfindigen Antithesen und weithin verfolgten Gleichnissen bis zur Undeutlichkeit zerfließenden längeren Reden straffer, deutlicher und maßvoller zusammenzuziehen, hat sich die Uebersetzerin eine andere Freiheit in der Weglassung einer einzigen Stelle genommen. Im Original bietet

am Schlusse des Drama's nach Don Juan's Weggang der Fürst von Ursino der Porcia seine bereitwillig angenommene Hand, und Juanete schließt das, wie er sagt, „mit Hochzeit und Tod endende" Schauspiel mit der an das Publikum gerichteten herkömmlichen Bitte des spanischen Dichters, die Fehler des Autors verzeihen zu wollen. Diesen auf spanischer Theaterconvenienz begründeten Epilog, der für deutsche Leser und Zuschauer die erschütternde Wirkung der letzten Scene nur stören und schwächen könnte, durfte die Uebersetzerin von dem Standpunkte ihrer Bearbeitung aus wohl mit Recht streichen.

Von der Uebersetzung des Intriguenlustspiels „des Namens Glück und Unglück" läßt sich nur kurz bemerken, daß sie nach anderen Principien, denen der formellen und materiellen Treue, gearbeitet ist und dennoch die dadurch bedingten Forderungen mit aller Leichtigkeit und Gewandtheit eines Originalgedichtes erfüllt. Der hüpfende Tonfall der gereimten vierfüßigen Trochäen, die spielende Wiederkehr der Assonanz in längeren Versen vertragen sich im Deutschen noch am ehesten mit dem Scherz und Wirrwarr eines lustigen Intriguenstückes und wenn irgendwo, wäre hier der Versuch zu wagen, auch die Calderonische Form theatralisch bei uns einzubürgern.

Bonn, den 8. August 1850.

N. D.

Der Maler seiner Schmach.

Personen.

Don Juan Roca.
Don Luis, Gouverneur von Gaeta.
Alvaro, sein Sohn.
Porcia, seine Tochter.
Don Pedro.
Serafina, seine Tochter.
Der Fürst von Ursino.
Celio, Secretair des Fürsten.
Juanete, D. Juan's Diener.
Flora, Serafinens Zofe.
Julia, Porcias Zofe.
Fabio, Alvaros Diener.
Belardo, Kastellan eines Jagdschlosses.

Erster Aufzug.

Gaeta. Im Hause des D. Luis.

Don Juan im Reisekleide tritt ein. **Don Luis** eilt ihm entgegen.

D. Luis.

Noch einmal laßt, Don Juan, euch umarmen,
Noch tausendmal.

D. Juan.

Der alten Freundschaft Band
Verschlinge so sich fest und fester stets.

D. Luis.

Wie lebt ihr, sprecht.

D. Juan.

So freudig und so selig,
So glücklich und so stolz, daß kein Gedanke
Die Größe meines Glücks euch würdig darstellt,
Weil kein Gedanke solch ein Glück erreicht.

D. Luis.

Mich freut, daß in Neapel so gar wohl
Es euch erging.

D. Juan.

Mir ward dort größ'res Heil,
Als ich gehofft.

D. Luis.

Wie so?

D. Juan.

Ich sagt' euch schon,
Als ich hier durchgereist, daß, wenn ich gleich
Zur Liebe mich noch nie gezogen fühlte,
Ich dennoch, überredet von Verwandten,
Bestürmt von Freunden, mich vermählen wolle;
Ließ ich, von andern Neigungen gefesselt,
Des Lebens besten Frühling gleich verfließen.

D. Luis.

Wohl weiß ich, daß ihr niemals Lust bezeigt
Zum Eheband, und kein Gehör verliehn,
Wandt' ich auf solchen Gegenstand die Rede;
Mit Büchern war't ihr Tag und Nacht beschäftigt,
Und zur Erholung von dem Ernst des Lesens
Mußt' euch der mühevolle Pinsel dienen,
Um auch in seiner Kunst den Sinn zu bilden.
Und so vollkommen führt ihn eure Hand,
Daß ihr den Künstlern zuzuzählen seid;
Denn ist es doch als schüfen eure Züge
Ein Leben gleich der Bildnerin Natur.

Oft schalt ich euch, zu großen Eifers halber,
Wenn ich als Gast in eurem Hause war.

D. Juan.

Doch gab ich der Verwandten Wunsche nach
(Auch deshalb weil ich selbst bedauern mußte,
Daß ein geehrt und wichtig Majorat
Entfremdet würde, blieb' ich erbenlos;)
Und that was ich versäumt in jüngern Jahren,
Zur Gattin meine Base mir erkiesend,
Des Kommandanten von Sanct Elmo Tochter.

D. Luis.

Ich sagt' euch schon wie gute Wahl ihr trafet
Da hinwärts ihr mein Haus als Gast geehrt.

D. Juan.

Sie ward es mehr noch jetzt.

D. Luis.

Wie meint ihr das?

D. Juan.

Wenn in der Ferne gleich mein kaltes Herz
Der Schild'rung Serafinens sich geneigt,
So gab es doch bei Serafinens Anblick
Sich ganz ihr hin, in süßem Selbstvergessen.

D. Luis.

Ja wahrlich, engelgleich ist ihre Schönheit,
Und ausgezeichnet ihr Verstand, ich weiß es.

D. Juan.

Ich führe jetzt sie mit an dies Gestade,
Als Venus dieser Flut, des Ufers Flora.
Denn um uns einzuschiffen will ich hier

Die günstige Gelegenheit erwarten.
Ihr Vater kommt mit ihr, um bis Gaeta
Die Tochter zu begleiten. Dies bewog mich
Voraus zu eilen, und es euch zu melden;
Denn wolltet ihr auf's neue bei der Rückkehr
Mir gleich das Gastrecht gönnen, kann ich doch
Euch nicht belasten mit so vielen Leuten,
Und wage denn an euch die Bitte.....

D. Luis.

Welche?

D. Juan.

Daß ihr erlaubt im Gasthof einzukehren,
Wo wir die Wohnung schon bereitet finden.

D. Luis.

Ihr thut in Wahrheit einen Schimpf mir an;
Bin ich der Mann, dem etwas lästig schiene,
Wenn es Bewirthung meines Freundes gilt,
Und käme ganz Neapel auch mit euch?

D. Juan.

Wohl kenn' ich eure Güte, doch.....

D. Luis.

Nicht weiter,
Ihr kommt; wo nicht, der Freundschaft Lebewohl.

D. Juan.

Zu groß ist der Verlust, um ihn zu wagen.

D. Luis,

Wie wär't ihr meinem Wunsch auch so entgegen?
Und gar, wenn ich nur euretwillen noch
Bis heut in meinem Amte blieb?

D. Juan.

Wie so?

D. Luis.

Dem Ruhedrang des Alters hingegeben
Will ich auf meine Güter mich zurückziehn.
Gleichgültig sind Besitzthum mir und Rang
Seit jenem Tage, der den Sohn mir raubte,
Und gegen meine Neigung bin ich hier.

D. Juan.

Ich wollte nicht den Gegenstand berühren;
Doch, weil sich das Gespräch nun dahin wandte,
Erfuhrt ihr nichts von Don Alvaro?

D. Luis.

Nein;
Ich hörte nichts seit jener ersten Nachricht,
Daß er, den ein Geschäft nach Spanien führte,
Schiffbruch erlitten auf der Ueberfahrt,
Und in der blauen Flut begraben liege.
Ein Schiff, das vor dem Sturm hier Schutz gesucht
Erzählte von dem Untergang des seinen.

D. Juan.

Ist es gewiß, daß er darauf gewesen?

D. Luis.

Mein Unglück ist es, und darum gewiß.
Von Barcelona kamen jene her;
Dort wollt' er hin, daß er nicht eingetroffen,
Bestätigt es zu sehr. — Jedoch von Anderm:
Wann glaubt ihr eure Gattin hier zu sehn?

D. Juan.

Vermuthlich bald.

D. Luis.

So eilt sie zu empfangen;
Sagt ihr, ich böt' ihr selber meine Dienste,
Wär' ich nicht hier zu ihrem Dienst beschäftigt.

D. Juan.

Nun wohl, wenn ihr so wollt....

D. Luis.

Nichts mehr davon.

D. Juan
(verbeugt sich und geht ab).

D. Luis.

Porcia!

Porcia (kommt).

Mein Vater?

D. Luis.

Es ist dir bekannt,
Ich sagt' es oft, wie viel Verbindlichkeit
Ich dem Don Juan Roca schuldig bin.

Porcia.

Du hast mir eure Freundschaft oft gepriesen.

D. Luis.

Mit seiner Gattin kommt er jetzt hier durch.

Porcia.

Mit Serafinen?

D. Luis.

Ja. Er ist mein Gast,
Bis er sich einschifft.

Porcia.
Dankbar bin ich ihm.
D. Luis.
Weshalb?
Porcia.
Weil er Gelegenheit mir giebt
Das Gastrecht meiner Freundin zu erweisen.
D. Luis.
Vortrefflich, Porcia; deinetwegen denn
Wie meinetwegen sind sie uns willkommen,
So heißest du die Dienerinnen gern
Für sie die Zimmer in Bereitschaft setzen?
Porcia.
Was überflüssig fast; ist nicht dein Haus
Stets zum Empfang von Fremden eingerichtet,
Da du, mein Vater, nicht nur Gouverneur,
Nein, auch ein Gastwirth bist?
D. Luis.
Es macht mir Freude
Den Reisenden mich gastfrei zu bezeigen.

Juanete in Reisekleidern tritt auf.

Juanete.
Friede sei mit diesem Hause!
Hier ein schickliches Histörchen:
Als einst eine Compagnie
Einmarschirt in einem Dorfe,
Schrie ein Bauer, was er konnte:
Ich will zwei Soldaten haben!

Wie begehrst denn du so eifrig
Was so ungern andre wollen?
Fragt ihn einer. Er erwidert:
Sind sie gleich beim Kommen lästig,
Mag ich doch gar gern sie nehmen,
Um die Freude, wenn sie gehn.
Hiermit, und weil mich mein Herr
Hergeschickt, ihn zu erwarten,
Bin ich eu'r ergeb'ner Diener.

D. Luis.

Juanete, sei willkommen
Dich vermißt' ich schon, mein Lieber,
Als ich deinen Herrn gesehn.

Porcia.

Nun wie ging es auf der Hochzeit?

Juanete.

Jemand ward zu Gast geladen
Einst von einem guten Freunde,
Und ein ziemlich kaltes Huhn
Ihm gleich Anfangs vorgesetzt.
Trinken will er, und erhält
Wein, der warm ist in dem Grade
Wie die Speise kalt gewesen.
Er, der nichts gehörig findet,
Nimmt das Huhn und wirft geschickt
Es in seinen Becher Wein.
Ei was machst du? fragt der Wirth
Sehr verwundert. Ich will sehn,
Spricht drauf jener ärgerlich,

Ob das Huhn den Wein nicht abkühlt,
Oder der das Huhn erwärmt.
So geschah es auf der Hochzeit,
Jung die Braut, der Bräut'gam nicht,
That man ihn und sie zusammen,
Daß durch sie er wärmer werde,
Oder kühler sie durch ihn.

Porcia.

Laß die Possen; sag' mir lieber,
Was macht deine gnäd'ge Frau?

Juanete.

Die? Sie fährt in einer Kutsche.

Porcia.

Heißt dies wohl auf meine Frage
Antwort geben?

Juanete.

Ei ja freilich.
In der Kutsche fahren heißt
Froh und überglücklich sein.

D. Luis.

Warum glaubst du das?

Juanete.

Deswegen:
Eine arme Frau verstarb;
Wegen ihrer Dürftigkeit
Gab der zeitige Vikar
Ihr den Leichenwagen frei.
Aber kaum war jene drin,
Als sie anfing sich zu regen,

Und als sie nun hörte gar,
Wie man zu dem Kutscher sagte:
Fahr nach Sankt Sebastian;
Schrie sie laut: Nein, nein, ich will nicht;
Fahr mich erst spazieren, Kutscher,
In den Prado, zum Begraben
Ist es dann noch Zeit genug.

D. Luis.

Läßt du niemand unverschont
Mit den albernen Geschichtchen?

Juanete.

Kinderchen, vier oder fünfen
Gab ihr Vater eines Tages
Mittagbrot, als.....

(Man ruft außerhalb der Scene.)

Halt hier, halt!

Porcia.

Jetzt sind sie wohl angekommen.

Juanete.

Müssen die mir aus dem Munde
Die Geschichte nehmen.

Julia (kommt).

Herr,
Deine Gäste sind nun da.

D. Luis u. Porcia.

Laß uns geh'n sie zu empfangen.

Juanete.

Bei den Kindern blieben wir.

Porcia.

Ah! hier sind sie schon, mein Vater.

Don Juan, Serafinen bei der Hand hereinführend, **Don Pedro** und **Flora.** (Alle sind in Reisekleidern.)

Don Luis geht ihnen entgegen.

D. Luis.

Laßt eure Hand mich küssen, holde Frau,
Die wie die Sonne strahlt im Schönheitsglanz,
Des Dankes Zeugniß, daß ihr meinem Hause
Durch eu'r Erscheinen Lust und Freude gebt;
Und o verzeiht, wenn für Auroras Licht
Es keine würd'ge Sphäre beut, Señora.

Porcia.

Mir liegt es ob, Verzeihung zu erbitten:
Mein ist der Wirthin Pflicht, und mein die Scham,
Mich solchen Glücks nicht ganz verdient zu machen. —
Willkommen mir von ganzem, ganzem Herzen!

Serafina.

Ich finde Worte nicht, um hier, genügend
Zwiefacher Güte, zwiefach zu erwiedern,
Und so vergönnet mir des Schweigens Ausweg,
Um nicht mich gegen beide zu vergehen.

D. Pedro.

Bedauern muß ich, daß mein Eidam nicht
Euch die Beschwerlichkeit erspart, Don Luis.

D. Luis.

Sagt nur: Don Juan gönnt mir diese Ehre.
Er weiß wie sehr ich euch ergeben bin.

Juanete (bei Seite zu Flora).

Nun, all die süßen Reden anzuhören,
Braucht man fürwahr Geduld.

Flora.

Viel größre noch
Solch einen läst'gen Plaudrer zu ertragen.

D. Juan (zu Serafinen).

Komm nun. — (Man hört Schüsse) Doch was bedeutet diese
Salve?

Fabio (kommt).

Zwei Neapolitanische Galeeren
Hat man vom Wachtthurm aus erblickt, sie nahen
Dem Hafen schon.

D. Luis.

Wie freut mich, daß sie kommen!

Juanete.

Ja, wenn man Gäste hat, ist's eine Freude,
Reisegelegenheit für sie zu seh'n.

D. Luis.

Ein Glück folgt heut dem andern; denn ich glaube,
Den hohen Fürsten von Ursino führen
Von Spanien wieder her uns jene Schiffe.
Ich muß hinaus ihn zu begrüßen gehn,
Und auch ihn einzuladen in mein Haus,
Wenn, nicht sein Herr, ich damit schalten darf.

D. Juan.

Laßt mich, ich bitt' euch, andern Wohnort wählen.

D. Luis.

Nichts mehr davon; es soll schon alles geh'n. —

Du, Porcia, begleite Serafinen
Nach ihrem Zimmer. — Und ihr beiden Herrn
Geht und erwartet dort mich.

D. Pedro.

Laß uns Dir
Zum Hafen folgen.

D. Luis.

Gern; denn ehrenvoller
Erschein' ich, so begleitet, vor dem Fürsten.

Juanete.

Und ich geh' auch mit hin; ich muß doch seh'n
Ob ich nicht unter all' den Leuten dort
Mich zwischen einen Haufen drängen kann.....

D. Luis.

In welcher Absicht?

Juanete.

Auserzählen will ich
Gern das Geschichtchen von den Kinderchen.

(D. Luis, Pedro, Juan und die Diener ab.)

Porcia, Serafina, Flora und Julia.

Serafina (die eine Zeitlang träumend dagestanden).

Sie gingen?

Porcia.

Ja.

Serafina.

So athme frei, mein Schmerz! (weint.)

Porcia.

Wie? Welche Thränen?

Serafina

Ach, die einstigen.
Und da sie, Freundin, dir nicht unbekannt,
Darf ich sie deinem Busen wohl vertrauen?

Porcia.

Du weinest, seh' ich, weiter weiß ich nichts.

Serafina.

Wohl weißt du, doch du willst mich nicht verstehn,
Weil mein Vergessen dich beleidigte.

Porcia.

Was soll ich sagen?

Serafina.

Wären wir allein,
Du sähest, daß ich nicht den Sinn geändert.

Porcia.

Julia, geh' du hinaus.

Serafina.

Geh mit ihr, Flora.

Julia.

Komm mit herauf zum Erker, die Galeeren
Kannst du dort seh'n.

Flora.

Du bringst mich wirklich so
Zu den Galeeren, denn ich schliefe lieber.

(Beide ab.)

Serafina.

Sind wir allein?

Porcia.

Wir sind es.

Serafina.

Hört uns niemand?

Porcia.

Nein, niemand.

Serafina.

So vernimm mein Leiden.

Porcia.

Sprich.

Serafina.

O meine Porcia, du gedenkest noch
Der hochbeglückten Zeiten zu Neapel,
Wo solche Freundschaft uns're Herzen einte,
Sie so im Einklang schlugen, daß es schien,
Als ob zwei Seelen einen Leib belebten,
Als ob zwei Leiber eine Seele hätten.
Sei nicht verwundert, daß ich von so fern
Dir wohlbekannter Liebe Leid beginne,
Mit diesem letzten bangen Lebewohl
Muß ich auf immer ja nun von ihr scheiden;
Und wenn ich der gestorb'nen Hoffnung so
Das Todtenfest begehe, darf ich wohl
Hinhauchen meinen Schmerz in deinen Busen,
Damit ihn minder schwer der meine fühle.
Du weißt, wie uns're innige Gemeinschaft
Anlaß zu häufigem Zusammentreffen
Mit deinem Bruder Don Alvaro gab;
(O Gott, ich nenn' ihn, ohne daß der Gram,
Die Natter, die in meinem Herzen wohnt,
Von dem Gedächtniß, das ihn nährt, berührt,

Dies Herz zersprengt, und meiner Angst Getön
Die Luft erfüllt? — Doch ach, so furchtbar nicht
Und grausam wär' ein plötzlich tödtend Gift,
Als jenes, das beharrlich, langsam, schleichend,
Zu jeder Stunde martert, und nicht trifft.) —
Du weißt, wie so sein eifriges Bewerben,
Wie leise Neigung so in mir entstand.
Denn wies ich Anfangs zwar ihn kalt zurück,
Erfüllte doch, die Wahrheit zu gesteh'n,
Mein Herz ein seltsam wonniglich Gefühl,
Nicht Zärtlichkeit, und doch nicht fern davon,
Weil zwischen dem Erwidern und Versagen
Mein Sinn, noch in der Liebe Dämm'rung, schwankte.
Nur wenig Frauen, meine Porcia,
Die durch die Liebe sich beleidigt fänden;
Und der am meisten über Kaltsinn klagt,
Entdeckt, genau betrachtet, selbst im Zorn
Des stolzen Herzens, dem er sich geweiht,
Von fern, mit Schleiern angethan, die Gunst
Sich unter des Verschmähens Schein verbergen.
Wohl kenn' ich dies, wohl hast auch du geseh'n,
Wie oft ich sein Erkühnen bitter schalt;
Wie ich zerriß, was er mir liebend schrieb,
Nicht hören wollte, was er zu mir sprach,
Dir zürnte, daß du ihn vertheidigtest,
Und seiner Klagen, seiner Thränen lachte;
Doch wer mein Herz gelesen, hätte dort
Den Kampf erblickt, den es die Ehre kostet,
Wenn sie der Liebe Willen widerstrebt.

Einst als ich Abends, zum Genuß der Kühle,
Auf dem Balkon am Meer gelegen stand,
Sucht' er mich auf zu heimlichem Gespräch.
Nach Liebesworten, die ich übergehe,
Weil jeder Liebende sie wiederholt,
Fleht' er um meine Hand, gelobte Treu,
Und fand durch dieses ehrenvolle Mittel
Nicht meinen Sinn, doch mein Benehmen günst'ger.
Seit jenem Abend sah'n wir uns verborgen,
Und Liebe wuchs in der Erwid'rung Glück.
Indeß betrieb mein Vater die Verbindung
Mit dem Don Juan Roca, meinem Vetter;
Der deine wollte von Neapel bald
Fort nach Gaeta geh'n, und seinen Sohn
Von da nach Spanien in Geschäften senden.
Nach manchem Ueberlegen, ob es räthlich,
Alvaro's Reise, dieser Ehe Bündniß
Zu stören durch Entdeckung uns'rer Liebe,
Entschlossen wir uns dennoch, seine Rückkehr
Erst abzuwarten, daß nicht beide Väter
Zugleich uns zürnten, und dann kein Asyl
Für dies Vergehen oder jenes bliebe. —
Und frommte nicht der Liebe stets das Schweigen? —
Wir schieden, Er, vertrauend auf die List,
Mit der ich jenen Bund verzögern könnte,
Ich, auf die Eil, mit welcher ihn die Sehnsucht
Zurück zu der Geliebten führen würde.
Doch ach! wie thöricht, wenn ein Strohhalm nur
Von Hoffnung bleibt, dem Wind ihn Preis zu geben.

Bald forderte mein Vater nun von mir
Erfüllung seines Worts .... Gerechter Himmel!

Porcia.

Was ist dir?

Serafina.

Weiß ich's selber? Laß es gut sein. —
Die Liebe wie die Kindespflicht bedenkend
Sucht' ich bei Gründen ohne Grund Behelf;
Ich könnte mich von ihm nicht so entfernen,
Dies sagt' ich, und .... Ach! mich ergreift die Angst
Auf's neue! Stehe Gott mir bei! Ich sterbe!

Porcia.

Sei ruhig, Beste, sprich nicht mehr davon,
Wenn es dir schmerzlich ist.

Serafina.

Ja, schmerzlich wohl,
Wenn von Alvaro's Tod ich sprechen muß,
Von seinem Untergang in jenem Meer
Wo, — Weh mir! — ich ihn ringend mit der Fluth
Vor mir zu sehen wähne!

(Sie fällt in Ohnmacht.)

Porcia.

Komm zu dir, Serafina! Schlimmer Zufall!
He, Julia! Flora! — Niemand will mich hören.
Hinauf gerannt sind Alle, die Galeeren
Von da zu sehen. Flora! Julia! Hört doch!

Juanete kommt.

Juanete.

Zwar bin ich weder Julia, noch Flora,

Doch komm' ich anstatt ihrer, mir ein Biergeld
Für gute Nachricht von dir auszubitten.

Porcia.

Ich habe keine solche zu erwarten.

Juanete.

Je besser ist sie; um es kurz zu machen:
Dein Bruder ist am Leben.

Porcia.

Wie, was sagst du?

Juanete.

Was ganz gewiß ist; mit Ursino's Prinzen
Ist er auf den Galeeren angekommen.

Porcia.

Doch wie nur? Wie? O sprich.

Juanete.

Ich weiß die Wie's nicht.
Ich sah nur, daß die Todesnachricht log,
Und daß dein Vater ihn umhalst' und küßte,
Und lief voraus; mir wird der Vortheil doch,
Wenn auch kein besserer, daraus entsteh'n,
Mit Muße mein Geschichtchen zu erzählen.

Porcia.

Dank, Dank für deine Nachricht, tausend Dank!
Und doch ist zwischen Freud' und Angst getheilt
Dies bange Herz, das ahnungsvoll getrübt
Das neue Glück durch diese Ohnmacht sieht.

Juanete.

Was, Ohnmacht? Alle Wetter! Und ich dachte,
Es wäre Schlaf, darum erschrak ich nicht,

Nun aber fährt der Schreck mir durch die Glieder;
Geschwind zu meinem Herrn, es ihm zu sagen.

(Er läuft fort.)

Porcia.

Bleib, Juanete, höre! — Fort ist er,
Läßt mich in Schreck und Freude hier allein.
Ich muß um Hülfe rufen, denn noch immer
Liegt sie bewußtlos. — Hört doch! Hört mich niemand?

(Sie geht ab, und läßt Serafinen, um welche sie sich bis jetzt vergebens bemüht hatte, auf einem Sessel liegend, zurück.)

Alvaro tritt von einer andern Seite herein.

Alvaro.

Mich ließ die Sehnsucht nach der Schwester nicht
Bei den Begrüßungen des Prinzen weilen,
Sie trieb mich allen Uebrigen voraus,
Und ob wohl Porcia mir von Serafinen
Zu sagen weiß; dort sah ich ihren Vater. —
Doch, Himmel, wie? Hier ist sie selbst, und schlafend?
Geliebte! Serafina!

Serafina (wie träumend).

Laß mich, laß mich!
Du tödtest mich, Alvaro, schone mich.

(sie öffnet die Augen.)

Alvaro.

Sei ruhig!

Serafina.

Weh! wie sollt ich wohl, wenn plötzlich
Mit Körper sich mein Wahngebild bekleidet,
Wenn mein Gedanke Laut und Stimme hat,
Mein Träumen sich zur Wirklichkeit gestaltet?

Alvaro.

Mein einzig Gut! mein süßes, theures Weib!
Laß nicht von meinem Anblick dich erschrecken.
Ich, dein Alvaro, bin es, bin es wirklich.

Serafina.

Kommst du zu rächen deiner Liebe Kränkung,
Das Wort, das ich dir brach; Weh! nur dein Tod
Vermochte mich, dem Vater zu gehorchen,
Als deine Witwe nur vermählt' ich mich.

Alvaro.

Wohl seh' ich nun, daß du mit Recht erbebst,
Denn kann ich leben, find' ich dich vermählt? —
Doch nein, o nein, komm zu dir! Laß vom Schreck
Dich nicht zu Worten wilden Wahns verleiten.
Ich lebe, ja! den Sturm erlitt ich zwar,
Wie das Gerücht erging, das Schiff zerscholl,
Doch konnt' ich mich auf seinen Trümmern bergen,
Bis die Galeeren mir zum Beistand kamen,
Da mir des Hafens Nähe günstig war.
Die Kunde meiner Rettung heimzusenden
Sucht' ich vergebens. — O komm an mein Herz!

Serafina.

Wohl seh' ich nun, daß du in Wahrheit lebst,
Denn selbst ein Glück, ist Glück für mich nicht mehr,
Todt oder lebend muß ich dich verlieren.

Alvaro.

So wär' es wahr.....

Serafina.

O Gott!

Alvaro.

Daß du.....

Serafina.

Weh mir!

Alvaro.

Du Serafina.....

Serafina.

Marter ohne Gleichen!

Alvaro.

Wie du gesagt.....

Serafina.

O Todesschmerz!

Alvaro.

Vermählt bist?

Serafina.

Wie kann ich dies bejahen, wenn du lebst,
Wie soll ich es verneinen, lüg' ich dann?

Alvaro.

Treulose, Falsche, wie nur war es möglich.....

Porcia, Julia und **Flora** kommen.

Porcia.

So kommt nur schnell, ihr Mädchen! — Doch was seh' ich?

Flora.

Wohlauf ist meine Frau?

Julia.

Mein Herr am Leben?

Porcia.

Dem Himmel Dank! Mein theurer, theurer Bruder!

Alvaro.

O Schwester, gilt die Freude meinem Leben,
Nimm sie zurück, gerettet ist es nicht! —
Sprich, Porcia! Flora, Julia, sagt mir schleunig,
Hat Serafina wirklich sich vermählt?

D. Juan, D. Pedro und **Juanete** kommen.

D. Juan (auf Serafinen zueilend).

Mein einzig Gut! Mein theures Weib! Was ist dir?

Alvaro (für sich).

So braucht es meiner Fragen länger nicht.

D. Pedro.

Du fielst in Ohnmacht, sagte Juanete.

Serafina.

Ein inn'rer Krampf bewältigte die Sinne.

Porcia.

So sehr, daß ich sie wirklich todt gewähnt.

Serafina (für sich).

Ein gleicher Wahn ist meiner Leiden Quelle.

D. Juan.

Und wie befindest du dich jetzt, Geliebte?

Serafina.

Obgleich ich jenes Weh noch schmerzlich fühle,
Will ich zu deiner Schonung es bekämpfen.

Juanete.

Ei! Hier kommt mein Geschichtchen wie gerufen:
Vier Kinderchen.....

D. Juan.

Still, Narr!

D. Pedro.

Halt Ruhe, Flegel!

Juanete.

Ach! Allerunglückseligste Geschichte!

Porcia.

Komm auf dein Zimmer, liebe Serafina.

D. Pedro.

Ja, dort erholst du dich von deinem Zufall.

D. Juan.

Mein theures Gut, mein süßes Leben, komm.

Alvaro (für sich).

Muß ich dies sehn! Muß ich dies hören, Himmel!

Serafina (für sich).

O wär' es meines Lebens letzter Gang!

Porcia (zu Alvaro).

Ich führe sie nach ihrem Zimmer nur,
Und kehre dann sogleich zu dir zurück.

(Alle ab, bis auf Alvaro und Juanete, die in einiger Entfernung von einander stehen.)

Juanete.

Erzählen muß ich es, ich berste sonst,
Und sollt' es auch nur tauben Ohren sein.

Alvaro.

Als Gattin find' ich Serafinen wieder,
In eines Andern Arm, und lebe noch!

Der **Prinz, D. Luis, Celio** und **Gefolge.**

Prinz.

Bei meinem Hiersein legt ihr stets, Don Luis,
Auf's neue mir Verbindlichkeiten auf.

D. Luis.

Ihr, Herr, erzeigt mir Ehre stets auf's neue,
Der ich noch nimmer würdig danken konnte;
Und daß ihr nun den Sohn zurück mir führt,
Wie zahlt' ich diese Schuld in meinem Leben!

Prinz.

Ja, wunderbar war Don Alvaro's Rettung.
Im Angesicht des Ufers litt er Schiffbruch;
Vorüber segelnd fanden die Galeeren
Ihn auf den Trümmern, von der Flut getrieben.
Ich harrt' auf Ueberfahrt in Barcelona,
Als er nach jenem Unfall dorten ankam,
Ich nahm ihn bei mir auf, und mein Gefährte
War er seitdem.

Alvaro.

Sagt, euer Diener, Herr.

D. Luis.

Sahst du die Schwester?

Alvaro.

Ja.

D. Luis.

Welch Wiederseh'n!

Prinz.

Wohl überschwenglich war der Schwester Freude?

Alvaro.

Doch sehr gestört, indem ein Krankheitsanfall,
Der eine Freundin eben hier getroffen,
Ihr viel Besorgniß gab.

D. Luis.

Ein Krankheitsanfall? —
Erlaubt, mein Prinz, zu seh'n, was dies gewesen.

(Ab.)

Alvaro.

Mir, Herr, vergönnet einen Freund zu sprechen.

(für sich.)

Feind, sagt' ich besser, denn ich will allein
Mit meinen feindlichen Gedanken sein.

(Ab.)

Prinz.

So blieb denn mein Bemüh'n vergebens, Celio.

Celio.

Wie so, mein Prinz?

Prinz.

Wenn Porcia nicht erscheint,
Was half mein Eilen, was mein Liebeseifer?

Celio.

Von andern Gästen sprach ihr Vater ja,
Wie glaubst du denn mit Absicht dich versäumt?

Prinz.

Wie sollt' ich nicht, wenn Augenblicke Jahre?

Celio.

Seltsam sind Liebende.

Prinz.

Du liebtest nie?

Celio.

Zum Zeitvertreib vielleicht in müß'gen Stunden;
Die mich liebt, lieb' ich, die mich meidet, meid' ich.

Prinz.

Daher dein Tadel; wer nicht selber liebt,
Er kann auch nicht den Liebenden begreifen.

Celio.

Und warum nicht?

Prinz.

Ein Beispiel zeigt es dir:
Wer einem Tanzenden von Ferne zusieht,
Und nicht die Töne der Musik vernimmt,
Dem mag er füglich als ein Toller gelten;
Wie anmuthvoll auch die Bewegung sei,
Verwirrung scheint sie, weil ihr Maaß verborgen;
Nur wem die Harmonie, des Tanzes Seele,
Das Ohr berührt, wird seinen Reiz empfinden.
So, wer die mächt'gen Triebe nimmer kannte,
Durch welche sich der Liebende bewegt,
Glaubt ihn im Wahnsinn, weil er ihm zu fern;
Doch wen der Ton der Liebe schon getroffen,
Der hört, der sieht, entzückt von seiner Süße,
Nur Einklang und nur Maaß in jeder Wendung.
Vernimm nur erst der Liebe Melodie,
Der Tanz wird Ordnung, der dir Wahnsinn schien.

Celio.

Beweisen könnt' ich wohl, daß nah wie fern,
Selbst nach dem Takt, das Tanzen Tollheit bleibt,
Doch Zeit ist nicht dazu, denn Porcia kommt.

Porcia tritt ein.

Porcia.

In diesem Zimmer ließ ich meinen Bruder.

Prinz.

Jetzt, Porcia, findest du ihn nicht mehr hier,
Und soll dies heißen, daß ich keinen Dank
Für dein Erscheinen schuldig dir geworden,
So will ich nicht versteh'n, was mich verletzt.

Porcia.

Ihr irrt euch, Herr. Wenn ich mir schmeicheln dürfte,
Daß ihr so vorzugsweise mich bemerktet,
Ich würde meinen Klagen Freiheit gönnen,
Nicht Anlaß euch zu solchen geben wollen.

Prinz.

Wie, Klagen?

Porcia.

Ja.

Prinz.

Weshalb? Du weißt es ja,
Wie sehr ich dich geliebt seit jenem Tage,
Als ich zuerst dich in Neapel sah.

Porcia.

Und ihr gedachtet meiner wenig doch
In einem Fernsein von so langer Dauer.

Prinz.

Rechtfert'gen, Porcia, würd' ich mich bei dir
Wenn ich nicht eben Leute kommen hörte.

Porcia.

Wie kommt die Störung euch erwünscht, mein Prinz.

Serafina tritt ein.

Serafina.

Ich kann mich nicht beruhigen, o Freundin,

Ich eile zu dir, nun ich wieder athme. —
Doch, Himmel! Wer ist hier?

Porcia.

Es ist der Prinz.

Serafina.

Verzeihe mir Eu'r Hoheit den Verstoß,
Bestürzt kam ich hieher, und sah euch nicht.

Prinz.

Zu danken hab' ich eher euch dafür,
Weil die Verwirrung nur, in der ihr seid,
Der meinen zur Entschuld'gung dienen kann.

Serafina.

Dann können wir in der Verwirrung beide
Uns wenig sagen; so behüt' euch Gott!

(Sie geht eilig ab.)

Prinz (für sich).

Mehr Anmuth sah ich nie in meinem Leben!

Porcia.

Ich muß ihr nach. Seh' ich dich Abends?

Prinz.

Ja. —

(Porcia ab.)

Sprich, Celio, ward wohl jemals ein Gespräch
Mit größ'rer Feinheit abgekürzt als hier!

Celio.

Sie war wohl zu bestürzt, um, was sie sagte,
So sehr zu überlegen.

Prinz.

Wer nur ist sie?

Celio.

Wie sollt' ich's wissen, komm' ich eben an?

Prinz.

Alvaro frag' ich, sehr gelegen kommt er.

Celio.

Was liegt dir denn daran?

Prinz.

Ich muß erfahren
Wer dieses Weib ist von so selt'nem Reiz.

Alvaro kommt.

Alvaro (für sich).

Voll Unruh ist der Schmerz! Kaum bin ich fort,
So kehr' ich schon zurück.

Prinz.

Alvaro!

Alvaro.

Herr?

Prinz.

Wer, sage mir, ist jene lichte Schönheit,
Gastfreundin deiner liebenswerthen Schwester,
Vor deren Glanz zum Stern die Sonne schwindet?

Alvaro (für sich).

Nur dies noch fehlte. — (Laut) Serafina heißt sie,
Die Tochter jenes alten Edelmannes,
Des Commandanten von Sanct Elmo, Herr.

Prinz.

Ihr Reiz ist engelgleich.

Alvaro.

Du sahst sie nie?

Prinz.

Nein, nie bis jetzt.

Alvaro.

Ich aber kannte sie.

Prinz.

Und was sie sagte, zeugte von Verstand.

Alvaro.

Höchst geistvoll ist sie. (Für sich) Marter ohne Gleichen!

Prinz.

Was führt sie her?

Alvaro.

Sie reist hier durch nach Spanien.

Prinz.

Und dieser Reise Zweck?

Alvaro (für sich).

O läst'ges Fragen! —

(Laut)

Dorthin ist sie vermählt.

Prinz.

Vermählt? Mit wem?

Alvaro.

Mit einem Vetter.

Prinz.

Und wie heißt er denn,
Der Glückliche, der sie besitzen darf?

Alvaro.

Don Juan Roca, jener Edelmann,
Den ihr mit meinem Vater sahet, ist es.

Prinz.

Ich gab nicht Acht auf ihn, den ich nicht kannte,
Und würd' ihn nicht beim Wiederseh'n erkennen.

Don Luis kommt.

D. Luis.

Darf ich, mein gnäd'ger Prinz, mir wohl erlauben,
Um eine große Gunst euch anzugeh'n?

Prinz.

So lang' ihr zögert nur, sie mir zu nennen,
Wird meine Freundschaft mit Gewährung zögern.

Alvaro (für sich).

Unseliges, verworrenes Geschick!

D. Luis.

Der Hauptmann der Galeeren sagte mir,
Er solle, wenn er euch hieher geführt
Nicht eine Stunde weilen in dem Hafen,
Er habe den Befehl.

Prinz.

Er hat ihn wirklich.

D. Luis.

Ich theilt' euch mit, mein Prinz, daß mir ein Gast
Vor wenig Stunden angekommen sei;
Ihn hätt' ich ein Paar Tage gern bewirthet,
Und weil er mit den Schiffen abgeh'n will,
So wäre die Verzög'rung .....

Prinz.

Ganz unmöglich;
Ich gab dem Señor Garcia von Toledo

Mein Ehrenwort, sie hier nicht aufzuhalten.
Es thut mir wahrlich leid um euretwillen.

(Für sich)

Und deshalb weil ich fürchte, daß sie mir
Ein Gut entführen.... Doch was fürcht' ich, hoff' ich?
Wie thöricht, einem Reiz zu huldigen,
Den man verloren eh man ihn gefunden!

(Ab mit Celio.)

D. Luis.

Wenn ihre Reise keinen Aufschub leidet,
Muß Anstalt gleich dazu getroffen werden.

Alvaro.

Es wollte, konnte zwar der Prinz dir nicht
Gewähren dein Gesuch, doch du, mein Vater,
Wirst, was ich eifrig bitte, nicht verweigern.

D. Luis.

Was ist es? sprich.

Alvaro.

Du sandtest mich nach Spanien,
Und Alles, was du mir beim Abschied gabest,
Verlor ich bei dem Unfall, der mich traf.
Arm und entblößt kam ich nach Barcelona,
Und wandte deshalb mich zur Heimath wieder,
Denn wenig Gutes konnt' ich in Madrid
Für meine Sache hoffen, zeigt' ich dort
Mich ohne Geld und Mittel um zu glänzen.
Ich bitte nun, daß du zum zweiten Mal
Mich sendest mit den heutigen Galeeren.

D. Luis.

Alvaro, nein; nicht darfst du die Gefahr,
Der du entgangen kaum, auf's neue suchen.

Alvaro.

Und deshalb eben bitt' ich dich darum:
Man soll nicht wähnen, daß mir den von dir
Ererbten Muth das Schicksal rauben konnte.

D. Luis.

Ich lobe deinen Wunsch, mein Sohn, allein
Du darfst nicht geh'n.

Alvaro (bei Seite).

Der Unmuth tödtet mich.

D. Luis.

Nicht augenblicklich wieder mindestens.

(Ab.)

Alvaro.

Wie fühl' ich mich verwirrt! Weh, ist es möglich,
Daß Serafina, mit der reinsten Flamme,
Die je auf dem Altar der Liebe glühte,
Von mir verehrt, sich einem Andern gab?
Doch wie verhehlt' ich mir mein eignes Leid?
Ihr Wankelmuth, mein Tod ist zu gewiß!
Was hilft Erleicht'rung suchen in dem Zweifel?
Und daß auch nicht der schwächste Trost mir werde,
Sind die Minuten mir so karg gemessen,
Daß nicht einmal ich mich beklagen kann. —
Und doch vielleicht? — Sie kommt mit meiner Schwester.
O wie verstummt die Zunge dann am meisten
Wenn sie am meisten Worte finden möchte!

Was hatt' ich ihr zu sagen, eh sie kam!
Entschwunden ist es, nun ich sie erblicke.

Serafina und **Porcia** kommen.

Porcia.

Und gehst du wirklich fort, in solcher Eil?

Serafina.

Kann Glück besteh'n? Ist Freude je von Dauer?

Alvaro.

Nie, nie! Mich frage, mich, und nicht die Schwester;
Denn niemand, falsches, unbeständ'ges Weib!
Hat es wohl furchtbarer als ich erfahren,
Wie schnell das Glück vorüber eilen kann.

Serafina.

Obgleich ihr, Don Alvaro, mich dem Irrthum,
Den ich gehegt, entreißet, bitt' ich euch,
Nicht fortzufahren: Unrecht leidet ja
Wer angeklagt sich nicht vertheid'gen darf.

Alvaro.

Und weshalb, Undankbare, darfst du nicht?

Serafina.

Was mich entschuldigt, sagt' ich oft genug.

Alvaro.

Dem, der es gern hört, nimmer oft genug;
Und in der Liebe wechselt so den Sinn
Dasselbe Wort, daß es dem Hörenden
Ein andres wird, als dem der es gesprochen.
So wiederhole denn, so wiederhole
Den Grund, auf welchen du dein Unrecht gründest.

Serafina.

Nein, laß mich, denn wie darf ich wiederholen,
Daß ich als deine Witwe mich vermählt,
Wenn die Verwirrung, die du mir bereitest,
Entschuldigung für mein Entschuld'gen ist?

Alvaro.

So wär' es denn nach deiner Meinung besser,
Mich todt als lebend wissen.

Serafina.

Ach, ich weiß nicht!
Doch durft' ich, unbeschadet meiner Pflicht,
Um den Gestorb'nen weinen, aber nimmer
Um ihn, der lebt; der einst gerechte Schmerz
Wird strafbar nun, und streng versagt die Ehre
Die stille Trauer, welche Tugend war,
Zu tauschen gegen schuldvolle Versöhnung.
(Sie will gehen, er hält sie zurück.)

Alvaro.

Ob du mich todt beweinst, ob lebend aufgiebst,
Du mußt mich hören, eh du mir entfliehst.

Serafina.

Dich hören darf ich nicht.

Alvaro.

Du mußt! Du mußt!

Serafina.

O Porcia, Freundin, willst du mir nicht beisteh'n,
Wo Ehre, Sein und Leben in Gefahr?

Alvaro.

Abwenden kannst du, Porcia, die Gefahr,
Indem du Achtung giebst, ob jemand kommt.

Porcia.

Zwar lieb' ich keinen von euch beiden minder,
Doch werd' ich hier als Schwester handeln dürfen:
So wache meine Sorge denn für dich,
Mein Bruder: klage, weine, seufze nur,
Da dir kein andrer Trost geblieben ist.

(Ab.)

Serafina.

Muß ich, Alvaro, mit Gewalt dich hören,
So höre mich zuerst, eh du beginnst:
Dich liebt' ich, als ich glaubte dein zu werden;
Als diese Hoffnung schwand, und ganz erstarb,
Vermählt' ich mich; bedenke wer ich bin,
Bevor du deinen Klagen Freiheit gönnest.

Alvaro.

Was soll ich sagen, seh' ich dich in Thränen?

Serafina.

Du irrst; es lügt mein Auge, wenn es weint.

Alvaro.

So leicht verwandelst du in Zorn die Milde?
Bist über dein Gefühl so Meisterin,
Daß du nach Willkür weinest oder nicht,
Wenn der Besiegte dir zu Füßen fleht?
Sind deine Thränen so gar gut gewöhnt,
Daß sie auf einen Wink gehorchen müssen?
O lehre mich, ich bitte, das Geheimniß,

Sie zu vergießen, oder sie zu trocknen,
Nachdem der Augenblick es eben fordert.

Serafina.

Gedenk' ich was ich war, zollt sie mein Herz,
Bedenk' ich was ich bin, versagt es sie;
So streiten die Gefühle mit einander,
Der Schmerz gewährt, was Ehre streng verbietet,
Damit sie nicht vom Schmerz besiegt sich finde.

Alvaro.

So fühlt dein Herz ein Weh .....

Serafina.

Ich leugn' es nicht.

Alvaro.

Des Andern Weib zu sein?

Serafina.

Wer zweifelt wohl?

Alvaro.

Dann darf ich mindestens .....

Serafina.

O folg're nichts.

Alvaro.

Auf deine Thränen bauend .....

Serafina.

Thränen? Welche?

Alvaro.

Die Hoffnung nähren .....

Serafina.

Thorheit wäre dies.

Alvaro.

Daß einst .....

Serafina.

Unmöglich!

Alvaro.

Günstiger mein Schicksal ...

Serafina.

Du täuschest dich.

Alvaro.

Das mir geraubte Gut .....

Serafina.

Denk wer ich bin!

Alvaro.

Zurück führt meinen Armen.

Serafina.

Dies sprichst du aus?

Alvaro.

Wohl; und ich will deshalb ....

Serafina.

Weh mir!

Alvaro.

Nach Spanien .....

Serafina.

Himmel, wag' es nicht!

Alvaro.

Dir folgen ...

Serafina.

Du bereitest mir den Tod.

Alvaro.

Dort.....

Serafina.

Findest du mich eines Andern Weib.

Alvaro.

Nenn' ich dich mein.

Serafina.

Ich dein? Eh möge mich
Ein Blitzstrahl....
Gott, erbarme du dich mein!

(Ein Kanonenschuß hinter der Scene.)

Alvaro.

Weh mir! Vom Donner wiederhallt die Luft,
Indem vom Blitzstrahl deine Lippe spricht.

Porcia kommt eilig.

Porcia.

Trennt euch; man gab das Zeichen jetzt zur Abfahrt:
Dein Vater und Gemahl sind schon bereit.

Alvaro.

O grausames Geschick!

Serafina.

Weh ohne Gleichen!

Porcia (zu Alvaro).

Daß man dich hier nicht sehe!

Alvaro.

Herbes Scheiden!

Leb wohl, Geliebte!

Serafina.

Lebe wohl, Alvaro!

Alvaro.

Und sei gewiß, dir bleibt mein Herz geweiht.

Serafina.

Bedenk, das meine darf dir nie gehören.

Zweiter Aufzug.

Barcelona.

Zimmer in **Don Juan's** Hause. **Serafina** sitzt auf einem erhöhten Sessel. **Don Juan** ihr gegenüber an einer Staffelei, sie malend.

D. Juan.

Es fällt dir doch nicht lästig?

Serafina.

O mit nichten;
Du wünschest mich zu malen, wie denn sollte
Mir lästig sein, was dir Vergnügen macht?

D. Juan.

Oft bat ich dich in meinem eitlen Stolz,
Mir wolle deine hohe Schönheit gönnen,
Ihr Bild mit meinem Pinsel zu entwerfen;
Und bin ich dankbar gleich für die Gewährung,
Muß ich beinah die Bitte doch bereuen.

Serafina.

Weshalb?

D. Juan.

Das Unternehmen ist zu schwierig,
Als daß ich es mit Glück beenden dürfte.

Serafina.

Du, von dir selbst an Kunst nur übertroffen,
Hegst solch ein Mißtrau'n in die eigne Kraft?

D. Juan.

Ja wohl.

Serafina.

Aus welcher Ursach?

D. Juan.

Höre sie:
Nachahmer sind der schaffenden Natur
Die Maler — wende dich ein wenig rechts —
Wenn nun ein Meisterstück von seltner Schönheit
Die große Bildnerin uns dargestellt,
So wird, je reicher sie es ausgestattet,
Je schwieriger es nachzubilden sein;
Weil überdies sich Fehlerhaftes leichter
Vom Sinn erfassen läßt als das Vollkommne,
Und leichter sich ins Einzelne zerlegen,
So ist es leichter auch, mein theures Weib,
Die Häßlichkeit zu malen als die Schönheit.

Serafina.

So mag es mit vollkommen Schönem sein,
Bei mir, Don Juan, gilt nicht dieser Grund.

D. Juan.

Er ist nicht ganz genügend, ich gesteh' es,
Spricht man von einer Schönheit wie die deine.

Serafina.

Bereit bin ich den rechten Grund zu hören,
Wenn ich den ungebührenden vernahm.

D. Juan.

Der zweite widerspricht dem ersten nicht:
Es ist der Malerei Obliegenheit —
Ich bitte, sieh mich an, und lache nicht —
Daß sie Verhältniß, Maaß, Zusammenstimmung
Der Züge finde, die das Antlitz bilden.
Allein trotz meines eifrigen Bestrebens
Erreichte nimmer meine Fantasie
Was ich Vollendetes in dir erblicke.
Wie soll der Pinsel denn ihr folgen können,
Wenn deine Schönheit reicher ist als sie? —
Und noch ein Grund ist da.

Serafina.

So nenn' ihn mir.

D. Juan.

Licht, Feuer, Sonne, Luft sind nicht zu malen;
Wer bildete wohl eine Schönheit ab,
Die Feuer, Sonne, Luft und Lichtglanz ist?

(Er springt auf, und wirft den Pinsel fort.)

Und so erkenn' ich mich besiegt, und bitte,
Wollt' ich den thörichten Versuch erneu'n,
Gestatt' es nimmer, denn ich schäme mich,
Daß kein getreues Bildniß mir gelang.

Serafina.

Mich dankbar fühlen muß ich eher noch
Für jene Gründe, die du angegeben,

Doch laß ich nie mich von dir malen künftig,
Gewiß, und sollt' es mir das Leben kosten,
Weil ich dich nicht verdrießlich sehen will.

D. Juan.

Nun, es ist wahr, es ärgert mich ein wenig,
Daß alle Kunst, der ich mich rühmen konnte,
Hier scheitern muß. Dein Reiz ist daran Schuld.

Juanete ist kurz zuvor eingetreten.

Juanete.

Gelegen kommt hier.....

D. Juan.

Was?

Juanete.

Ein Anekdötchen:
Taub stand Einer Morgens auf;
Als er fand, daß er nicht hörte
Was die Andern sagten, rief er:
Ei Potz Blitz, was fällt euch ein,
Heut so wunderlich zu sprechen?
Und als man von neuem sprach,
Meint' er, ob denn Alles heut
Nichts als stumme Reden führte;
Ohne einzuseh'n, der Fehler
Lieg' an ihm nur. Eben so
Glaubst du, daß die Schuld nicht dein ist;
Doch, wenn es dich gleich verdrießt,
Dein ist sie, du weißt's nur nicht,

Da du, wie ein Tauber, thöricht
Eine Schönheit nicht verstehst,
Laut von aller Welt gepriesen.

D. Juan.

Unsinniges Geschwätz! Komm mit mir jetzt.

Serafina.

Wo willst du hin?

D. Juan.

Zum Hafendamm, nicht weiter.
Zerstreuen will ich mich ein wenig nur
Von dieser Grille Thorheit, ich gesteh' es.

Serafina.

Mich nicht zu seh'n ist dir Zerstreuung also?

D. Juan.

Wohl, Theure, find' ich nur auf solche Weise
Zerstreuung, wenn ich fern von dir gewesen,
Und sehe dann mit neuer Lust dich wieder.

Serafina.

Du möchtest gern mit diesen süßen Worten
Zerstreuen meinen Argwohn, doch ich kenne
Den hohen Ruhm der Frauen Barcelona's:
Von ihm gelockt willst du die Fastnachtzeit
Nicht ungenutzt vorüber streichen lassen;
Es werden schon genug verlarvte Schönen
Sich würdig zeigen deiner Achtsamkeit.

D. Juan.

Nicht eifersüchtig, Theure! Glaube sicher,
Für dich ist auf der Welt kein Grund dazu.

Serafina.

Ich kenne was dein Herz bewegt vielleicht
Viel mehr als du.

D. Juan.

Viel mehr als ich?

Serafina.

Nun ja.
Weiß nicht die Frau von ihrem Manne stets
Mehr als er selbst?

D. Juan.

Und wär' es wirklich so?

Juanete.

Streit mit seinem Nachbar hatte
Einst in einem Dorf der Pfarrer,
Wo des Nachbars Frau dabei war.
Als der Pfarrer nun voll Wuth
Jenen schimpfte: Taugenichts,
Den sein liederliches Wesen
Ganz und gar herunter brachte;
Rief das Weiblein keck dazwischen:
Zeugen seid ihr alle mir,
Der sagt aus was ich gebeichtet. —
Siehst du nun, daß eine Frau
Von des Mannes Heimlichkeiten
Mehr zu sagen weiß als er?

D. Juan.

Langweilige Geschichten!

Juanete.

Hör nur die:
Kinderchen vier oder fünfen.....

D. Juan.

Schweig!

Juanete.

Unglückliche Geschichte!

D. Juan.

Leb wohl, Geliebte, bald bin ich zurück.

(D. Juan und Juanete ab.)

Serafina.

Leb wohl! —
Wie groß ist deine Macht, du blinder Gott!
Wie treffen deine Pfeile so gewaltsam!
Ich fühl' es nur zu sehr, indem die Thränen,
Die einst versiegt zu seh'n ich mir geschmeichelt,
Einheimischer von Tag zu Tage so.....

Flora kommt hastig und bestürzt.

Flora.

Gebieterin!

Serafina.

Was giebt es?

Flora.

Draußen klopfte.....

Serafina.

Sprich weiter.

Flora.

Einer im Matrosenkleide.

Serafina.

Was will er?

Flora.

Ach, ich wag' es kaum zu sagen.
Dir geben will er.....

Serafina.

Was?

Flora.

Ein Schreiben.

Serafina.

Mir?

Von wem?

Flora.

Von Porcia.

Serafina.

Dies erschreckt dich so?

Flora.

Wie nicht, wenn, dir die Wahrheit zu gesteh'n,
Ich im Matrosen — Don Alvaro fand?

Serafina.

Ihn sahest du?

Flora.

Ihn selbst; du kannst es glauben.

Serafina.

Und zeigtest du, du habest ihn erkannt?

Flora.

Es ging nicht anders.

Serafina.

Und was sagt' er dir?

Flora.

Ich sollte dir es sagen, sagt' er mir.

Serafina.

So sag' ihm denn, du dürfest es nicht wagen,
Mein Schmählen fürchtend; dann, wie von dir selbst,
Verweis' ihm der Verkleidung Ungebühr.
Kurz, mach' es so, daß, ohne mich zu seh'n
Noch zu erfahren, daß ich von ihm weiß,
Er sich sogleich entferne.

Flora.

So geschehʼ es.

D. Alvaro als Matrose gekleidet, tritt ein.

D. Alvaro.

Mit nichten! Nun Don Juan sich entfernt,
Und ich es wagen darf hier einzutreten,
Braucht Flora nicht zu melden, was ich hörte.

Serafina.

Es scheint vielmehr, daß ihr es nicht gehört:
Entfernung ohne mich zu seh'n begehrt ich.
Ihr kommt, so kennt ihr mein Begehren nicht.

Alvaro.

Und hätt' ich Unrecht, undankbare Schöne,
Knüpft nicht an ein Vergeh'n sich stets das andre?
Ich kam in der Verkleidung, nichts beachtend
Als dich, als deine Schönheit, dein Gefühl;
So mag, in dem Befremden mich zu seh'n,
Nicht meine Liebe dir Beleidigung,
Und schwere Schuld die ächte Neigung scheinen.

Serafina.

Ihr müßt mit nichten glauben, Don Alvaro,
Daß ich so lange schon euch angehört,
Sei die Bewilligung, ihr dürfet sprechen:
Verwirrung war es; nun, da sie vorüber,
Ersuch' ich euch: beendet dies Gespräch,
Und ist die eure wirklich ächte Neigung,
Zeigt es durch ein Benehmen eurer würdig.

Alvaro.

Und welches?

Serafina.

Geht! Geht schleunig, überzeugt,
Daß eheliche Pflicht, des Gatten Liebe,
Wohlwollen, Eintracht, der Gewöhnung Macht,
Die Rücksicht auf den Adel meines Bluts
Mich so verwandelt, daß der harte Stamm
Der Eiche wie der starre Felsen eher
Dem stets erneuten Stoß der wilden Welle,
Dem rauhen Hauch des kalten Regensturms
Sich beugen werden, als mein fester Wille,
Bekämpft' ihn gleich ein ganzes Meer von Thränen,
Dräng' auch ein Sturm von Seufzern darauf ein.

Alvaro.

Wie rühmt dein Stolz sich jetzt der Festigkeit
Des starken Eichbaums und des trotz'gen Felsens,
Warst du vielmehr die Sonnenblume früher,
Die vom lebend'gen Strahl der Liebe glühte,
Das Antlitz sehnsuchtvoll ihm zugewendet?
Ein anmuthvoller Tempel nicht vielmehr,

Wo süßer Weihrauch für die Liebe flammte?
Wie sollte muthlos meine Hoffnung werden,
Wenn ich die Eiche, dicht mit Laub bewaffnet,
Als eine sanfte Liebesblume kannte?
Wenn ich den Fels mit seinem Epheupanzer
Dereinst als friedlichen Altar geseh'n?

Serafina.

Ich leugn' es nicht; allein — um mit dem Gleichniß,
Unwürdig wie es sei, dir zu erwidern,
Das du verblendet gegen mich gerichtet —
Aus jener schwachen Blume schuf die Zeit,
Die Wurzeln kräftigend in meiner Brust,
Den Stamm, der jedem Angriff widersteht;
Und stürzen konnte sie der Liebe Tempel,
Daß rauher Stein von ihm nur übrig blieb:
So völlig umgewandelt durch dies Sinken,
Durch jenes Wachsen, daß auch dem Gedächtniß
Die Spur verschwunden, was sie einst gewesen:
Ein Beispiel jetzt, und einst, und immerhin,
In ihrer Kräftigung, in ihrem Fall,
Von der Gewalt des Umschwungs flieh'nder Jahre.

Alvaro.

Wie Jahre, wenn nach Augenblicken erst
Mein Unglück zählt? wenn jüngst geboren nur
Dein Kaltsinn ist, du gestern noch mich liebtest?
Gieb nicht mit hartem Wort der Zeit die Schuld;
Es ist nicht, war nicht, nimmer kann es sein,
Daß du, wie du gestehest, jene Blume
Und jener Tempel einst, so plötzlich nun,

Von einem kurzen Augenblick zum andern,
Dich ganz verwandelt, ganz vergessen hast,
Was du gewesen. Süßes, holdes Wunder,
Es ist nicht möglich, nein, daß ich es glaube.

Serafina.

Warum begehrest du, daß ich die Schuld
Des hier begang'nen Unrechts mit dir theile,
Und willst in Zweifel meine Worte zieh'n?
Dich selbst ruf' ich zum Zeugen auf, Alvaro!
Du kennst mein stolzes, hochgesinntes Herz;
Wer hat es besser als du selbst erfahren,
Wie viel mir Ehre, Sitte, Ruf und Anstand
Gegolten stets? Befrage nur dich selbst,
Und wenn du dann dich selbst nicht überwindest,
Beweisest du, daß du dich selbst vergessen,
Verschieden gänzlich von dir selbst, Alvaro.

Alvaro.

O nein, ich blieb derselbe stets, derselbe!

D. Juan (hinter der Scene).

Kein Licht hier, und es ist schon völlig Abend.

Flora.

Don Juan kommt.

Serafina.

Weh mir!

Alvaro.

Ich bin verloren!

Flora.

Es fehlt doch niemals in dergleichen Fällen
An einem Eh'mann, Bruder oder Bräut'gam.

Alvaro.

Was fang' ich an?

Serafina.

Ich weiß es nicht.

Flora.

Doch ich.

Alvaro.

So sprich.

Flora.

Verbirg dich hinter diesen Schirm,
Bis er zu seinem Zimmer geht.

Alvaro.

Es sei;
Zu deinem Schutz, o Theure, mehr als meinem.

(Er verbirgt sich. D. Juan kommt.)

Serafina (für sich).

Muß schuldlos wie ich bin mir dies begegnen!

D. Juan.

Auch hier kein Licht?

Serafina.

Nachlässigkeit der Diener.

Flora kommt mit Lichtern.

Flora.

Da bring' ich schon.

Serafina.

Ich weiß es, Herr, dir Dank —
(für sich)
Kämpf' nieder, Herz, die Angst, die dich zermartert! —

(laut)
Daß du so bald zu mir zurückgekehrt.

D. Juan.
Ich ward von ein'gen Freunden und Verwandten
Bewogen augenblicklich umzukehren.....

Serafina (für sich).
Weh mir!

D. Juan.
Um dir von einem Fest zu sagen,
Das sie geordnet.

Serafina (für sich).
Ah! ich athme wieder.

Alvaro (leise).
Ich schwebt' in tausend Angst.

D. Juan.
Sie wollen morgen
Bei Barcelonas Fastnachtslustbarkeiten
Verkleidet mit den Ihrigen erscheinen:
Erlaubte Sitte hier, indem die Höchsten
An Rang und Würde keinen Anstand nehmen,
Mit ihren Frauen, Töchtern oder Schwestern,
Der Kurzweil dieser Tage zu genießen.
Da du nun, fremd hier, diese Lustbarkeit
Bei uns noch nicht gesehen, denken jene
Dich damit zu ergötzen; und ich glaube,
Man wird zu einem Gastmahl dann dich führen
Im Landhaus des Don Diego von Cardona,
Das anmuthvoll am Rand des Meeres liegt.
Dich bitten jene Freunde nun und ich,

Dich zu verkleiden und uns zu begleiten.
Ich will bis morgen wohl das Maskenkleid,
Das du erwählst, dir schaffen. Nun, was meinst du?

Serafina.

Und hab' ich einen Willen als den deinen?
Dein Wunsch ist mir Gesetz. Und daß du seheſt,
Mit welcher Freudigkeit ich mich ihm füge,
Komm mit zu meinem Zimmer, um die Muster
Verschiedner Stoffe dort dir anzuseh'n,
In andrer Absicht erst von mir bestellt;
Mich soll dein Rath bestimmen in der Wahl.

D. Juan.

Mit Diamanten würd' ich gern dein Kleid,
Ja selbst den Weg besetzen, den du wandelst!

Serafina.

Verdien' auch ich nicht solcher Liebe Fülle,
Verdient sie doch mein dir ergeben Herz. —
Wenn es dir nun beliebt.

(Sie nimmt ein Licht.)

D. Juan.

Du thust dies selbst?

Serafina.

Ist es nicht mein Geschäft, dich zu bedienen?

D. Juan.

Komm Flora, nimm das Licht.

Serafina (giebt Flora einen Wink).

Behüte, nein;

Sie darf nichts thun als was ich ihr befehle,
Und dient mir, sehend wie ich dich bediene.

(D. Juan und Serafina ab.)

Flora.

Kommt, Don Alvaro, sicher ist der Weg.

(sie nimmt das andre Licht.)

D. Alvaro.

Mit bangem Herzen folg' ich dir.

Flora.

Weshalb?

D. Alvaro.

Weil ich geseh'n, mit welcher Sicherheit
Ein Eh'mann auftritt in dem eignen Hause.

Flora.

Laßt uns nur geh'n. —

(Indem sie hinaus gehen und er ihr folgen will, kehrt sie wieder um.)

Doch nein, jetzt nicht.

D. Alvaro.

Was giebt's?

Flora.

Ich höre Juanete.

D. Alvaro.

Lösch das Licht aus,
Als wär' es Zufall; unbemerkt von ihm
Gewinn' ich dann die Thür.

Flora (bläst das Licht aus).

Gesagt, gethan. — (sie schreit.)

O Weh!

Juanete kommt.

Juanete.

Was ist dir?

Flora.

Ei! gefallen bin ich.

Juanete.

Was? In Versuchung? Oder wohin sonst?

Flora.

Ich weiß allein das Wo nicht und das Wie,
Geh nur und zünde schnell das Licht mir an.

(Indem Juanete ihr die Kerze abnehmen will, stößt er auf Don Alvaro.)

Juanete (aufschreiend).

Potz Donner!

Flora.

Nun, was ficht dich an?

Juanete.

Ich sehe,
Im Finstern selbst, wie großen Schreck du hattest,
Da du vor Schrecken einen Bart bekommen.

D. Alvaro (leise).

Muß dies begegnen! — Doch hier ist der Ausgang.

(Ab.)

Flora.

Bist du von Sinnen?

Juanete.

Was ich weiß, das weiß ich;
Hier giebt es außer uns noch Leute. — Herr!

(Zu D. Juan, der mit einem Licht in der Hand eintritt.)

D. Juan.

Was für ein Schreien, welch ein Lärm ist hier?

Flora.

Ach, es ist nichts.

Juanete.

Wie, nichts? Es ist sehr viel.

Flora.

Ich wollte geh'n die Thür da zuzumachen,
Und stolperte; das war es ganz allein.

Juanete.

Es war noch mehr, weil ich desgleichen .....

D. Juan.

Nun?

Juanete.

Gestolpert über Einen, welcher heimlich
Aus diesem Zimmer lief.

D. Juan.

Was sagst du? Wie?
Ein Fremder hier?

Juanete.

Und kein unbärtiger.

Flora.

Ich war es, Herr; er lief mich beinah um.

Juanete.

Sie war es nicht; sie lügt sich einen Bart an.

D. Juan.

Verlorst du den Verstand? Bist du von Sinnen? —
Doch schwinden sie mir selbst nicht, wenn ich denke,
Wie Serafina mich mit fort gelockt,

Und Flora bleiben hieß mit leisem Wink? —
Weh! es muß Lüge sein, wenn ich dies sage,
Und Lüge, weh mir! ist es, sag' ich's nicht. —
Nimm, nimm das Licht, ich will das Haus durchsuchen,
Wenn gleich ich, was du sagst, nicht glauben kann.
Komm mit mir, komm! — O Herz, entsauge denn
Sein volles Gift auf einmal diesem Zweifel!

Juanete.

Es könnte sein, du fändest jenen nicht,
Doch was gesagt ist, Herr, das bleibt gesagt.

(D. Juan geht mit gezogenem Degen ab, Juanete ein Licht tragend mit ihm.)

Serafina kommt.

Serafina.

Flora, was ging hier vor?

Flora.

Wie sag' ich's nur?
Fort will Alvaro, da kommt Juanete,
Ich lösche schnell das Licht, er stößt auf ihn,
Und macht ein groß Geschrei, worauf Don Juan
Herbei eilt, und das Haus nun untersucht.

Serafina.

Ob er wohl schon hinaus ist?

D. Juan kommt.

D. Juan (für sich).

Niemand fand ich
Im ganzen Hause. (Laut) Serafina, komm

Mit auf mein Zimmer, daß du Schmuck und Kleidung
Dir wählst zum Fest.

Serafina.

Nach deinem Wohlgefallen.

(Für sich)

O, welche Schrecken gab mir diese Stunde!

D. Juan (für sich).

O, welche Zweifel stiegen in mir auf!

Flora (leise zu Juanete).

Du ganz allein bist an dem allen Schuld.

Juanete (zu Flora).

Spitzbübin, was gesagt ist, bleibt gesagt.

(Alle ab.)

Neapel.

Straße vor einem Gartengitter. Nacht.

Der Prinz und **Celio** kommen.

Celio.

Und immer noch so mißgestimmt, mein Prinz?

Prinz.

Beharrlich ist so des Gemüthes Richtung
Daß nur mein Leid mir Freude geben kann.

Celio.

Ich glaubte früher, Anlaß deines Trübsinns
Sei, daß von Porcia du ferne lebest,
Doch nun ihr Vater klüglich sich zurückzog
Von seinem Amt, und nach Neapel kam,

Kann ich nicht dies mehr für die Ursach halten:
Da du, von deinem Stern begünstigt, Abends
Das Zeichen geben darfst an diesem Gitter,
Und doch dein Uebel sich nicht mildern will,
Nicht einmal jetzt, wo Don Alvaro's Fernsein
Dich auch von diesem Hinderniß befreit.

Prinz.

Was kann es helfen Porcia zu seh'n,
Wenn sie nicht meiner Leiden Ursach ist?
Betrügen will ich so nur durch Zerstreuung
Die irrenden Gedanken.

Celio.

Und was quält dich
Ist's Liebe nicht, und auch nicht Ueberdruß?

Prinz.

Ich sagt' es dir, wenn ich nicht fürchten müßte,
Du würdest es für eine Thorheit halten.

Celio.

Da dies unmöglich ist, erkläre dich.

Prinz.

Erinnerst du dich jener schönen Frau,
Die, Porcia's Gast, als ich von Spanien kam,
Ein Wundermeteor von Glut und Schnee,
Vor meinen Augen schnell vorüber blitzte?

Celio.

Ja wohl gedenk' ich, wie denselben Tag
Sie fortgereist; und etwas neues wär' es
Begänne deine Liebe mit Entfernung,
Wenn die der Andern durch Entfernung endet.

Prinz.

Nicht wenn bei ihrem ersten Schritt die Sonne,
Lang eh' sie zu des Westens Schatten lenkt,
Zuweilen hinter Wolken sich verbirgt,
Sagt man von ihr sie sei nicht aufgegangen;
Nicht wenn beim ersten Blitz und Donnerschlag
Der Strahl sogleich entschwindet, wird er minder
Ein wutherfüllter Wetterstrahl genannt;
Nicht wenn auf Augenblicke nur die Welle
An's Ufer steigt, und schnell in's Meer versinkt,
Wo ihre Wiege war, ihr Grabmal findend,
Wird ihr Krystall Krystall nicht länger heißen;
Nicht wenn des Feuers erstes helles Lodern
Vom Windhauch stirbt, wird seine Glut geleugnet;
Nicht wenn der Frost sie traf in erster Blüte,
War eine Blume deshalb Blume nicht:
Wie wäre meine neugebor'ne Liebe,
Trotz Dunst und Wolke, Meer und Sturm und Frost,
Nicht Sonne, Blitz, nicht Woge, Feuer, Blume?

Celio.

Ich könnte manches dir dagegen sagen,
Wenn nicht vom Garten her die Laute tönte,
Das Zeichen Porcia's.

Prinz.

Still nur, laß uns hören:
Des Liedes Worte sollen mir verkünden,
Ob ich dem Gitter nahen darf, ob nicht;
Denn einverstanden hier ist uns're Neigung:
Die Liebe ruft, die Eifersucht verjagt.

Porcia singt in dem Garten.

Porcia.

O wozu, Tyrannin Liebe,
So viel Pfeile, so viel Glut,
So viel Waffen grimmer Blitze,
So geschärften Dolches Wuth?

(Während des Gesanges nähert sich Porcia dem Gitter.)

Prinz.

Ich weilte, schöne Porcia, hier, erwartend,
Ob deine Stimme mich mit Liebe rufe,
Ob sie mit Eifersucht mich fliehen heiße.

Porcia.

Und wenn sie uns auch nicht als Zeichen dienten
Sie blieben dennoch von derselben Wirkung:
Stets ruft die Liebe, Eifersucht entfernt.

Prinz.

Ich kenne, die das Gegentheil beweist,
Und die durch Eifersucht, nicht Liebe, lockt.

Porcia.

Wie thöricht wäre doch der Liebende,
Der, sieht er Schmach und Gunst zu gleicher Zeit,
Nach jener strebt, und diese wenig schätzt.

Prinz.

Ich will nicht eben seine Klugheit preisen;
Nur sag' ich, daß das Widerstrebende
Gar oft sich von der größten Wirkung zeige.

Porcia.

Ich wüßte wohl die Meinung dieser Meinung

In Schutz zu nehmen, wenn wir diesen Abend,
Wie früher, uns in Freiheit sprechen dürften.

Prinz.

Und welch ein Hinderniß ist heut?

Porcia.

Die Furcht,
Mein Vater wache noch; weil der Verdruß
Der heimlichen Entfernung meines Bruders
Ihm Anlaß giebt zur Sendung ein'ger Briefe.
Begleiten muß ich meine Worte denn
Mit diesem Instrument, daß er, vernehmend,
Ich spiele hier, nicht weiter nach mir frage;
Auch wird dann uns'rer Stimmen leiser Ton
Vom stärkern Klang der Saiten überdeckt.

Prinz.

Und nicht zum ersten Male spricht die Liebe,
Wie die Musik, in Fantasien und Seufzern.

Porcia.

Ich habe tausend Dinge dir zu sagen:
Vernimm sie, sei es auch auf diese Weise.

(Bei den folgenden Worten begleitet sie sich mit dem Instrument.)

Mein Vater, du weißt es,
Entsagte dem Amt,
Auf's dörfliche Belflor
Zurück sich zu zieh'n.
Mein Bruder allein
Verzögerte dies;
Doch nun er gegangen,
Man weiß nicht wohin,

Wird jener Entschluß
Auf's schnellste vollführt,
So daß wir uns morgen
Entfernen von hier.
Der Schmerz macht mich stumm,
Mit Thränen muß ich
Anstatt mit Gesange
Begleiten mein Spiel.

Prinz.

Wohl mußtest du, Porcia,
Mit lieblichem Ton
Der Saiten umhüllen
Den schlimmen Bericht.
So pflegt man den Kranken
Die bittre Arz'nei
Vergoldet zu reichen;
Doch ist es Verrath,
Durch Süße zu locken
Zu ätzendem Schmerz.

Porcia.

Wer wünscht mehr als ich.....

Julia kommt eilig innerhalb des Gartens. **Der Prinz** entfernt sich ein wenig von dem Gitter.

Julia (zu Porcia).

Dein Vater ist nah,
Ich hör' ihn bereits.

Porcia.

So warne mein Lied.

(Sie singt)
Soll mich Eifersucht besiegen,
Die der Gottheit Uebermuth,
O wozu, Tyrannin Liebe,
So viel Pfeile, so viel Glut?

Prinz.

Sie singt von Eifersucht, ein Zeichen der Gefahr.
(Er zieht sich ganz zurück).

D. Luis kommt innerhalb des Gartens.

Julia (laut).

Wer kommt?

Porcia (eben so).

Wer nahet hier?

D. Luis.

Ich bin es, Porcia.
So sehr ergötzte mich dein Lied beim Schreiben,
Daß es mit angenehmer Unterbrechung
Mich zu dem Garten zog, den Schmerz zerstreuend,
Den ich um deines Bruders Flucht empfinde.

Porcia.

Der kühlen Luft genieß' ich hier am Gitter,
Mit Spiel und mit Gesang mich unterhaltend.

D. Luis.

Ganz recht; und fahre fort, ich bitte dich,
Weil ich ein wenig hier spazieren gehe.

Porcia.

Gern, wenn es dir gefällt. —

(D. Luis entfernt sich.)

Und um so mehr
Giebst du mir Freiheit dann zu diesem Liede.

(Sie singt)

Liebe, willst du durch Versagen
Niederkämpfen deine Glut,
O wozu der Blitze Waffen
Und so scharfen Dolches Wuth?

Celio.

Von Liebe singt sie, du darfst näher geh'n.

Der Prinz nähert sich wieder dem Gitter.

Prinz (leise).

Nun, Porcia, darf ich näher kommen?

Porcia.

Ja.

Mein Vater ist zwar unten in dem Garten,
Doch theil' ich schnell noch diese Nachricht mit.

(Sie begleitet sich wieder mit dem Instrument.)

Bei Belflor, wohin wir
Uns morgen zurück zieh'n,
Besitzet mein Vater
Ein einsames Waldschloß.
Willst unter dem Vorwand
Der Jagd du dorthin geh'n,
Gelegenheit gäb' es
Dann oft uns zu seh'n.

Prinz.

Ich komme gewiß.

D. Luis (ruft aus einiger Entfernung).

Porcia!

Porcia.

Mein Vater?

D. Luis.

Komm nun, es ist spät.

Porcia.

So muß ich scheiden.

Prinz.

Lebe wohl.

Porcia.

Leb wohl.

Und da mir die Gelegenheit entflieht,
Will ich von Liebe, nicht von Eifersucht,
Auch fern noch zu dir sprechen.

Prinz.

Wie?

Porcia.

Im Liede.

(Sie singt)

O tödtendes Scheiden!
O getrennter Verein!
O Nacht ohne Morgen!
O Tag ohne Schein!

(Während des Gesanges entfernt sie sich langsam vom Gartengitter.)

Prinz.

Sie nennt auch mein Gefühl in ihrem Lied,
Doch mag sie mir verzeih'n, wenn nicht um sie,
Wenn ich um jene schöne Fremde klage:

O tödtendes Scheiden!
O getrennter Verein!
O Nacht ohne Morgen!
O Tag ohne Schein!

Während der Prinz auf der Bühne diese Worte spricht, singt Porcia dasselbe Lied hinter der Scene, als entferne sie sich je mehr und mehr.

Barcelona.

Ein großer Platz, im Hintergrunde Gerüste, auf denen Musiker. **Maskirte** gehen hin und her. **Don Alvaro** und **Fabio** kommen in prächtiger Maskenkleidung. Während ihres Gesprächs füllt der Platz sich immer mehr mit Maskirten.

Alvaro.

Beim Schloßthor sind wir nun, und an dem Platz,
Der Schrankenplatz genannt, in Barcelona,
Wo sich im bunten Kreis die Masken dreh'n,
Indem Musik von den Gerüsten schallt.
Hier will ich Sie erwarten, denn mit Flora
Sah ich sie schon maskirt das Haus verlassen;
Doch wollt' ich ihr nicht folgen, eh' ich selbst
Mich so verhüllt, daß niemand mich erkennt.

Fabio.

Hier findest du gewiß Gelegenheit
Mit ihr zu sprechen, weil den Masken nie
Solch eine Gunst verweigert wird, so lange
Sie unerkannt und in der Maske bleiben.

Alvaro.

Seltsam fürwahr ist dieser Fastnachtsbrauch:
Daß in des Vaters und des Ehmanns Beisein
Man Schönen nahen darf mit süßen Worten.

Fabio.

Und bei so hitz'gem, eifersücht'gem Volk
Hat man kein Beispiel eines Mords deshalb.

Alvaro.

Sieh nur, dort kommen viele Masken her.

Fabio.

Bleib steh'n, du kannst es hier am besten seh'n,
Wie sie herbei zieh'n mit Gesang und Tanz.

Viele Masken in verschiedenen Trachten kommen. **D. Juan, Serafina, Juanete** und **Flora.** Dann ein anderer Maskenzug mit Gesang und Tanz. Musik auf den Gerüsten.

Eine der maskirten Frauen des Zuges (singt).

Schwesterchen, kommt,
Tanzt auf dem Platz,
Tararera;
Denn in der Fastnacht
Geht Liebe verkappt.
Tararera.

Einer der maskirten Männer.

Brüderchen, kommt,
Tanzt auf dem Platz,
Tararera;
Weil in der Fastnacht
Sich Liebe verkappt.
Tararera.

D. Juan (zu Serafinen).

Was dünkt dich von der allgemeinen Lust?

Serafina.

Nichts hat mich mehr ergötzt in meinem Leben,
Dank, daß du solch Vergnügen mir verschafft.

D. Juan (für sich).

Es könnt' auch mir dies sein, erlaubte nur
Mir den Genuß des Herzens Bangigkeit,
Die Qual der eig'nen zweifelnden Gedanken.

Juanete.

Losgeh'n wird der Tanz nun wieder.

Weibliche Maske.

Spielt ihr Musikanten, spielt!

Männliche Maske.

Nur bereit die Castagnetten!

Einer der Musiker.

Welchen Tanz?

Mehrere Masken.

Gebet nur Acht
Auf die Wendung.

Musiker.

Soll geschehn.

Großer Maskentanz. D. Juan, Serafina u. s. w. sind auf der einen Seite der Bühne, Alvaro und Fabio auf der andern.

Männliche Maske.

Weiter wollen wir nun ziehn.

Weibliche Maske.

Kommt, ihr Schwestern, mit mir fort.

Juanete.

Anderswo, ihr Kinderchen,
Wird ein Tänzchen nun gemacht.

Ein Theil der Masken zieht vorüber.

Fabio (zu Alvaro).

Erkanntest du sie?

Alvaro.

Ja. Mir würde schon
Mein Herz sie nennen, wüßt ich nicht sie wär' es.

Fabio.

So sprich mit ihr, als Maske darfst du ja.

Alvaro (nähert sich Serafinen).

Wohlan, ich nutze die Gelegenheit:
Maske wollt ihr mit mir tanzen?

Serafina.

Eure Bitte kommt zu spät.

Alvaro.

Wie zu spät?

Serafina.

Den Wechsel haff' ich,
Und so gebt die Ford'rung auf.

Alvaro.

Einen Wechsel meinetwegen
Durft' ich hoffen.

Serafina.

Täuschung war es.

Alvaro.

Einen frühern sah ich ja.

Serafina.

Ich verweigr' ihn jetzt deshalb.

Alvaro.

Ganz verzag' ich dennoch nicht.

D. Juan (zu Serafinen).

Die Maske forderte dich auf zum Tanz:
Abschlagen darfst du dies Begehren nicht.
Unhöflich schien' es, wenn es ein Bekannter,
Zu rücksichtsvoll, wenn es ein Fremder wäre.

Serafina.

Willst du, so tanz' ich; deinetwegen nur
Versagt' ich es.

D. Juan.

Wie meinetwegen denn?

Serafina.

Weil ich erst deine Meinung hören wollte.

D. Juan.

Hier ziemt sich dies. (Für sich) Wer mag denn jener sein,
Der sich an sie so vorzugsweise wendet?

Alvaro (zu Serafinen).

Keinen günstigen Bescheid?

Serafina.

Ja, bestellt den Tanz nur, Maske,
Unhöflich mag ich nicht sein.

Alvaro (laut zu den Musikern).

Den Rugero.

Serafina.

Warum diesen?

Alvaro.

Fest den Blick auf dich geheftet
Sag' ich, Schönste, dir darin:

(Die Musiker spielen den Tanz, von Singstimmen begleitet, die aber nur in den Pausen des Tanzes einfallen. Die Instrumente spielen ununterbrochen.)

Gesang.

Dir neig' ich mich ehrerbietig
Meines Herzens Königin:

(Alvaro und Serafina tanzen.)

Alvaro (zu Serafinen).

Hoch entzückt von deiner Schönheit
Huldigt liebend dir mein Sinn.

Gesang.

Die in seiner Tiefe wohnet
Als allmächt'ge Herrscherin.

Serafina (während des Tanzes).

Klage sich verschmäht zu finden
Möchte zu entschuld'gen sein .....

Gesang.

Solche Freiheit will die Liebe
Einem Liebenden verleih'n .....

Serafina (im Tanz).

Doch wie dürft' ich eurer Flamme
Die Ermuthigung verzeih'n .....

Gesang.

Bei dem Tanz der Heißgeliebten
Zu gesteh'n des Herzens Pein.

Serafina (den Tanz abbrechend).

Als Höflichkeit genügt dies, so verzeiht.

Alvaro.

Es war mein Glück, so mußt' es schnell entflieh'n.

Serafina.

Und schneller als du glaubst, beleidigt fordr' ich . . .

Alvaro.

Was meinst du?

Serafina.

Mich zu lassen augenblicklich;
Mein Leben hängt daran.

(Sie entfernt sich in hastiger Bewegung von ihm.)

Freundinnen, kommt.

(Allgemeines Erstaunen. Musik und Tanz hören auf.)

Eine der maskirten Begleiterinnen Serafinens.

In solcher Eil? Weshalb?

Serafina.

Weiß ich es selbst?

Flora.

Gefällt es dir nicht hier?

Serafina.

O ja, o ja,
Doch ist es Zeit nun, uns zurück zu zieh'n.

Einer der Männer.

Kommt über'n Schiffdamm mit zu meinem Landhaus.

D. Juan.

Gern; dort ergötzen wir uns in der Stille.

Serafina und die zu ihr gehörenden Masken gehen ab.

Einer der Musiker.

Es wird ganz leer, wir gehen, denk' ich, auch.

D. Juan (der ein wenig zurückgeblieben).

Du, Juanete, folge dieser Maske,
Und suche zu erfahren wer sie sei.

Juanete.

Es soll heraus, ich stehe dir dafür,
Müßt' ich ihm nach, bis wo die Welt am Ende.

D. Juan ab.

Fabio (zu Alvaro).

Warum bist du so traurig?

Alvaro.

Weil ich sehe,
Wie eitel alle Hoffnung meiner Liebe.
Hier Trost zu finden meinem bangen Sehnen
Nahm ich ein Boot, bereit in See zu geh'n,
Ohn' ein Lebwohl dem Vater und der Schwester
Eilt' ich zum Wiedersehen Serafinens,
Zum Wiederseh'n der Undankbaren, Falschen,
Dieser Sirene, dieser Sphinx voll Trug.

Er geht hastig ab. Fabio mit ihm.

Juanete.

Ein Mönch ist's sicher, der zu Gaste wo
Geladen ist; er hat es gar zu eilig.

Er folgt ihnen.

Damm am Meer.

Alvaro kommt mit schnellen Schritten, von **Fabio** begleitet. **Juanete** folgt ihnen von fern. Alle wie in der vorigen Scene.

Alvaro.

Und konnt' ihr so viel Liebe nicht ein Wort
Der Gunst entlocken, hieß ihr letztes mich,
So lieb ihr Leben mir, sie zu verlassen,
Was bleibt mir noch zu hoffen? Glauben muß ich,
Daß solch ein Gut für mich verloren ist.
Nun denn, der Trost beginnt, sobald der Schmerz
Sein Ziel erreicht. Versuchen wir zu leben! —
Fabio, nimm diesen Maskeradenputz.

(Er nimmt Mantel und Maske ab, und erscheint in Matrosenkleidung, wie zu Anfang dieses Akts.)

Gieb dem ihn wieder, der ihn dir geliehen.
Das Seevolk ruf' ich unterdeß zusammen,
Und suche nun mein Glück in Flut und Wind.

Juanete.

Seh' einer die Verwandlung: ein Matrose;
Ich sehe sein Gesicht nicht, doch die Kleidung
Beweist es.

Fabio (zu Alvaro).

Ein vernünftiger Entschluß.

Alvaro.

Und daß mein Schmerz nicht mit zu Rathe gehe,
Und was beschlossen änd're, findest du
Bei deiner Rückkehr mich schon eingeschifft.
So innig liebt' ich, lieb' ich Serafinen,

Daß ich den Tod aufsuche, nun ich weiß
Von meinem Tode hängt ihr Leben ab.

Juanete.

Nur immer nach; noch seh' ich sein Gesicht nicht.

Alvaro (ruft).

Heda! Schiffsleute! Heda!

(Einige Matrosen kommen.)

Ein Matrose.

Herr, da sind wir.

Alvaro.

Ist gute Zeit zur Abfahrt, Kameraden?

Zweiter Matrose.

Die beste, Herr. Die See ist wie ein Spiegel.

Alvaro.

So laßt uns segeln, Freunde. — Lebet wohl,
Ihr Hoffnungen! Leb wohl, o Serafina!

Stimmen hinter der Scene.

Feuer! Feuer!

Alvaro.

Welch ängstliches Geschrei?

Ein Matrose.

Seht doch! Da brennt's
Im Landhaus des Don Diego de Cardona.

Alvaro.

Weh mir, dort sollte Serafina sein!
Kommt mit mir, ihr zur Hülfe! — Selt'nes Schicksal,
Brächt' ich ihr Leben, wenn sie Tod erwartet.

Juanete.

Ach, welch gewaltig Feuer! Lichterloh
Brennt es herauf, wie ein Vulkan im Meer.

Stimmen hinter der Scene.

Feuer! Feuer!

Alvaro.

O seht, durch sprüh'nde Funken, dichten Rauch
Und Flammen trägt ein Mann dort hoch empor
In seinem Arm ein Weib.

Don Juan kommt beinah athemlos, die ohnmächtige **Serafina** in seinen Armen tragend.

D. Juan.

O meine Freunde,
Zog euch das Schreckniß dieses Unfalls her,
Voll Mitleid den Betroff'nen beizusteh'n,
Gebt mir den edelsten Beweis davon,
Und nehmt dies Kleinod unter euren Schutz,
Indeß ich wieder, gält' es auch mein Leben,
Dorthin, wo theure Freunde mein bedürfen,
Zu ihrem Beistand durch die Flammen eile.

Alvaro.

Ihr mögt sie sicher uns vertrau'n.

D. Juan (ihm Serafinen übergebend).

Leb wohl!
Mich rufen Muth und Pflicht hinweg von dir.

(Er stürzt fort.)

Stimmen hinter der Scene.

Feuer! Feuer!

Juanete.

Herr, wartet, bleibt, geht nicht, so hört doch, Herr! —
Umsonst, er stürzt sich wieder in die Glut,
Da geh' der Teufel hinterdrein, ich nicht.

Alvaro.

Welch wunderbarer Glücksfall! Ist es möglich!
In meinen Armen seh' ich Serafinen!
Am Ufer harrt ein segelfertig Boot!
Was noch erwart' ich? — Freunde, schnell, zu Schiffe!

Ein Matrose.

Was hast du vor?

Ein anderer Matrose.

Was willst du?

Fabio.

Herr, was thust du?

Alvaro.

Erfahrt es später. Das Gerücht verkünde:
Des Einen Unglück ist des Andern Glück.

(Er trägt die noch bewußtlose Serafina fort. Fabio und die Matrosen folgen.)

Juanete

(der bis dahin immer nach der Feuersbrunst gesehen, wird ihr Entfernen gewahr).

Heda! Ihr Leute, hört! Was fällt euch ein?
Kehrt um! es ist ja meines Herren Frau.

(Lautes Sprechen hinter der Scene.)

Einer.

Ward alles Andre gleich der Flammen Raub,
Wenn nur die Menschen sich gerettet haben.

Ein Anderer.

Nur Serafinens Zofe blieb ihr Opfer.

D. Juan (ebenfalls hinter der Scene).

Erwartet mich, wir gehen mit einander. —

(Er tritt eilig auf.)

Gebt nun, ihr Freunde, sie mir wieder, die .....

Juanete.

Herr, mit wem sprichst du da?

D. Juan.

Mit jenen Schiffern,
Die meines Theuersten Bewahrer wurden.
Wo blieben sie? Sie trugen Serafinen
Gewiß in eine dieser armen Hütten.

Juanete.

O ganz und gar nicht; auf die See vielmehr.
Denn jenes Boot, das mit den Rudern läuft
Und mit den Segeln fliegt, führt sie hinweg.

D. Juan.

Schweig, meines Zornes Glut vernichtet dich!

Juanete.

Die Rache wäre herrlich! Jener andre,
Der in der Maske kommt sich zu verbergen,
Indem er nur ein armer Schiffer ist,
Entführt die Frau, und ich soll es bezahlen?

D. Juan.

Was sagst du? Der Matrose, der hier stand,
War jene Maske?

Juanete.

Ja, du kannst es glauben.

D. Juan.

So tödtet mich mein thörichtes Vertrauen!
Doch warum stürz' ich mich nicht selbst in's Meer,
Zu rächen meine Schmach?

(Es kommen mehrere Herren und Frauen, zur Maskeraden-Gesellschaft Don Juan's gehörig, im Putz der früheren Scene, doch ohne Masken vor den Gesichtern.)

Viele Stimmen.

Was giebt es hier?

D. Juan.

Solch Schreckniß, solchen Gräuel, solch Erfrechen,
Daß ich den Schimpf nicht auszusprechen wage,
Bevor ich ihn gerächt, und sei's auch also.

(Dem Ufer zueilend)

Seeräuber dieser Flut, erwarte mich!
Mit Flammen kämpft' ich, kämpfe nun mit Wogen;
Den Tod, o Himmel, wenn die Rache nicht!

(Er stürzt sich in's Meer.)

Alle.

Zu Hülfe! Schnell zu Hülfe!

Stimmen hinter der Scene.

Stoßt ab! Stoßt ab!

Juanete.

Das Schiff fliegt wie ein Pfeil; vergebens rudert
Er hinterdrein mit Händen und mit Füßen.

D. Juan.

Steh' Gott mir bei!

Alle.

Mög' Er dir gnädig sein!

Dritter Aufzug.

Zimmer im Landhause des D. Luis zu Belflor.

D. Luis (einen Brief lesend).

„Ihr wünscht von mir zu wissen, was es wohl für einen Grund haben könne, daß Don Juan Roca euch in so langer Zeit nicht geschrieben, und so ungern ich auch eine Nachricht wie die folgende geben mag, kann ich doch nicht umhin, eurem Verlangen zu willfahren. In verwichener Fastnacht, als Don Juan im Landhause des Don Diego de Cardona zu Gast war, brach plötzlich ein großes Feuer dort aus, so daß die Anwesenden nur mit Mühe ihr Leben retten konnten. Don Juan trug seine vor Schreck ohnmächtige Gemahlin aus dem brennenden Hause, und übergab sie, um den Uebrigen zur Hülfe zu eilen, einigen nahestehenden Schiffern. Diese, verkappte Korsaren, wie es heißt, segelten mit ihr davon, verzweifelt stürzte Don Juan sich in die Wellen, aus denen man

mit Mühe ihn beinah leblos hervorzog, und kaum hatte er sich wieder ein wenig erholt, als er heimlich in Begleitung eines einzigen Dieners sein Haus verließ, ohne daß man bis jetzt das Mindeste von ihm oder von seiner Gemahlin gehört hätte."

Genug! Genug! Verdunkelt ist mein Auge
Von Thränen, die der Seele Schmerz erzeugt.
Gott! Welchem Mißgeschick ist auch die Ehre
Des Edelsten und Reinsten ausgesetzt!
Daß stets die seine tadellos gewesen,
Mag jetzt sie reinigen von diesem Makel;
Denn in der Menschen Augen ist dies leider,
Wenn auch ein Unglück, doch ein Schimpf zugleich.
O wüßt' ich nur Don Juan aufzufinden,
An seiner Seite theilt' ich sein Geschick,
Mit ihm vereint' ich alle meine Kräfte,
Um jeden Raum der Erde zu durchforschen,
Und durch den Tod des räuberischen Schurken
In Furcht und Staunen alle Welt zu setzen.

Porcia und **Julia** kommen, diese bleibt im Hintergrunde.

Porcia.

Mein theurer Vater!

D. Luis.

Nun, was willst du, Porcia!

Porcia.

Was ist dir, daß so zornig und voll Eifer
Du zu dir selber sprichst?

D. Luis.

Ich weiß es kaum; —

(für sich)

Verhüllung seines Unglücks bin ich hier
So gut als Mitgefühl dem Freunde schuldig. —

(Laut)

Mir ward nur eben jetzt ein Brief gebracht,
Geschäfte meines frühern Amts betreffend.

Porcia.

Es thut mir leid, dich so verstimmt zu finden;
Ich kam dir eine Bitte vorzutragen.

D. Luis.

Und warum nimmst du Anstand sie zu nennen?

Porcia.

Unzeit'ge Bitten finden kein Gehör.

D. Luis.

Es kann von dir mir nichts zur Unzeit kommen.

Porcia.

Hierauf vertrauend will ich denn es wagen:
Alvar .....

D. Luis.

Halt ein!

Porcia.

So sprach ich doch zur Unzeit?

D. Luis.

Du irrst, ich würde jeder Zeit dir sagen,
Du solltest seinen Namen mir nicht nennen;
Oft schon vernahmst du dies.

Porcia.

Was that mein Bruder,
Daß du so unversöhnlich mit ihm zürnst?

D. Luis.

Was mehr, als daß er gegen meinen Willen
Fortging, man weiß nicht wie und nicht wohin,
Und nun mit Lügenworten wiederkehrt,
Im Wahn, ich nehm' ihn auf mit off'nen Armen?

Porcia.

Der Jugend ungebund'ner Sinn, mein Vater.
Und ist es, ohne Leidenschaft betrachtet,
Ein solch Verbrechen, wenn ein junger Mann,
Weil er vernommen, daß du Willens seist,
Hier auf dem Dorf zu leben unter Bauern,
In seinem Mißmuth unbesonnen handelt,
Und sich entfernt auf einen Monat etwa?
Seit seiner Rückkehr bleibt er einsam nun
Im Jagdschloß dort, aus Scheu vor deinem Zorn.
O laß von meinen Thränen dich bewegen,
Und nimm ihn wieder bei dir auf.

D. Luis.

Nun wohl;
Ich muß schon etwas dir zu Liebe thun.
Meld' ihm, er möge kommen.

Porcia.

Tausend Dank!
Die Nachricht selbst zu bringen, geh' ich heut
Zu jagen in dem Bergwald, und verkünd' ihm,
Er dürfe kommen, dir die Hand zu küssen.

D. Luis.

Thu' nach Gefallen. (Für sich) Was beginn' ich nur,
Um Kunde von dem Aufenthalt Don Juan's
Und seines Widersachers zu erlangen,
Um kräftig dann für meinen Freund zu handeln?

(Ab.)

Julia.

Ei, das gelang dir trefflich.

Porcia.

Ja gewiß.
Mein Glück befördert' ich wie das des Bruders.
So lang' Alvaro noch im Jagdschloß wohnt,
Kann ich Ursino dort nicht sicher sprechen.
Dem, der sein Schreiben brachte, sage nur:
Ich würde heut hinaus geh'n auf die Jagd,
Und meinen Bruder heim zum Vater rufen.
Im Schlosse könnt' ich dann den Prinzen seh'n,
Der Schloßvoigt kennt ihn wohl, und läßt ihn ein.

Julia.

Weil Liebe zaghaft ist, ist sie voll Ränke.

Porcia.

Geh, bring mir eine Büchse her; mein Jagdglück
Will ich im Gehen unterwegs versuchen.
Der Wagen fährt dann nach.

Julia (holt eine Büchse).

Da hast du sie.

Porcia (sie hinnehmend).

Wozu Feuerwaffen tragen,
Tret' ich gegen dich in's Feld,

Liebe, die mit Pfeil und Bogen
Siegreich sich entgegen stellt?

(Ab.)

Zimmer im Jagdschloß des Don Luis.

Fabio. Alvaro kommt.

Alvaro.

Nun, was macht Serafina?

Fabio.

Weißt du nicht,
Daß du die Frage sparen kannst?

Alvaro.

Sie weint,
Willst du mir damit sagen?

Fabio.

Freilich wohl.

Alvaro.

Seit jenem Augenblick als sie bewußtlos,
Entgegen steh'nder Elemente Beute,
Das Feuermeer mit Wassergluten tauschte,
Ward nicht ihr Auge mehr von Thränen trocken.
Erwacht im Schiff von ihrer bleichen Ohnmacht
Sah sie sich kaum in meine Macht gegeben,
Als unaufhaltsam sich ihr Schmerz ergoß;
Und noch gelang es keinem Tröstungswort,
Zu hemmen seinen Strom nur auf Minuten.
Ich hoffe, — hoffen? hätt' ich Grund dazu? —
Daß Serafina .....

Serafina kommt.

Serafina.

Fabio, geh hinaus.

(Fabio ab.)

Und du, von dessen Lippen mir so eben
Mit meinem Namen ein beschämend Hoffen
Ertönte, hör mich an, daß ich auf einmal
Von Zweifeln dich, und mich von bangem Zagen,
Und beide von Verwirrung uns befreie.
Dein Hoffen wähnt — weh mir, daß ich es höre! —
So leicht gesinnt sei meine Sittsamkeit,
Die Achtung meiner selbst so gar gering,
So wankelmüthig Willen und Gefühl,
So unterthänig meiner Ehre Stolz,
Mein bittrer Schmerz sei so gemeiner Art,
Kurz, ich so ganz verschieden von mir selbst,
Daß ich mich trösten könnte, Gatte, Ruf,
Besitz, und Ehr' und Stand in einem Tage
Entrissen mir zu sehen, bin ich nur
So glücklich, mich in deinem Arm zu finden,
Von deinem Trug besiegt, von deinem Frevel?

Alvaro.

Dies hofft' ich nicht, ich hoffte nur .....

Serafina.

Und was?

Alvaro.

Um je verzweifelter mein Handeln war,
Je minder könnte deine Milde zürnen;

Denn Liebe lebt durch die Verwegenheit,
Und das Vergeh'n des Liebenden entschuldigt
Das nur, daß kein Entschuld'gen möglich ist;
Nur wer so liebt, der kann sich so vergessen.

Serafina.

Ein Grund wie dieser scheint mir völlig grundlos:
Nichts schätzt, wer alles zu zerstören fähig.
Und so, du Böser, Falscher, Truggesinnter,
Und so, Verräther, Harter, Mitleidloser —
Doch nein, nicht also, mäßiger, mein Herz! —
Herr — Don Alvaro, da nun dies geschehn
Und nicht zu ändern ist, was hilft es noch
Zu klügeln, wie es besser wohl gewesen?
Ward es von den Gestirnen so geordnet,
War es von dem Geschick also bestimmt,
Und ließ es so des Himmels Wille zu,
Nun wohl, dann fragt sich nur, was bleibt zu thun;
Und soll ich irgend etwas dir verdanken,
So sei es jetzt ein ruhiges Gehör. —
Alvar, bei jedem Athemzuge schaudr' ich,
In meines eignen Hauches bangem Ton
Don Juan's Seufzer hörend; wähne, bebend
Vor meinem Schatten, ihn bei jedem Schritt
Erscheinen mir zu seh'n, und von Gebilden
Der Angst umringt find' ich im öden Hause,
Wo du mich birgst, der jungen Jahre Grab.
So muß denn dein Erfolg erfolglos bleiben,
Wo nicht die Seele folgt, ist kein Erfolg.
Ein Marmorbild ist ohne sie die Schönheit,

Farblos, weil ihm der Freude Pinsel fehlt;
Erstürmt vielleicht, beglückt es nimmer doch. —
Don Juan ist beleidigt, Er, ein Edler —
Genug schon sprach ich aus in diesen Worten —
Von dir erfahren hat er ohne Zweifel,
Da Flora dort in Barcelona blieb.
Ein Mittel giebt es nur, um dieser Angst,
Dem Drohen dieses Unglücks zu entgehen:
Daß jeder Hoffnung, Trost in mir zu finden,
Entsagend, deine Liebe sich entschlösse,
Auf einmal jeden Anspruch aufzugeben.
Des Klosters enge Halle sei mein Grab,
Vergessen mag mein Leben dort . . . . .

Alvaro.

Halt ein!
Nicht weiter! Eh ich jetzt dich wieder lasse,
Zerschmett're mich ein Strahl . . Barmherz'ger Himmel!

(es fällt ein Schuß.)

Serafina.

Weh mir! Zum zweiten Mal dies böse Zeichen,
Das mir den Tod bedeutet.

Alvaro.

Fürchte nichts.
Erschrecken konnt' ich, nicht den Muth verlieren. —

(Er ruft hinaus)

Heda! Was war das?

Belardo kommt.

Belardo.

Deine Schwester Porcia
Jagt in dem Wald, dem Schlosse schon ganz nahe.

Alvaro.

Entgegen eil' ich ihr; du, Serafina,
Zieh' auf Belardo's Zimmer dich zurück,
Hier bist du in Gefahr.

Belardo (der zur Thür hinaus gesehen).

Wie soll sie fort,
Hält Fräulein Porcia schon den Paß besetzt?

Alvaro.

Verbirg dich dort.

Serafina.

Der Himmel schütze mich!

(Sie verbirgt sich in einem Seitenzimmer.)

Porcia (kommt mit raschem Schritt im Jagdkleide).

Alvaro.

Ei, Schwester? Porcia? Wie so überraschend?

Porcia.

Recht heiter komm' ich heut und freudig, Bruder:
Vor allen Dingen wohl, weil unser Vater
Den Sinn gemildert und mich nach dir sendet;
Doch dann auch, weil nur eben hier am Schloßthor
Ein Schuß mir glückte, wie noch nie im Leben:
Denn einen Dammhirsch traf ich, dessen Lauf,
Wie er vorüber floh, dem Fluge glich.

Alvaro.

Ich freue mich dich so vergnügt zu seh'n.

Porcia.

Ja dies Gelingen giebt mir solche Lust,
Daß ich heut nicht sobald nach Hause kehre,
Und hier im Wald mein Jagdglück noch versuche.
Geh du indessen in das Dorf, mein Bruder,
Daß unser Vater an der Eil des Kommens
Ermesse, wie du sein Verzeihen schätzest.

Alvaro.

Du hast ganz Recht; doch bleib nicht hier im Schloß.

Porcia.

Ich komme in den Wald sogleich dir nach.

Alvaro.

So laß uns diesen Weg beisammen machen.

Porcia.

Es sei. (Leise) Belardo, kommt etwa der Prinz,
Sag' ihm, er solle mich erwarten.

Belardo (leise).

Wohl.

Alvaro (leise).

Belardo, während Porcia mit mir geht,
Bring Serafinen schleunig von hier weg.

(Alvaro und Porcia ab.)

Belardo.

Einträglich, heißt es, sei das Kuppleramt?
Mir bracht' es noch nicht einen einz'gen Heller;
Vertrauter wie des Bruders so der Schwester,
Hab' ich zuletzt nur Schreck und Angst davon.

Serafina (tritt schüchtern aus dem Seitenzimmer).

Serafina.

Ging Porcia?

Belardo.

Ja.

Serafina.

Dem Himmel sei gedankt!
Ich war hier der Entdeckung ausgesetzt,
Denn ihren Eintritt konnt' ich nicht verhindern,
Da diese Thür nicht Schloß noch Riegel hat.
Jetzt komm' ich sicher fort.

Belardo.

So sicher nicht.

Serafina.

Weshalb?

Belardo.

Weil eben jetzt ein Fremder naht.

Serafina.

Ein neues Hinderniß.

Belardo.

Ein neuer Schreck.

(Serafina verbirgt sich wieder.)

Der **Prinz** kommt.

Prinz.

Belardo!

Belardo.

Herr, ich heiße dich willkommen.

Prinz.

Dein Fräulein ließ mich heut hierher bescheiden,
Ihr Bruder, meldet sie, verläßt das Schloß.
Wo find' ich sie?

Belardo.

Sie ging ihn zu begleiten
Und läßt dich bitten, hier sie zu erwarten.

Porcia tritt ein.

Porcia.

Und nicht gar lange wirst du warten dürfen,
Denn als mein Bruder sich zum Dorfe wandte,
Eilt' ich zurück um bald bei dir zu sein.

Prinz.

Wie nur verdien' ich eine solche Huld?

Belardo (für sich).

Die Andre da hört alles das mit an.

Serafina (von innen an der Tapetenthür lauschend).

Es ist der Prinz und Porcia, die dort sprechen.

Porcia.

Durch meines Bruders Aufenthalt im Schloß
Entbehrten wir die Freiheit uns zu seh'n,
Beseitigt ward dies Hinderniß.

Prinz.

Und wie?

Porcia.

Des Vaters Zorn besänftigte mein Flehen,
Die Rückkehr in sein Haus vergönnt er ihm.

Prinz.

Ich schätze deine Güte nach Gebühr. —

(Für sich)
Und doch glüht meine Brust von jenem Feuer!
Und doch versuch' ich so nur dich zu täuschen,
Weil ich dich nicht besiegen kann, Erinn'rung!

Belardo (für sich).
Die Andre hört gewiß ein jedes Wort.

Serafina (wie oben).
Wo herrschest du nicht, o Tyrannin Liebe?

Porcia.
Mich zu beklagen hätt' ich doch.

Prinz.
Weswegen?

Porcia.
Weil in Neapel dich ein reizend Weib,
Wohl weiß ich es, in ihren Fesseln hält.

Prinz.
Beweisen kann ich dir, wie sehr du irrst:
Ich sah Neapel nicht seit manchem Tage.
Verstimmt und trübe zog ich mich zurück
Und lebe hier in einem nahen Landhaus
Einsam und still, beklagend daß du fern.
Was mich allein ergötzt und unterhält,
Sind einige Gemälde, jüngst begonnen,
Zur Zierde meiner Gallerie bestimmt;
Sie auszuführen fand ich unter Welschlands
Und Spaniens Meistern einige mir aus,
Die mit den ersten in der Kunst sich messen,
Einen besonders der mich so erfreut,
Daß ich den ganzen Tag ihn malen sehe.

Porcia.

Mein Argwohn sagte mir . . . . . .

Belardo.

Ach, das ist schlimm!

Prinz.

Was ist?

Porcia.

Was hast du?

Belardo.

Nichts; dein Bruder kommt.

Porcia (zum Prinzen).

Verbirg dich dort im Zimmer.

Prinz.

Deinetwegen.

Serafina (wie oben).

Ich sterbe!

Belardo (für sich).

Sankt Hilar! Er ist schon drinnen!

(Der Prinz geht in das Zimmer, wo Serafina ist.)

Alvaro kommt.

Alvaro (im Eintreten, ohne die Andern zu bemerken).

Mich quält die Furcht, es könnte meine Schwester
Hier Serafinen finden; wissen muß ich
Ob auch Belardo sie verborgen hat.

Porcia (für sich).

Weh mir! Hat man ihm Argwohn eingeflößt?!

Alvaro (für sich).

Wie, Porcia wieder hier? Was kann das sein?

Porcia (für sich).
Warum nur kommt er wieder?
Alvaro (laut).
Porcia!
Porcia.
Bruder!
Alvaro.
Wie hast du doch den Wald so schnell verlassen?
Porcia.
Ich fühlte mich auf einmal sehr ermüdet,
Und ging hier wieder her um auszuruh'n.
Alvaro.
Du thatest wohl.
Porcia.
Doch du? Was bringt dich wieder?
Alvaro.
Weil ich des Vaters Stimmung mir bedachte,
Schien es mir mißlich ohne dich zu geh'n.
Porcia.
Du hast ganz Recht.
Alvaro.
Denn du besänftigst ihn,
Wenn er mir zürnt.
Porcia.
So gehen wir zusammen.
Alvaro.
Das wünsch' ich sehr.
Porcia.
Und ich nicht minder, wahrlich.

Belardo (für sich).

Euch beide zu errathen ist nicht schwer.

Alvaro (für sich).

So kann sie Serafinen nicht entdecken.

Porcia (für sich).

So wird er von dem Prinzen nichts erfahren.

Alvaro (laut).

Bist du bereit?

Porcia.

Ich bin es.

Alvaro.

Komm!

Porcia.

Ich komme.

Alvaro (für sich).

Das ging vortrefflich.

Porcia (für sich).

Schön gelang es mir.

Alvaro (für sich).

Gesehen hat sie meine Schwester nicht.

Porcia (für sich).

Mein Bruder weiß nicht daß er hier verborgen.

(Beide ab.)

Belardo.

Wenn ihr nur wüßtet was hier vorgegangen;
Doch von zwei Uebeln war es noch das kleinste. —

(Er ruft an der Thür des Seitenzimmers)

Eu'r Gnaden können das Versteck verlassen.

(Der Prinz und Serafina kommen heraus, sie bedeckt das Gesicht mit den Händen.)

Serafina.

Fruchtlos ist euer Streben mich zu kennen.

Prinz.

Fruchtlos das eure nicht gekannt zu sein.

Serafina.

Erwägt . . . . .

Prinz.

O nehmt die Hand von eurem Antlitz:
Solch einen Himmel deckt dies Wölkchen nicht.
Schon weiß ich wer ihr seid, schon weiß ich auch,
Der Liebe Wunder konnte nur allein
Hieher euch führen, wo ich jetzt euch sehe.
Durch welch unmöglich scheinendes Ereigniß,
Will ich nicht wissen, will ich nicht erforschen;
Gesonnen bin ich nicht dich zu verlieren,
Nun ich dich hier gefunden, und ich wähle,
Um mir des Zweifels Täuschung zu erhalten,
Ein Schwanken zwischen Argwohn und Vertrau'n.

Belardo (für sich).

Das fehlte noch, daß in des Bruders Schöne
Der gute Freund der Schwester sich vergafft.

Serafina.

Hochherziger Ursino, sucht' ich gleich
Umsonst euch zu verbergen wer ich bin,
Laßt doch mich übrigens verborgen bleiben.
Ich hab' an euch ein zwiefaches Begehren:
Geheim zu halten, daß ihr mich geseh'n

Und euch auf meine Bitte zu entfernen,
Daß ich mein Leid in Einsamkeit beweinen
Und so vielleicht ihm Lind'rung finden mag.

Prinz.

Versagen kann ich nicht was du begehrst.
Und so gelob' ich dir, daß nie dein Name
Sich über meine Lippen drängen soll;
Und lasse dich, wie schmerzlich es mir sei,
Des Wiederfindens Freude mit der Pein
Der traurigen Entfernung nun bezahlend.
Leb wohl! Leb wohl! Mehr als du glauben magst
Thu' ich für dich.

Serafina.

Erkennen werd' ich es,
Wenn auch bezahlen nicht. Lebt wohl.

Prinz.

Leb wohl.

Belardo.

Nur Eins noch, reinen Mund gehalten, bitt' ich,
Denn eine Freundschaft ist der andern werth.

Prinz.

Ich werde schweigen.

Serafina.

Ich begehre Schweigen.

Prinz.

Freud'ges Begegniß!

Serafina.

Trauriges Geschick!

Prinz.

Ihr Sterne, leuchtet günst'ger!

Serafina.

Mitleid, Himmel!

Prinz.

Nun ich sie wiedersah, leb' ich in Liebe! (Ab.)

Serafina.

Was kann ich anders als den Tod erwarten. (Ab.)

Vorzimmer im Landhause des Prinzen von Ursino. **Celio.** **D. Juan** ärmlich gekleidet tritt ein.

Celio.

Was führt euch her?

D. Juan.

Ich will dem Prinzen melden,
Daß mein Gemälde nun vollendet ist.

Celio.

Er ist nicht hier; er ging heut auf die Jagd.

D. Juan.

Und wann kommt er zurück?

Celio.

Ich weiß es nicht. (Ab.)

D. Juan.

Was, mein zerstörtes Glück, ist mir begegnet? —
Doch nein, mich würde die Erwähnung tödten;

Und zürnte nicht mein Leid, vermöcht' es nun
Als Wort, was früher als Ereigniß nicht?
O wahrlich, leicht geschieht was schwer zu glauben:
Ich so erniedrigt? Himmel! — Doch wie anders,
Wenn krankhaft reizbar es die Ehre will.
Weh über den, der solch Gesetz gegeben!
Der meinen Ruf in fremde Hand gelegt,
Daß fremdes Thun, nicht eignes ihn bestimme,
Die Schmach dem zutheilt, dem die Kränkung ward,
Nicht jenem, der das Schmähliche beging;
Er wußte von der wahren Ehre wenig.
Wie kann die Welt so argen Mißbrauch dulden?
Darf dort die Schuld, und hier die Strafe sein?
Weh über den, der dies Gesetz gegeben! —
O schnödes Mißgeschick, du trafst mich tief!
Giebt es ein Unglück meinem gleich?

Juanete, ebenfalls ärmlich gekleidet, tritt ein.

Juanete.

Ein größ'res:
Ich, der auf jedem Schritt dir keuchend folge
Als Leidgenoß, bin schlimmer dran als du.

D. Juan (im Selbstgespräch fortfahrend).

Den Feind zu suchen ließ ich Hab' und Gut.

Juanete.

Und spürtest nichts von ihm trotz alles Spürens.

D. Juan (wie oben).

Verborgen, einsam . . . . .

Juanete.

Gingst du nach Neapel.

D. Juan

(halb auf Juanete's Worte hörend, doch noch mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt).

Hier glaubt' ich endlich eine Spur zu finden,
Fand hier ein früh'rer Liebeshandel Statt.

Juanete.

Und findest daß von einem Tag zum andern
Hier uns're schwache Baarschaft schwächer wird.

D. Juan.

An wen sollt' ich mich wenden? Schmachbedeckt
Verberg' ich einem jeden wer ich bin.

Juanete.

Aus Hunger sagt' ich es der ganzen Stadt.
Und ist Don Luis nicht dein Freund?

D. Juan.

Er ist es;
Doch welchem Freunde könnt' ich mich vertrauen,
Der nicht ein Zeuge meiner Schmach mir wäre?
Niemand soll meinem Weh ins Antlitz schau'n,
Mitleidig auf mich blicken, zu mir sprechen.
Es soll mich Niemand kennen, denn ich kenne
Mich selbst nicht wieder, eh' ich mich gerächt.
Der Neugier auszuweichen, geb' ich so
Mich überall als Maler von Gewerbe.

Juanete.

Nun ja, die Kunst geht oft genug nach Brot.

D. Juan.

Des Prinzen Auftrag übernahm ich so;
Doch müßt' ich fürchten daß er ahnen könnte,
Wer ihn vollführt, ich würde lieber sterben.

Juanete.

Du thätest Unrecht. — Und wie sollt' er auch?

D. Juan.

Er sah mich einmal schon.

Juanete.

Bedenke nur,
Wie seit der Zeit das Unglück dich verändert,
Und dann in dieser Kleidung, dieser Lage,
Er kann nach einem frühern flücht'gen Anblick
Dich so nicht wiederkennen. — Ach, da kommt er.

Der **Prinz** kommt.

Prinz.

Du willst mich sprechen, Spanier? Was begehrst du?

D. Juan.

Weil ich, mein Prinz, dich zu erfreuen hoffe
Durch den Bericht daß ich mein Bild vollendet,
Wollt' ich der erste sein, ihn dir zu bringen.

Prinz.

Ich weiß dir Dank dafür. — Und welche Dichtung
Hat deinen Pinsel denn zuerst beschäftigt?

D. Juan.

Der Tod des Herkules: ein Gegenstand,
In dem sich Furchtbares mit Schönem eint.

Prinz.

Ich bitte dich mir dieses Bild zu schildern.

D. Juan.

Im Herkules erscheint die Kraft des Zorns,
Als der Centaur ihm Dejanira raubt.
Mit glüh'ndem Athem eilt er ihnen nach,
Ein Bild der Eifersucht in Blick und Wesen.
Es ist als würd' er aus der Tafel springen,
Wär Er, den er verfolgt, nicht auf der Tafel.
Dies ist der Vordergrund des Blattes; hinten
Sieht man in schwächern Umrissen, verschwimmend
Wie in der Ferne, den Verbrennungstod.
Sinnbildlich meint' ich also darzustellen,
Wie Eifersucht mit Feuerqualen tödtet.

Prinz.

Sinnreich ist diese Deutung, und gefällt
Mir um so mehr in diesem Augenblick,
Da sie der eignen Leidenschaft entspricht.
Und da du jetzt, wo ich ihr Weh empfinde,
So trefflich mir die Eifersucht geschildert,
Theilt mein Vertrau'n ein Lebensleid dir mit,
Willst du dagegen einen Dienst mir leisten.

D. Juan.

Geweiht ist dir mein Leben.

Prinz.

Höre denn:
Vor läng'rer Zeit sah ich ein schönes Weib,
Nur ein Mal, flüchtig, doch der Eindruck blieb,
Abwesend war sie stets mir gegenwärtig.

D. Juan.

Des Prinzen Auftrag übernahm ich so;
Doch müßt' ich fürchten daß er ahnen könnte,
Wer ihn vollführt, ich würde lieber sterben.

Juanete.

Du thätest Unrecht. — Und wie sollt' er auch?

D. Juan.

Er sah mich einmal schon.

Juanete.

Bedenke nur,
Wie seit der Zeit das Unglück dich verändert,
Und dann in dieser Kleidung, dieser Lage,
Er kann nach einem frühern flücht'gen Anblick
Dich so nicht wiederkennen. — Ach, da kommt er.

Der **Prinz** kommt.

Prinz.

Du willst mich sprechen, Spanier? Was begehrst du?

D. Juan.

Weil ich, mein Prinz, dich zu erfreuen hoffe
Durch den Bericht daß ich mein Bild vollendet,
Wollt' ich der erste sein, ihn dir zu bringen.

Prinz.

Ich weiß dir Dank dafür. — Und welche Dichtung
Hat deinen Pinsel denn zuerst beschäftigt?

D. Juan.

Der Tod des Herkules: ein Gegenstand,
In dem sich Furchtbares mit Schönem eint.

D. Juan.

Dir folg' ich, sicher durch dein fürstlich Wort
Und meinen Muth; ein armer Maler zwar,
Bin ich vielleicht es nur der Ehre wegen.

Prinz.

Wohl glaub' ich dies von dir; mir aber glaube,
Ich werde dankbar deinen Wunsch erfüllen.

(Ab.)

D. Juan.

Und kennst du meinen Wunsch?

Juanete.

Was wird das, Herr?

D. Juan.

Geh, hol mir jenes kleine Farbenkästchen
Und Pinsel her, nebst einigen Pistolen.

Juanete.

Welch neues Abentheuer soll es geben?
Wo willst du hin?

D. Juan.

Wohin der Prinz mich führt,
Gleichviel; da meiner Ehre Schimpf begehrt,
Daß ich ein Maler sein und bleiben muß,
Bis es mir einst gelingt mit blut'gem Pinsel
Der Maler meiner eignen Schmach zu sein.

Zimmer im Landhause des Don Luis.

Don Luis und **Alvaro.**

Alvaro.

Da du, mein Vater, mir auf Porcia's Bitte

Nun wieder deine Gunst verliehen hast,
Laß mich um eine neue Gunst dich angeh'n:
Erlaube mir zu fragen was dir fehlt.
Dein Antlitz zeigt die Unruh deines Herzens;
Da ich dir Ursach gab zu manchem Kummer,
Macht dieser Unmuth, den du zu verbergen
Umsonst versuchst, mich ängstlich und verlegen.

D. Luis.

Alvaro, meine Traurigkeit entsteht
Aus anderm Grund, du bist nicht Schuld daran.
Dies sei genug.

Alvaro.

Vertraust du mir so wenig?

D. Luis.

Du dringst in mich? Nun wohl, so wisse denn:
Don Juan Roca's Schicksal macht mich traurig.

Alvaro.

Don Juan's?

D. Luis.

Ja.

Alvaro.

Was hörtest du von ihm? —
(Für sich)
Muthvoll erforscht was hier uns böses droht! —

D. Luis.

Unglücklich ist er; ach, er ist mein Freund!

Alvaro (für sich).

Der Zweifel foltert mich! — (laut) Was fiel denn vor?

D. Luis.

Was mehr, als daß ein nied'rer Bösewicht,
Ein frecher Bube — wie nur sag' ich es,
Wie sprech' ich aus die Schmach vor dir und mir —
Die Gattin ihm geraubt, und diese Hand
Ihn nicht an seinem Feinde rächen kann.

Alvaro (für sich).

Nicht rächen, sagt' er? Weh! So weiß er Alles,
Und zu gegründet leider war sein Zorn.
Angst meiner Brust, vergönne mir zu athmen!
Ich muß, nun er so deutlich sich erklärt,
Zuvor ihm kommen, Alles ihm gesteh'n
Und im Geständniß die Entschuld'gung suchen.

(Laut)

Mein Vater, wenn . . . . . .

D. Luis.

Nein, suche nicht mit Gründen
Mich zu beruhigen, es ist vergebens.
Ich weiß es, eine mißverstand'ne Liebe
Wirst du es nennen, Freundes Leid besprechen,
Wenn man ihm keine Hülfe geben kann.
Denn nicht von ihm und nicht von seinem Feinde
Erhielt man Kunde seit dem Schreckenstage,
Wo er die Gattin ihm davon geführt.

Alvaro (für sich).

Ich athme wieder! Meine Furcht war grundlos. —

(Laut)

Welch Unglück! Könnt' ich jenen Frevler finden,

Es sollte meine Hand den Tod ihm geben,
Um ihn zu rächen, der dir theuer ist.

D. Luis.

Ich weiß dir diesen Eifer Dank, mein Sohn.

Alvaro.

Du kannst nicht helfen, du gestehst es selbst,
Beschwichtige den Kummer durch Zerstreuung.

D. Luis.

Ein solcher Kummer findet sie nicht leicht.
Doch deinen Rath nicht von der Hand zu weisen,
Will ich noch heute nach dem Jagdschloß fahren.
Ich mied es deinetwegen, wie du weißt;
Da wir nun Frieden schlossen, such' ich gern
Es wieder auf. Befiehl nur anzuspannen.

Alvaro.

Ich eile dir voraus, dafür zu sorgen
Daß du Belardo dort im Hause treffest. —

(Für sich)

Vielmehr, daß Serafina sich verberge.

(Ab.)

Julia kommt.

Julia.

Don Pedro will euch sprechen, gnäd'ger Herr.

D. Luis.

Laß ihn sogleich herein; er ist willkommen.

(Julia ab.)

Ihn führt gewiß dieselbe Sorge her
Die meine Brust bewegt.

Don Pedro kommt.

D. Pedro.

Señor Don Luis,
Ist es vergönnt?

D. Pedro.

Wie kommt mein stilles Haus
Zu einem solchen Glück, Señor Don Pedro?

D. Pedro.

Es führt mich eine Sorge her zu euch.
Das Schweigen meiner Tochter und Don Juan's,
Die ganz und gar mich ohne Nachricht lassen,
Erfüllt mein Herz mit großer Bangigkeit,
Und Niemand dem ich schreibe giebt mir Antwort.
Bekannt ist eure Freundschaft für Don Juan,
Zu euch denn komm' ich; sagt mir, ich beschwör' euch,
Was ihr von meinem Eidam wißt.

D. Luis (für sich).

O Zweifel!
Ob sprechen oder schweigen besser hier
In einem Fall, so wichtig seiner Ehre?
Doch nein, ich schweige, lass' ihn ungewiß,
Bis ich erst reiflicher es überlegt.

D. Pedro.

Was sagt ihr?

D. Luis.

Es befremdet mich nicht mehr,
Daß mich Don Juan ohne Nachricht ließ,
Wenn er auch euch nicht schrieb.

D. Pedro.

So hört denn mehr.
Doch erst gelobt mir Schweigen.

D. Luis.

Ich gelob' es.

D. Pedro.

Nun denn . . . . .

Porcia kommt.

Porcia.

Du willst zum Jagdschloß heut, mein Vater? —
Doch wen erblick' ich?

D. Pedro.

Euren Freund und Diener,
Mein schönes Fräulein.

Porcia.

Werther Herr, willkommen!

D. Luis.

Verzeih mir, Porcia, stör' ich die Begrüßung. —
Ich bitt' euch sehr, Don Pedro, kommt mit mir,
Laßt uns zusammen nach dem Walde geh'n,
So sprechen wir uns ohne Hinderniß;
Der Heimweg führt euch ohnedies vorüber.

D. Pedro.

Wie euch beliebt. — (Zu Porcia) Behüt' euch Gott, mein Fräulein!

Porcia.

Er sei mit euch.

D. Luis.

Komm nach im Wagen, Porcia.
Dein Bruder ist voraus.

(D. Luis und D. Pedro ab.)

Porcia.

Viel freudiger
Ging' ich allein, den Prinzen dort zu seh'n.

Garten des Jagdschlosses.

Der Prinz. Don Juan. Belardo und Juanete.

Prinz (zu Belardo).

Du mußt für mich es thun; und als ein Pfand,
Daß ich zu lohnen weiß, nimm dieses Kleinod.

Belardo.

Ich zwar versteh' mich auf die Steine nicht,
Doch deinetwegen unternehm' ich Alles. —

(Zu D. Juan.)

Kommt mit, ich will an einen Ort euch bringen
Wo ihr sie seht und Niemand euch bemerkt.

D. Juan.

So führe mich, ich folge blindlings hier.

Prinz.

Befürchte nichts, ich schütze dich.

D. Juan.

Befürchten?

Herr, meinen Muth verkennst du; vor Gefahren
Entsetzt sich nimmer, wer in Leiden lebt.

Belardo (halblaut zu Juanete).

Ein andermal Dukaten statt der Steine.

(Belardo und D. Juan ab.)

Juanete.

Was brummt der Alte noch? Er schweige ja,
Wenn ich geschwiegen.

Prinz.

Was hast du zu sagen?

Juanete.

Dir soll es ein Geschichtchen deutlich machen,
Wenn nicht vorher es jemand unterbricht.
Kinderchen vier oder fünfen
Gab ihr Vater alle Tage
Mittagbrot zu gleichen Theilen.
Einen Tag vergaß er eins;
Und weil fordern sich nicht schickt,
Starb das Kind beinah vor Hunger.
Just miaute eine Katze;
Kisch! von mir willst du die Knöchlein,
Rief das Kleine ganz verdrießlich,
Wenn ich gar kein Fleisch bekam. —
Und ebenso verlang' ich von dem Alten,
Er soll mir keine Klagen vormiauen;
Mir gab man nichts, was soll ich ihm denn geben?

Prinz.

Ah ich verstehe; möge diese Kette
Gut machen das Versäumte.

Juanete.

Das Versäumte

Ist doppelt gut gemacht, da deine Gnade
Mich mein Geschichtchen auserzählen ließ.

Ein anderer Theil des Gartens.

Don Juan und **Belardo** kommen.

Belardo.

Hieher pflegt sie zu kommen jeden Abend;
Ihr könnt sie seh'n aus diesem Gartensaal.
Geht nur hinein und haltet euch ganz still
Am Fenstergitter.

D. Juan (am Fenster).

Wie, was machst du da?

Belardo.

Zu gröss'rer Sicherheit schließ' ich die Thür.

D. Juan.

Nein, öffne; besser ist es jedenfalls.

Belardo.

Du bist im Irrthum.

D. Juan.

So bedenk' .....

Belardo.

Nur still,
Sie kommt den Gang herauf.

D. Juan.

Dann ist es Zeit
Zur Hand zu nehmen Pergament und Griffel.

Serafina kommt langsam aus der Tiefe des Gartens.

Serafina.

Wie oft soll ich im Kampf mit dir, o Leid,
Zu dieser Einsamkeit dich mit mir führen?
Dich kann ich nicht besiegen, tödte mich!

D. Juan (hinter der Jalousie).

Ich seh' ihr Antlitz nicht, er steht dazwischen.

Belardo.

Señora, hörst du niemals auf zu weinen?

Serafina.

Freund, ich muß weinen, wenn auch nicht mein Schmerz
Erleicht'rung finden kann in diesen Thränen.

Belardo.

Bedenk' .....

Serafina.

Nichts mehr! Und willst du Trost mir gönnen,
Laß mich allein. Erschöpft von meinen Qualen
Kann ich vielleicht durch einen kurzen Schlummer
In diesem Nebenschatten, wenn nicht Frieden,
Doch eine Waffenruh mit ihnen schließen.

(Sie wirft sich ermattet auf eine Bank, den Rücken gegen das Gartenhaus gekehrt.)

D. Juan.

In dieser Stellung kann ich sie nicht malen.

Belardo (zu Serafinen.)

Du solltest dich nach jener Seite wenden,
Von dorther weht die Abendluft gelinder.

Serafina.

Ja, du hast Recht. — O Schlaf senk dich herab,
Der Jammermüden Ruhe zu verleihen!

(Sie wendet sich mit dem Gesicht dem Gartenhause zu, sinkt mit dem Kopf an die Bank zurück, und schließt die Augen.)

Belardo (tritt leise an die Jalousie).

Hier ist sie.

D. Juan.

Gut, mein Pinsel ist bereit. —

(Er öffnet die Jalousie.)

O Gott! Was seh' ich? Meine Sinne schwinden!
Ein Fieberfrost durchschauert meine Glieder!
Mein Herz erstarrt! Ist sie's? Ist sie es wirklich?
Und ruhig liegt sie, spricht nicht, sieht nicht, hört nicht;
Die zu beleid'gen wagte, wagt zu schlafen?
Schlaf, bist du hier ein zwiefach Todesbild?
Dies reizende Gemälde, das die Liebe
Verfehlte, trifft es nun die Eifersucht?
Doch ich, gekommen um es zu vollenden,
Ward selbst zur regungslosen Statue.
Wie hatt' ich nur den Muth sie zu erkennen
Und habe den nicht ihr den Tod zu geben?
Doch nein, doch nein, es darf der Ehre Rache
Nicht zweifelhaft, nicht unvollständig sein.
So schweige, Herz, so fürchte, ringe, dulde,
Bis eine volle Rache dir geworden.

Serafina (im Traum).

Don Juan, Gatte, Herr, halt ein! Halt ein!

Mein Blut beflecke nicht dein edles Schwert,
O schone, schone mich!

(Sie springt mit Entsetzen auf.)

Alvaro tritt eilig aus einem Laubgang hervor.

Alvaro.

Geliebte! Wie?
Was ängstigt dich? —

Serafina.

Ach, meines Todes Bild
Sah ich im Traum. — Nie warst du mir willkomm'ner.

Alvaro.

Zufall ist stets des Unglückselig'gen Glück.

D. Juan.

Alvaro, großer Gott, ist der Verführer.

Alvaro.

O fasse dich: mein Vater kommt hieher;
Ich bin voraus geeilt es dir zu sagen.

D. Juan.

Nein, meine Kraft zu dulden ist erschöpft,
Entschwunden jeder Grund zur Mäßigung,
Jetzt wo ich sie in seinen Armen sehe.
Verräther, stirb! — Treulose, du mit ihm!

Bei diesen Worten drückt er eine Pistole auf Alvaro, eine andere auf Serafina ab. Beide sinken zurück, er in **Don Luis** Arme, sie in die Arme **Don Pedro's,** welche nebst **Porcia** in diesem Augenblick zwischen den Bäumen hervortreten.

Alvaro.

Weh mir, ich sterbe!

Serafina.

Himmel, steh mir bei!

D. Juan.

Nicht leben will ich, mögen sie mich tödten.

D. Pedro.

Was ist das? Gott!

Serafina.

Bedauernswerther Vater,
Dir sinkt die Tochter sterbend an das Herz,
So brauchst du selbst ihr nicht den Tod zu geben.

Alvaro (zu D. Luis).

Zu deinen Füßen siehst du deinen Sohn,
Ein jammervolles Leben hier zu enden.

D. Luis.

Alvaro!

D. Pedro.

Serafina!

Porcia.

Weh mir! Weh!

Der Prinz und **Juanete** kommen.

Juanete.

Sie haben meinen Herrn gewiß entdeckt.

Prinz.

Weh dem, der sich erkühnt ihn zu beleid'gen;
Ich gab mein Wort für seine Sicherheit. —
Doch welch entsetzlich Schauspiel?

D. Juan (mit erhobener Stimme).

Ein Gemälde,
Mit Blut gemalt vom Maler eigner Schmach! —
Don Juan Roca bin ich, tödtet mich!

Was ich euch zugefügt habt ihr vor Augen:
Don Pedro, dir geb' ich als Leichnam, blutend,
Den Reiz zurück, den du mir anvertraut;
Getödtet liegt dein Sohn durch mich, Don Luis;
Ein Bildniß, Prinz, begehrtest du von mir,
In dunkeln Purpur taucht' ich meinen Pinsel.
Was hält euch noch? Dringt Alle auf mich ein!

Prinz.

Ihn anzurühren wage keiner; Ich
Gelobt' ihm Schutz. — Man öffne diese Thür.

(Man öffnet. D. Juan tritt heraus.)

Prinz (zu D. Juan).

Wirf dich auf's Pferd, und flieh mit Windesschnelle.

D. Pedro.

Entflieh'n? Vor wem? Vergoß er auch mein Blut,
Ich muß ihm danken eher und ihn schützen.

D. Luis.

So sag' auch ich; er raubte mir den Sohn,
Doch wer die Ehre rächt beleidigt nicht.

D. Juan.

Zu schätzen weiß ich eure Seelengröße;
Doch eurem tief verwundeten Gefühl
Entzieh' ich meinen Anblick nun und immer.

(Er geht hastig ab.)

Der Vorhang fällt.

Des Namens Glück und Unglück.

Personen.

Der Fürst von Urbino.
Don Felix Colonna.
Don Cesar Farnesio.
Aurelio.
Lidoro.
Lisardo.
Violante, Tochter des Aurelio.
Serafina, Tochter des Lidoro.
Nise, Violante's Zofe.
Flora, Serafinens Zofe.
Tristan, des Don Felix Diener.
Fabio, des Don Cesar Diener.
Libio, des Lisardo Diener.
Musiker.
Masken.

Erster Aufzug.

Parma, Straße vor dem Hause des Aurelio.

Don Cesar, Don Felix und **Tristan** kommen.

Felix.

Ei wie heiter, Freund?

Cesar.

Wie anders,
Wenn zum Ziel so langen Sehnens
Heut gelangen meine Wünsche?

Felix.

Und wie so?

Cesar.

Woll' es vernehmen.
Wohl bekannt ist dir, der stets
Mein so wahrer Freund gewesen,
Daß zwei Seelen jeder hat,
Wenn nicht zwei nur eine Seele,
Wohl bekannt ist, Felix, dir,
Wie viel Qualen, Unruh, Schmerzen,

Sorgen, Angst, Bemühungen
Und Gefahr das feste Werben
Um die Liebe Violante's
Mich gekostet, da ich strebte,
Thränen stets und Seufzer brauchend,
Kriegsgeräth von Wind und Welle,
Mauern von Demant zu stürmen,
Eisenberge zu zersprengen,
Zu durchdringen Steingeklüfte,
Zu besiegen Feuergräben.
Und von allen meinen Leiden
War das kleinste nicht, o Felix,
Jenes nicht vergess'ne Unglück,
Mit Laurencio, ihrem Vetter,
Dem, du weißt es, meine Hand
Absichtlos den Tod gegeben,
Als ich ihn voll Eifersucht,
Weil zur Eh' er sie begehrte,
Unter anderm Vorwand rief
Sich im Zweikampf mir zu stellen.
Völlig gleich sah man den Ausgang
Dieses Kampfs für beide Gegner,
Gleichen Theil von Glück und Unglück
Beiden gebend; denn da jener
Der Begünstigte und ich
Der Verachtete gewesen,
Ließ, für keinen sich erklärend,
Das Schicksal auf einer Stelle
Glücklich uns und elend bleiben;

Denn es war ja ganz dasselbe,
Den Gehaßten leben lassen,
Und den, der geliebt war, sterben.
Ich entfernte mich von Parma,
Doch der trübe Blick der Ferne
Konnte nimmer den geringsten
Meiner Triebe schwinden sehen.
Wie so eisern meine Fessel,
Gebe dies dir zu erkennen,
Daß die Zeit mit leiser Feile
Sie sogar nicht konnte brechen.
Als nun mancher Tag verflossen,
Und dem Herzog, meinem Herren,
Noch in diesem Handel immer
Sich kein Kläger dargestellet;
Da Lisardo, jener Bruder
Des unglücklichen Laurencio,
Der von Kindheit an in Deutschland
In des Kaisers Dienst gewesen,
Die Gerechtigkeit in Anspruch
Nicht genommen — weil, so denk' ich,
Glänzender gerächt zu sein
Seine hohe Kühnheit strebet —
Blieb dem Herzog, da kein Kläger,
Wie gesagt, es frei gegeben
Zu verzeih'n; so kehrt' ich wieder,
Und mit mir nach Parma kehrten
Lieb' und Eifersucht zurück.
Wie wohl anders? wenn wir sehen,

Das Vergessen sei so feige,
Daß es nur im Vortheil kämpfet,
Nimmer wo Gefahr vorhanden.
Denn der Liebe zu begegnen
Wagt es nur, wo nicht verbündet
Eifersucht zur Seite stehet.
Grausamer als je, wo möglich,
Mußt' ich Violante sehen,
Stets um ihre Kränkung zürnend,
Meine Liebe stets verschmähend.
Aber wie kein Diamant,
Denk' ich jener Gleichnißreden
Hier von Neuem, wie kein Stahl,
Wie kein Feuer und kein Felsen
Widerstehet dem Beharren —
Denn wir seh'n Demanten endlich
Folgsam beim Bemüh'n der Kunst,
Seh'n das Eisen milde werden,
Ausgehöhlt den Stein vom Wasser,
Von dem Sturm die Glut verwehet —
So vertauschte Violante
Auch ihr grausames Benehmen
Mit dem gütigern zuletzt.
Wunder, oft durch dich geschehen,
Liebe, wenn wir nicht bezweifeln,
Was das Alterthum uns meldet,
Und wofür dein Tempel oft
Sich bekränzt mit Weihgeschenken.
Eben schrieb sie mir, daß morgen ....

Fabio kommt.

Fabio.

Herr.

Cesar.

Was willst du, Ueberläst'ger?

Fabio.

Deiner wartet jetzt der Herzog.
Er befahl, wenn ich dich fände,
Unverzüglich dir zu sagen,
Daß er gleich dich müsse sprechen.

Cesar.

Wie mein Unstern mich verfolgt;
Um von meinen Qualen, Schmerzen
Dir zu sagen, meiner Noth,
Hatt' ich Zeit genug, doch eben,
Da vom Glück ich sprechen will,
Von der Lust, vom Angenehmen,
Fehlt sie mir. Doch muß ich hin.
Bleib' indeß, nicht lange währt es.

(Cesar und Fabio ab.)

Felix.

Wenig bleibt dir noch zu sagen,
Weil ich deutlich schon erkenne,
Lohnen werde Violante
Deiner Liebe, indem jede
Noch so sehr erzürnte Göttin
In der Tiefe ihres Herzens
So gar übel wohl nicht nimmt,
Angebetet sich zu sehen.

Tristan.

Einst zur Liebsten — nicht für ungut,
Wenn in schlecht Gewand ich stecke
Die so hoch gepries'ne Liebe —
Hatt' ich ein gewisses Mädchen,
So gar knöchern, daß ihr Leib
Wechselte mit Thal und Bergen.
Und weil ich, dem Himmel Dank,
Uebertrieben fein und zärtlich,
Stand ich ab; sie merkte kaum,
Daß ihr meine Dienste fehlten,
Als sie sprach: Du Bösewicht,
Schurke, Niederträcht'ger, Flegel,
Liebe weiter, da du einmal
Anfingst, sonst, bei Christi Leben,
Lass' ich dich zu Tode prügeln.
War's ein kühnes Unterstehen,
Mich zu lieben, ist ja doch
Nicht zu lieben weit verwegner.

Felix.

Mußt du gleich an Alles, Tristan,
Alberne Geschichten hängen?

Tristan.

Eines Tages saß ein Ritter
Seine Hosen flickend eben,
Als ein Freund, der ihn besuchte,
Fragte, ob nichts Neues wäre.
Antwort gab er drauf: der Faden;
Und ich sage dir dasselbe:

Wenn ich abgenutzte Liebe
Etwas aufzufrischen denke,
Ist nichts weiter neu daran,
Als der Faden meiner Märchen.

D. Cesar kommt.

Cesar.

Keinen Unglückſel'gern giebt es
Wohl als mich! Mit welcher Schnelle
Wandelt Freude ſich in Kummer,
Wandelt ſich ein Glück in Wehe!
Wohl beſorgt' ich, daß die Zeit
Zu der Luſt mir würde fehlen,
Die zum Leid ſo reichlich da war.

Felix.

Und wie ſo? Was iſt geſchehen?
Sage, hatteſt du Verdruß?

Cesar.

Solchen, daß nicht größern geben
Mir der Himmel jemals kann.
Denn indem ich dir erzählte,
Wie nun Violante, meiner
Treuen Neigung ſich ergebend,
Mir geſchrieben, daß ihr Vater
Auf ein Landgut in der Gegend
An dem nächſten Tage reiſe,
Und, mir Einlaß zu gewähren
In den Garten, ſie dem Schweigen
Dann der Nacht vertraue, ſeh' ich,

Wenn der Hoffnung gleich so nahe,
Mich vom Glück so weit entfernet,
Daß unmöglich ich's erreiche,
Denn dazwischen thürmen Berge
Sich empor von Schwierigkeiten.

Felix.

Unverseh'ns so?

Cesar.

Unversehens.
Felix, glücklich wohl bist du,
Der der Liebe Weh nicht kennet.
Es erhält der Herzog .....

Felix.

Nun?

Cesar.

Nachricht, daß zu Mailand jener
Von Urbino insgeheim
Angekommen, den als Feldherrn
Jetzt der Kaiser schickt aus Deutschland
Um die Schweizer zu bekämpfen.
Weil Urbino nun des Herzogs
Sehr genauer Freund und Vetter,
Sendet er, um den Willkommen
Und den Glückwunsch zur Erhebung
Ihm zu bringen, mit dem Schreiben
Mich, ausdrücklich mir befehlend,
Daß ich Parma gleich verlasse.
Sieh nun, Felix, wie verlegen
Dies mich macht, des Herzogs Gnade

Ist dahin, wenn ich nicht gehe,
Geh' ich, die Gelegenheit
Seit so langer Zeit ersehnet.
Außerdem kann Violante
Vielleicht glauben, mein Entfernen
Sei nur vorgeschützt aus Rache
Ihres früheren Verschmähens;
Und das für Mißachtung haltend,
Was doch Zwang allein gewesen,
Wird den Abscheu, den in Gunst
Wandelte mein treues Werben,
Mein ungünstiges Gestirn
Wiederum in Abscheu wenden.

Felix.

Keinen Rath weiß ich als heimlich
Deine Reise auszusetzen
Bis auf morgen, das Versäumte
Holest du dann ein durch Schnelle.

Cesar.

Ganz unmöglich; er befahl
Ungesäumt sie anzutreten;
Und zwei Tage dürfen nicht
An dem Weg von sechsen fehlen.

Felix.

Gieb mit tausend Liebesschwüren
Ihr Bericht denn, was geschehen.

Cesar.

Zur Entschuld'gung kann es dienen,
Nicht mir den Verlust ersetzen,

Denn den Augenblick versäum' ich,
Wo ihr Vater sich entfernt.

Felix.

Was ist in dem Brief enthalten?

Cesar.

Wie gewöhnlich, art'ge Reden.

Felix.

Und bist du genannt?

Cesar.

Ich bin es
Nach dem Styl bei solcher Sendung
„Dieser hier, Cesar Farnesio,"
Heißt's in selbigem, „mein Vetter,
Kommt in meinem eignen Namen,"
Auf daß man mit schuld'ger Ehre
Dort begegne dem Gesandten.

Felix.

Und nicht mehr als dies enthält es?

Cesar.

Dies allein.

Felix.

Kennt dich Urbino?

Cesar.

Er hat niemals mich gesehen,
Noch ist wohl in seinem Hause
Irgend jemand, der mich kenne,
Da so viele Jahre schon
Er im fernen Deutschland lebte.

Felix.

Wohl denn, stimmst du zu dem Wagniß,
So will ich es unternehmen,
Diese Botschaft auszurichten.
Denn in jenem Hause kennet
Man so wenig mich als dich.
Deiner Liebe kann, indessen
Im Verborg'nen hier du weilest,
Werden, was sie heiß ersehnet,
Ohne daß dadurch der Herzog
Noch der Fürst beleidigt werde.
Die Begrüßung wird dem einen,
Jener giebt die schuld'gen Ehren,
Geht nur einer mit dem Schreiben,
Bringt die Antwort, kehrt mit Schnelle.

Cesar.

Wär's auch nicht so leicht gethan,
Was in meinem Herzen lebet,
Ließe mich das Schwerste selbst
Ohne Zögern unternehmen.

Tristan.

Und ich denk', ein besser Mittel
Gäb's für Alles.

Felix.

Schweig, du Esel.

Cesar.

Willst du wirklich mir den Dienst thun?

Felix.

Ich gehöre nicht zu denen,

Die da willig Rath ertheilen
Und zur Ausführung nicht helfen;
Ich will geh'n mit deinem Namen.

Cesar.

Tausend Dank ....

Felix.

O still, erwäge,
Danksagungen unter Freunden
Können als beleid'gend gelten.

Cesar.

Nur noch eine Schwierigkeit.

Felix.

Und sie wäre?

Cesar.

Ein'ge Gelder
Hat mir Violante's Vater
Auszuzahlen, mir vom Herzog
Angewiesen zu der Reise.
Daß kein Zweifel sich erhebe,
Ob ich wirklich mich entfernt,
Muß ich sie von ihm begehren.
Doch getäuscht glaubt Violante
Dann, ich komme nicht.

Felix.

So melde,
Daß du bleibst, ihr durch ein Schreiben.

Cesar.

Und wer bringt es? Botschaft senden
Kann durch ihre eig'ne Zofe

Ich ihr nur; und diese, wähnend,
Daß ich nicht in Parma sei,
Läßt sich wohl sobald nicht sehen.

Felix.

Hier wird die Verschreibung dienen.
Mit dem Blatt kann ungefährdet
Dorthin einer deiner Leute
Geh'n in beiderlei Geschäften.

Cesar.

Ungefährdet? Wenn zwar sie
Andrer Meinung ward, betreffend
Meine Lieb' und Eifersucht,
Seit dem Unglück ihres Vetters,
Doch in ihrem Hause noch
Eifrig man nach Rache strebet.
Gegen meinen Diener würde
Dort vielleicht man sich vergehen,
Eh' man noch von ihm erfahren
Was er bringt.

Felix.

Dem abzuhelfen
Ist gar leicht. Wir schicken Tristan:
Listig täuschen wird schon jener
Ihren doppelten Verdacht.

Tristan.

Nicht doch.

Felix.

Fürchtest du?

Tristan.

Es werde
Mich, wenn ich ihn täusche, tödten
Ein Verdacht, der so voll Ehre.

Cesar.

Send' ich dich, so ist der Schimpf
Mein auch dann.

Tristan.

Für den ist's herrlich,
Der da weiß, wie eines Tages
Uebel zugestutzt ein Häscher
Zu dem Bürgermeister kam,
So mit großem Aerger sprechend:
Eine Dienstmagd hatte kürzlich
Den Beweis, sie sei's, gegeben,
Und zur Zeit als ich dabei war,
Um die Klagschrift aufzusetzen,
Wagt es eine andre Magd
Gegen mich sich zu vergehen.
Da ich nun gerade schrieb
Die Befehle Euer Edlen,
War die That nicht gegen mich,
Sondern Euer Edlen. Strenge
Gab der Bürgermeister drauf
Ihm zur Antwort: Wer, du Esel,
Setzt dir in den Kopf zu fühlen
Etwas, welches mir gescheh'n ist?
So, traktirt man dort mich schlimm,
Daß halb todt nach Haus ich kehre,

Kannst du mir dasselbe sagen,
Weil's doch gegen dich geschehen.

Felix.

Halt dich steif; denn mit dem Briefe
Gehst du jetzt, und dann auf's Schnellste
Mit nach Mailand.

Tristan.

Nun, nach Mailand
Mag's drum sein, das freut mich herzlich,
Wie mich jenes tief betrübt.

Cesar.

Und warum, Tristan?

Tristan.

Weil jetzo,
Wie bekannt, die Fastnachtszeit:
Dann ist dort solch herrlich Leben
Daß ich wie ein König mich
Zu belust'gen hoffe.

Felix.

Gehen
Laß uns eiligst; schreibe du,
Während ich die Post bestelle,
Das Billet, und Tristan bring' es.

Cesar.

Um so mehr, da gegenwärtig
Günstig der Moment.

Felix.

Wie so?

Cesar.

Es verläßt Aurelio eben

Jetzt sein Haus: ist er nicht dort,
Findet sich es abzugeben
Eh' ein Mittel.

Aurelio kommt, einen Brief lesend.

Felix.

Ganz vertieft
Nahet er, ein Schreiben lesend.

Cesar.

Besser ist's, er sieht uns nicht;
Kommt. — Dir, Tristan, sag' ich später,
Welcher Zofe du den Brief
Geben sollst.

Felix.

Was stehst du, Flegel?

Tristan.

Laß mich noch.

Felix.

Wozu?

Tristan.

Dem Alten
Fühlt' ich auf die Zähne gerne,
Wie viel Prügel er mir wohl
Kann in einem Athem geben.

(Cesar, Felix und Tristan gehen ab.)

Aurelio (liest).

„Mein Herr und Oheim, Namen und Herkunft verbergend,
„bin ich im Dienste des Fürsten Urbino in Mailand ange-
„kommen; und obgleich ich wünsche, zu meinem Hause zu-

„rückzukehren, wage ich es doch nicht eher in demselben zu
„erscheinen, bis ich den Tod meines Bruders gerächt habe.
„Da nun euch sowohl als mich dieses Unglück betroffen,
„gebt mir Nachricht, ob jetzt in Parma Don Cesar Far-
„nesio ist ....
Ein Entschluß voll Ehre, wahrlich,
Ist Lisardo's, doch wie wär' es
Anders wohl, wenn er mein Blut ist!
Was beginn' ich? Ist ein Aetna
Gleich mit schnee'gem Haupt mein Busen,
Wo verborg'ne Flammen brennen,
Tönt die Rache noch so süß
Auch dem Grimme den ich hege,
So spricht kalt ermahnend anders
Doch die Klugheit, die begehret
Werden darf von mir, denn minder
Wohl in meinen Jahren gelten
Sollten Rachbegier als Milde,
Minder Zorn als Ueberlegen.
Setz' ich hier dem Rachedurst
Meines Neffen mich entgegen,
So wird meine Ehre leiden,
Unterstütz' ich sein Begehren,
So verletz' ich meine Pflicht:
Meines Hauses Unglück mehrend
Geb' ich selbst den zweiten Preis
Nach Verlust des einen Neffen.
Jenem, der dahin ist, meint' ich
Violante's Hand zu geben;

Da Lisardo seines Namens
Nun und meiner Absicht Erbe,
Würd' auf's Neue sie vereitelt,
Wenn des Herzogs Zorn ihn träfe;
Denn als Diener und als Freund
Liebt er Cesar, und sein Gegner
Müßte sicher Parma meiden.
Was beschließ' ich, daß ich jeder
Dieser Ford'rungen genüge
So mit Klugheit wie mit Ehre?
Antwort ihm zu schreiben will ich
Schleunigst auf mein Zimmer gehen;
Denn ihn hinzuhalten, hoff' ich,
Wird mir nicht der Vorwand fehlen,
Bis ich Zeit gewonnen habe,
Reifer dies zu überlegen.
Doch noch einmal, zehnmal will ich
Erst den Brief Lisardo's lesen.
(Liest) „Gebt mir Nachricht, ob jetzt in Parma Don Cesar
„Farnesio ist, damit ihr es übernehmet, ihn beobachten zu
„lassen, so wie ich, ihn aufzusuchen. Wenn ihr mir antwor-
„tet, so sei die Aufschrift an Celio im Hause des Fürsten
„von Urbino." (Er geht wieder in das Haus zurück.)

Ein Zimmer im Hause des Aurelio.

Violante und Nise.

Nise.

In das Haus zurückgegangen
Ist mein Herr, ein Schreiben lesend.

Violante.

Wie so feig ist doch, o Nise,
Die Verwegenheit! wenn eben
Sie das Meiste waget, ist sie
Vom geringsten Muth beseelet.
Seit ich dem Don Cesar schrieb,
Ueberwunden von dem Flehen
Einer so beständ'gen Liebe,
Macht mein Schatten selbst mich beben,
Und mich dünkt als ob .....

Nise.

Was meinst du?

Violante.

Von Krystall mein Busen wäre,
Und mein Vater schauen könnte,
Was vom Herzen drin geschehen.

Aurelio kommt.

Violante.

Herr.

Aurelio.

Violante?

Violante.

Was betraf dich?
Denn so schnell zurück dich kehren
Seh'n und überdies so sinnend
Und verwirrt, macht mich erschrecken.

Aurelio.

Es ist nichts; ein fremder Diener

Gab den Brief mir auf der Schwelle,
Er muß wieder fort, drum eil' ich
Ihm die Antwort mitzugeben,
Und deshalb — Doch wie, wer ist es,
Der bis hieher ....

Tristan kommt.

Tristan (im Eintreten).

Weil ich jetzo
Nicht zu Hause weiß den Alten,
Wag' ich's wohl umher zu spähen
In dem Hause, Nise'n suchend,
An die man mich abgesendet.

Aurelio.

He! mein Freund, wen suchet ihr?

Tristan (bei Seite).

Ein verdammt Zusammentreffen! —
(Laut) Euch.

Aurelio.

Mich?

Tristan.

Euch.

Aurelio.

Gab's keine Thüren,
Um zu pochen?

Tristan.

Weil ich eben
Kein sehr reu'ger Sünder bin,
Ist mein Pochen leis' ein wenig.

Aurelio.

Kurz, was wollt ihr?

Tristan.

Ueberbringen
Dieses hier.

Aurelio.

Weß ist der Zettel?

Tristan.

Euer, weil er ja für euch.

Aurelio.

Ihr seid ausstudirt.

Tristan.

Beendet
Hab' ich meinen Kursus schon,
Nur daß mir's Diplom noch fehlet.

Aurelio.

Wer ist euer Herr?

Tristan.

Don Felix,
Und bemerke dies Eu'r Edlen,
Weil es wichtig in dem Handel,
Felix, noch einmal erzählen
Laßt und hundertmal es euch.

Aurelio.

Freund bin ich nicht vom Erzählen.

Tristan.

Aber ich ganz ungemein.

Aurelio (liest).

„Ihr, mein Schatzmeister Aurelio,

„Zahlet von den Maravedi's,
„Welche jetzt in euren Händen,
„Dem Don Cesar" — und wie kommt es,
Daß Don Felix zu mir sendet,
Wenn Don Cesar's die Verschreibung?

Tristan.

Felix soll die Summe haben,
Weil Don Cesar ihm, ich weiß nicht
Wie viel, schuldig von derselben.

Aurelio (fährt fort zu lesen).

„Gleich fünfhundert Skudi aus,
„Ihm bestimmt zu einer Sendung,
„Welche, meinem Wunsch zufolge,
„Er heut antritt."

Violante (leise).

Was vernehm' ich!
Nise, hörst du, er verreiset!
Güt'ger Gott, so wollt' er hämisch
Nur mein früheres Verschmäh'n
Durch sein gegenwärt'ges rächen.

Tristan (winkt).

Nise.

Nise (leise).

Der da hat ein Zeichen
Uns mit dem Papier gegeben.

Aurelio.

He, was giebt es?

Tristan.

Nichts.

Aurelio.

Dies Schreiben?

Tristan.

Noch fünfhundert gilt der Zettel,
Anderwärts mir abzuholen.

Aurelio.

Und wohin wird Cesar gehen?

Tristan.

Meinethalben in die Hölle.

Aurelio.

Wart' ein wenig! (Bei Seite) Wahrlich gerne
Fördr' ich ihn, da dies Geschäft
Seines Anblicks mich entledigt.
Weh! wenn nur Lisardo's Ankunft
Nicht bekannt ward, und der Herzog
Deshalb fort den Cesar schickt!

(Ab.)

Violante.

Gott, läßt mich die Wuth noch leben!
Solche Schmach wird mir von Cesar?
Der so lange dem Verschmähen
Nicht gewandt den Rücken hatte,
Wendet ihn der Gunst?

Tristan.

Da sprechen
Ich nun darf, so hör' und wisse:
Ob du gleich mich kommen sehen,
Um zu fordern, komm' ich dennoch

Liebesschulden zahlend eher;
Cesar schickt mich mit dem Briefe.

Nise.

Nimm ihn, Herrin, auf das Schnellste,
Denn dein Vater kommt zurück.

Violante.

Wenn er's sah; o Gott, ich bebe!

Aurelio (kommt).

Nehmt und geht mit Gott.

Tristan.

Er schütze
Lange Jahre noch dein Leben;
Und noch keinem Andern gab ich
Ohne Zählen und Erzählen.
(Bei Seite) Besser hab' ich's ausgerichtet
Als ich dachte, denn ich gehe
Ohne Prügel und mit Geld,
Und den Brief hab' ich gegeben.

(Ab.)

Violante (leise).

Ob er es geseh'n hat, Nise?

Nise (leise).

Nein, sonst ließ' er wohl es merken.

Aurelio.

Tochter, morgen, wie du weißt,
Will ich nach dem Gute gehen.

Violante (leise).

Gott sei Dank, er sah es nicht;
Würd' er sonst vom Reisen sprechen?

Aurelio.

Denn verloren ist die Habe,
Unbewacht vom Aug' des Herren;
Unverzüglich mußt deshalb
Jenes Schreiben du mir geben,
Das du birgst im Busen.

Violante.

Ich?
Welches Schreiben?

Nise.

Schlimm wird's gehen.

(Sie will sich wegschleichen.)

Aurelio (zu Nise).

Halt, du darfst mir auch nicht fort. —

(Zu Violante.)

Gieb es ohne Widerrede,
Denn bemerkt' ich es und ließ
Dennoch jenen Diener gehen,
So geschah's, weil ich nicht wollte
Mich an dem Geringsten rächen,
Noch, bleibt mir der Schimpf im Hause,
Das Gerücht nach außen senden,
Und auf Kosten dieser Mäß'gung
Muß mir jetzt Erklärung werden.
Gieb das Schreiben.

Violante.

Ich — ja — wenn —

Aurelio.

Welch ein ärgerlich Bedenken,

Wenn ich selbst es nehmen kann.

(Er entreißt es ihr.)

Geh jetzt, geh jetzt, ich befehl' es.
Denn nicht soll der Zorn, gereizt,
Nicht Geduld, in Wuth sich kehrend,
So mir die Besinnung rauben,
Daß ich früher, Unglückselige,
Nicht hier nach dem Uebel forsche,
Eh' ich an das Mittel denke.
Geh sogleich mir aus den Augen.

Violante (für sich).

Schütze mich, mein guter Engel!
Wie mich hier entschuldigen,
Wo mir Gründ' und Worte fehlen?

(Sie geht hinein.)

Aurelio.

Du geh' auch.

Nise.

So werd' ich thun.

(Sie will Violante nachgehen.)

Aurelio (hält sie zurück).

Nicht in diese Thür, in jene.
Doch erst sage mir, damit
Blind nicht meine Rache gehe,
Wenn es Felix Diener war,
Welcher kam nach Cesar's Gelde,
Wessen ist das Schreiben?

Nise (bei Seite).
Sag' ich,
Daß es Cesar's ....
Aurelio.
Sprich.
Nise (bei Seite).
Da jenem
Feindlich so mein Herr gesonnen,
Hieß' es Schuld durch Schuld vermehren. —
(Laut)
Ich — ich weiß nicht, doch nicht Cesar's. (Ab.)
Aurelio.
Schon genug hast du geredet.
Gott! ist's möglich, ein Papier
Zu eröffnen macht mich beben!
(Liest)
„Theure, keine Schwierigkeit
„Kann mich hindern, dich zu sehen." —
(Er unterbricht sich)
Mit wie vielem Recht, wie vielem
Wird, um das Papier zu fert'gen,
Nur der Stoffe schlechtester,
Gift zur Tinte angewendet. —
(Liest)
„Und so sei versichert, daß
„Jegliche Gefahr bekämpfend,
„Morgen, wenn dein Vater ferne,
„Ich zur Thür unfehlbar komme,
„Welche du mir angegeben."

Wie? Was seh' ich? Ist Don Felix
So vermessen, daß er gegen
Meiner Ehre Heiligthum
Solche Ränke angewendet,
Solchen niedern Vorwand braucht,
Herzusenden nach dem Gelde
Des Verräthers, seines Freundes?
Ohne Zweifel; Nise's Rede
Log mir nicht, noch jener Diener,
Welcher Felix nennt als Herren.
Denn daß er von ihm gekommen,
Sollte sie dadurch verstehen.
Was beginn' ich, Gott? Denn wollen,
Daß in diesem bittern Schmerze
Ich vergesse die Beleid'gung
Und der Klugheit nur gedenke,
Hieße gänzlich das Gefühl
Rauben wollen meinem Herzen.
Und vernichtet würde dann
Jede Hoffnung, zu vermählen
Violante dem Lisardo.
Trefflich beut, weil ich des Neffen
Rache hindern will, sich nun
Die Gelegenheit mir selber.
Wohl denn! die Besonnenheit,
Auch die größte, widerstehet
Der Gewalt des Zornes nicht.
Und beschlossen sei's, ich räche
Mich an dem Verrätherpaare,

Das mir mordet Ehr' und Leben.
Dem Lisardo schreib' ich, tödten
Soll er Cesar, es geschehe
Hier durch mich dem Felix Gleiches.
Da mir, ihm den Tod zu geben,
Und den Mord geheim zu halten,
Die Gelegenheit begegnet;
Schließ' ich die Verrätherin
In dies Zimmer ein, und geben
Darf sie keine Nachricht ihm.

(Er verschließt die Thür des Zimmers, in welches Violante gegangen.)

Kann es nimmer ja mir fehlen,
Ihn, der unbesorgt erscheint,
In dem Garten ungesehen
Zu ermorden und dann heimlich
Fortzuschaffen, wo — doch melden
Möge dies einst das Gerücht,
Wenn in Tafeln ich von Erze
Meine Rache eingegraben
Lasse künftigen Geschlechtern. (Ab.)

Mailand.

Zimmer in Lidoro's Hause.

Serafina und Flora.

Auf der Straße Lärm von Masken, die mit Musik vorüberziehen.

Musik von außen.

Lustig zum Tanze,
Zur Lust und zum Spiele,

Denn Alle sind Thoren,
Ist Fastnacht erschienen.

Serafina.

Flora, mach' das Fenster zu;
Und daß von euch Mädchen keine
An der Jalousie erscheine.

Flora.

Wenn mich, Herrin, auf ein Nu
Hinzulassen dir gefiele,
Diese Masken nur zu seh'n,
Die zum Schlosse singend geh'n.

(Sie tanzt nach der Musik.)

Musik von außen.

Lustig zum Tanze,
Zur Lust und zum Spiele ...

Serafina.

Du wirst, hoff' ich, nichts beginnen,
Das, du siehst's, Verdruß mir macht.

Flora.

Gieb nur auf den Inhalt Acht.

Musik.

Denn Alle sind Thoren,
Ist Fastnacht erschienen.

Serafina.

Klug sein will ich selber denn.

Flora.

Sage, kannst du wohl ertragen,
Gar in diesen Jubeltagen
Nicht geseh'n sein und nicht seh'n?

Serafina.

Wär' beim Seh'n und Sehenlassen
Nicht ein Uebelstand zugleich.
So an grauen Haaren reich
Bin ich nicht, die Lust zu hassen,
Die mit Spiel und Maskenpracht
Jetzt uns beut die Fastenfeier;
Um so mehr, da Freudenfeuer,
Lampen, Fackeln, durch die Nacht
Glänzend, allem Zauber leih'n,
Lieblicher die Töne schallen,
Reizender die Tänze wallen.

Flora.

Nun, soll Mißmuth nicht es sein,
Welch ein Hinderniß ist hier?

Serafina.

O, du willst es nur nicht wissen,
Weißt du's gleich; es sagen müssen
Werd' ich wohl, so scheint es mir.
Weil der Fremde dort maskirt
Wandelt unter meinem Gitter,
Den nach Mailand jüngst der Ritter
Von Urbino mitgeführt.
Dieser könnte, weil er sich
Gegen mich erklärte, meinen,
Gunst sei's, säh' er mich erscheinen
Dorten; und es ärgert mich,
Daß er dessen sich erkühnt.

Flora.

Ein ganz Andrer kann es sein,
In der Maske trügt der Schein.

Serafina.

Wie wär's möglich?

Flora.

Einstens dient'
Einer Dam' ein fremder Graf,
Der, ward ihm die Zeit zu lang,
Sich nach Sonnenuntergang
Heim begab zu ruh'gem Schlaf
Und, mit seinem Hut und Kragen,
Einen Sclaven ließ am Gitter.
Einst, bei Schnee und Ungewitter,
Wollte mild sie sich betragen,
Oeffnet' und sprach lispelnd: Geht
Heim nun, Graf. Worauf bereit
Gleich der Mohr mit dem Bescheid:
Sein nicht Graf, sein nur Hamet.
Und so wär' es möglich ja,
Daß in dieser Maskentracht
Ein Hamet, kein Gräflein wacht.

Serafina.

Gleich ist ein Geschichtchen da.

Flora.

Altes Uebel.

Serafina.

Kurz, entsagen

Würd' ich größ'rer Lustbarkeit
Seinethalb.

Flora.

Die Grausamkeit
Hört man schmerzlich ihn beklagen.

Serafina.

Seine Liebe zu vertheid'gen
Sollst du niemals dich erfrechen.

Flora.

Laß uns denn von Anderm sprechen.
Kann es, glaubst du, dich beleid'gen,
Ihn zu sehen dort, so höre
Gleich ein Mittel, ungeseh'n
So von ihm als Andern, schön
Alles zu beschau'n.

Serafina.

Dies wäre?

Flora.

Folgendes: es ist ja Brauch,
Daß die vornehmsten und größten
Damen in den Fastnachtfesten
Sich verkleiden; wohl, nimm auch
Solcherlei Vermummung vor,
Sicher dann und ungeseh'n
Kannst du zu dem Feste geh'n
Hinten aus dem Gartenthor.
Wahrlich keine schlechte Art,
Ihn zu strafen, wir genießen,
Während wir hier fest ihn wissen,

Was vom Tag noch aufgespart.
Sieh, ein Mantel nur, ein Hut,
Und ein Lärvchen, eine Kerze,
Dann, gesellt in Lust und Scherze
Einem Trupp von Masken, thut
Alles dies.

Serafina.

Doch käm' indessen
Heim der Vater?

Flora.

Er wird nicht.
Als ein Richter ist's ihm Pflicht,
Alle Straßen durchzumessen;
Dies kann nicht als Einwurf gelten.
Daß wir bei 'ner Freundin waren,
Heißt es, sollt' er es erfahren,
Und so darf er dich nicht schelten.

Serafina.

Gerne wohl, muß ich gesteh'n,
Doch ich fürcht', es ist zu kühn.

Flora.

Thu's, den Thoren aufzuzieh'n.
Komm nur, komm und sieh, wie schön
Ich dich putzen will, daß Allen
Draußen du kannst Schnippchen schlagen,
Denn es kann ja Keine wagen,
Neben deinem Wuchs zu prahlen.

Serafina.

Flora, nein, nein, rede mir

Durch die Eitelkeit nicht zu,
Glaub, ich wünsch' es mehr als du.

Flora.

Frisch zum Werke.

Serafina.

Zofen, ihr,
Wahrlich ihr seid Schuld allein,
Wenn wir Fehler.....

Flora.

Zeit ist da
Zur Moral wohl. Gehst du?

Serafina.

Ja.
Denn betrübt doch würd' es sein,
Wegen dieses thör'gen Herren,
Dessen Eigensinn am Tage,
Wie am Abend meine Plage,
Mich im Hause einzusperren.
Hilf mich anzieh'n.

Flora.

Schon gelingen
Soll es, niedlich putz' ich dich. —

(Serafina ab.)

Sprach sie nicht von Zofe? Ich
Will's denn sein in andern Dingen.
Bst, Don Celio.

(Sie öffnet ein Fenster.)

Lisardo (von unten).

Ruft wer hier?

Flora.

Die so gern euch dienen wird.
Meine Herrin geht maskirt
Bald hinaus zur Gartenthür,
Und wie zufällig gekommen
Sei, als wär' sie gänzlich euch
Unbekannt, zum Sprechen gleich
Die Gelegenheit genommen.
Still nur, still. Lebt wohl.

(Sie macht das Fenster zu und folgt Serafinen.)

Straße.

Auf der einen Seite das Haus des Lidoro, auf der andern, im Hintergrunde, die Wohnung des Fürsten Urbino.

Lisardo und **Libio** verkleidet und mit Masken.

Lisardo.

So viel
Wird heut, Flora, mir durch dich;
Kann es sein? Ich sehe mich
Schon an meiner Wünsche Ziel
Durch die frohe Neuigkeit.

Libio.

An der Wünsche Ziel?

Lisardo.

Ja wohl.
Weil mir nicht genügen soll
Sie zu sprechen kurze Zeit,
Kühn werd' ich zu Höh'rem gehn.

Libio.

Was gedenkest du zu thun,
Herr?

Lisardo.

Ich will auf einmal nun
Mein Geschick entschieden seh'n.
Ja, du weißt, zum Vaterland
Kehr' ich heim, dem Tod zu geben,
Den ich durch mein ganzes Leben
Nur dem Namen nach gekannt.
Meinem Ohm hab' ich geschrieben,
Daß er Nachricht mir ertheile,
Wo mein Gegner jetzt verweile;
Hier bin ich indeß geblieben,
Bis die Antwort eingetroffen,
Und in dieser Zwischenzeit
Lieb' ich, ohne für mein Leid
Andres als den Tod zu hoffen,
Ein unmöglich Götterglück
Lieb' ich hier in ird'scher Schönen,
Denn mit grausam stolzem Höhnen
Weist mein Lieben sie zurück.
Zwischen Schmerz und Schmerz getheilt
Will ich enden beide sehen,
Der kann nicht den Tod verschmähen,
Der zu tödten hergeeilt.
Muß als Flüchtling ich zurück
Selb'gen Tag's nach Deutschland gehen,
An dem endlich ich ersehen

Meiner Rache Augenblick,
Wäre Tod mein sichres Erbe,
Wenn ich in Italien bliebe,
So gewinne meine Liebe,
Indem sie mich ganz verderbe.
Weil ich denn, daß nicht sich hier
Die Gelegenheit verliert,
Die mir Liebe zugeführt,
Eile zu der Gartenthür,
Mußt du schleunig .....

Geräusch hinter der Scene. Viele **Masken** treten auf, als Narren gekleidet.

Eine Maske.

Fahret hier
Mit dem Tanze fort, denn dies
Ist des Richters Haus gewiß.

Lisardo.

Libio, komm nur jetzt mit mir,
Daß sie nicht entwischt. Ich will
Dort dir sagen, was zu thun.
Mach nur fort.

Libio.

Was soll ich nun
Dazu sagen?

Lisardo.

So schweig still.
Wozu Rath, wenn man entschieden?
Daß die mir abholde Schöne
Holder meine Wünsche kröne,

Ist unmöglich. Wann wohl schmieden
Nacht, Verwirrung, Mummerei
Solch Zusammentreffen eben,
Wie sie jetzt es mir gegeben,
Führen Zeit und Raum herbei,
Wenn auch nicht das Glück? Nein, nein,
Schweig davon und folge mir.

(Sie gehen ab.)

Zweite Maske.

Tanzet, tanzet weiter hier,
Narrheit muß heut Alles sein.

Die Masken singen.

Lustig zum Tanze,
Zum Fest und zum Spiele,
Denn Alle sind Thoren,
Ist Fastnacht erschienen.

Serafina und **Flora** kommen maskirt.

Serafina.

Schlimmes Zeichen ist fürwahr,
Daß ein Tanz der Narren sei,
Der zuerst uns zieht vorbei.

Flora.

Und mir scheint es ganz und gar,
Als käm' der uns wie gesucht,
Denn wir machen seinen Schritt,
Hoff' ich, ohne Fehler mit,
Da wir früher ihn versucht.

Alle Masken (singen).
Lustig zum Tanze,
Zum Fest ꝛc.

Einige Masken.
Anderswo jetzt tanzen wir.

(Die Masken ziehen weiter.)

Serafina.
Laß uns nicht mit diesen zieh'n.

Lisardo kommt.

Lisardo.
Maske, haltet ein, wohin?

Serafina.
Ach, mein Gott, wen seh' ich hier!

Flora.
Half es nun zu flieh'n?

Serafina.
O Pein!
Ob er mich erkannt hat?

Flora.
Nein,
Sei nur unbesorgt.

Serafina.
Wie geht
Dieses zu denn?

Flora.
Ein Hamet
Wird dort unter'm Gitter sein.

Lisardo.

Wendet mir den Rücken nicht
Ohne Antwort, denn ihr wißt,
Willig unterwerfen müßt
Ihr euch heut der Maskenpflicht.

Serafina.

Es scheint wohl, ihr kennt sie nicht.
Wer im Maskenkleid gekommen,
Hat es freilich übernommen,
Daß er Rede zugesteht
Dem, der auch in Maske geht;
Doch wo habt ihr hergenommen,
Styl sei, wer nicht sprechen will,
Den zu zwingen? euch — o Pein! —
Wird erlaubt zu sprechen sein,
Mir hingegen, schweig' ich still.

Lisardo.

Darf ich sprechen, ist es viel
Schon für mich.

Serafina.

Zu einer Tauben,
Muß ich's wahrlich Thorheit glauben.

Lisardo.

Thorheit, welche Vielen eigen.

Serafina.

Dorthin zieht der Thoren Reigen;
Seid — ihr müßt es mir erlauben —
Ihr von jenen auch, geht nach.

Lisardo.

Im Verfolgen bin ich's nur.

Flora.

Was lockt euch auf seine Spur?

Lisardo.

Meines Sternes Thorheit, ach!
Zieht mich 'ner Sirene nach.

Serafina.

Doppelt wird bei mir sie sein;
Darum geht, es ist nicht fein,
Mir von einer Andern sprechen.

Lisardo.

Nicht also, sollt ihr mich rächen
Für der Andern Tyrannei.

Serafina.

Hier zur Antwort euch zu sagen,
Maske, wär' ich wohl geneigt:
Wer sich falsch im Werben zeigt,
Wird nicht wahr sein in den Klagen;
Deshalb wird dies abgeschlagen,
Schweigt, nicht länger bleib' ich hier.

Lisardo.

Beiden folg' ich nun, denn mir
Ging ein Strahl jetzt auf von Licht.

Serafina.

Weh mir! sprechen kann ich nicht!
Wie? was meint ihr? Sagt doch!

Lisardo.

Ihr .....

(Die Masken kommen singend und tanzend zurück.)

Gesang.

Ihr, ihr, ihr, Señora, ihr,
Rächt mich an euch selber hier.

Lisardo.

Ihr nur konntet, ihr allein
Mildern meine Qual, und zwar
Nahet dieser Tanz sogar
Jetzt, als sollt' es Absicht sein.
Klag' ich Beiden hier die Pein,
Zugefügt vom Gotte mir,
Von dem blinden, flehend, ihr
Sollet mich an jener rächen,
Scheint für mich das Lied zu sprechen:

Lisardo und die Masken.

Rächt mich an euch selber hier.

(Serafina will gehen, Lisardo hält sie zurück.)

Serafina.

Wißt, wenn ihr darauf besteht,
Mir zu folgen, und mir wehret,
Unerkannt zu bleiben, störet
Ihr die Maskenfreiheit, seht
Was ihr thut denn, laßt mich, geht.

(Sie will sich losmachen.)

Zwingt mich nicht, denn sonst erbitte
Hülf' ich mir, von euch beleidigt;
Bald dann gegen euch vertheidigt
Würd' ich wohl, weil nach der Sitte
Jede Maske für mich stritte;

Denn wer einer Recht verletzt,
Hat an allen sich vergangen.

Libio kommt mit mehreren andern Maskirten.

Lisardo.

Libio?

Libio.

Ja.

Lisardo.

Und wie erlangen,
Was unüberlegt sich jetzt
Euer Eifer vorgesetzt?
Wie euch retten?

Serafina.

Seht es hier.
Masken, helft, mit Ungebühr
Folgt mir dieser, macht mich frei.

Lisardo.

Masken dort, kommt schnell herbei,
Traget diese fort. (Sie legen Hand an sie.)

Serafina.

Weh mir!
Hülfe!

Libio.

Hör doch auf zu schrei'n.

Lisardo.

Tragt sie fort, folgt den Befehlen.

Flora.

Wird nicht, um mich auch zu stehlen,
Ein Verzweifelter hier sein?

Serafina.

Eher soll .....

Lisardo.

Komm mit mir.

Serafina.

Nein,
Eher soll mein Leben schwinden.

Flora.

Mich muß man sehr häßlich finden;
Wer hat Appetit zu mir?

Serafina.

Will der Unglückselig'en hier
Niemand Hülfe denn verkünden?

Felix (hinter der Scene).

Wie? ein Weib und in Bedrängniß,
Welcher niemand beigestanden?
Tristan, schnell vom Pferd.

Tristan (hinter der Scene).

Es will
Aber nicht von mir.

Lisardo.

Du warteſt,
Libio, noch? So bring sie fort.

Serafina.

Ist denn Keiner, Keiner nahe,
Ein unglücklich Weib zu schützen?

D. Felix und Tristan treten auf.

Felix.

Ja, genug ist, Weib zu sagen,
Sagst auch unglücklich du nicht.

Lisardo.

Sollen, Herr, nicht mit Gewalt sich
Dies erbitten ein Paar Kugeln,
Macht, den Rücken wendend, Platz mir.

Felix.

Wollt' ich, ich verständ' es nicht.

Lisardo.

Wenn ihr einen Schritt noch waget
Uns zu folgen, ist nicht mehr
Eurem Leben Raum gelassen,
Als von einem Mund, der bittet,
Bis zu dem, der untersaget.

(Er zieht ein Pistol hervor.)

Tristan.

Daß zugleich mit unsern Thieren
Der in Schuß kommt, ist mir bange.

Felix.

Hülfe sagt' ich zu, die Furcht
Machet meine Brust nicht zagen,
Schießt, und nur verfehlt mich nicht.

Tristan.

Aber mich.

Lisardo.

Dein stolz Betragen
Züchtg' ich so. — (Er legt an, es zündet nicht.) — Weh es versagt.

Tristan.

Ei du kannst dich nicht beklagen,
Wenn versagt mir ist das Laufen,
Daß dir nur der Lauf versaget.

(Die Frauen stellen sich hinter D. Felix und Tristan.)

Felix.

Sehen sollt ihr, ob ich weiß
Den, der Frauen kränkt, zu strafen.

Flora.

Woher kam mit einmal dieser
Don Quixote von La Mancha?

Tristan.

Von dem Felsen Armuth, wo
Er als Dunkelschön geschmachtet,
Seine Buße dort zu thun,
Und ich bin sein Sancho Panza.

(Sie fechten. Man ruft hinter der Scene.)

Bringet Lichter an die Fenster,
Ein Gefecht ist auf der Straße.

Lidoro und viele Andre mit Fackeln, Masken und Instrumenten kommen.

Alle.

Haltet ein! was giebt es? Ruhe!

Serafina.

Sah man je verwirrtern Handel?

Lidoro.

In des Königs Namen!

Serafina.

Himmel!
Hier mein Vater? Dieses mangelt
Noch allein zu meinem Unglück.

Lisardo.

Die Justiz!

Libio.

Und worauf warten?
Schnell komm fort, man kenn' uns nicht!

Lisardo.

O verwünscht, verwünscht, daß alle
Meine Hoffnung so verloren,
So der Augenblick entgangen!

(Lisardo und Libio ab.)

Lidoro (zu Felix).

Euch verhaft' ich nebst den Frauen,
Die, so scheint es, Ursach waren,
Daß mit frechem Uebermuth
Ihr es wagtet, eine Maske
Mit dem Degen meuchelmörd'risch
Anzugreifen auf der Straße,
Da der Masken Sicherheit
Trauend jene ohne Waffen.

Tristan.

Zwei Pistolen nur hat jeder
Oder dreie.

Serafina.

Weh mir Armen!
(Zu Felix) Ritter, euch verdank' ich schon
Meine Ehre, euch verdanken
Lasset mich das Leben noch;
Denn verloren muß ich's achten,
Kennt mich jener.

Felix (zu Lidoro).

Euch versichernd,
Daß in Mailand angelanget
Eben ich, verzeiht ihr sicher,
Was unwissend ich begangen.

Tristan.

Glaubt's; auf Kavalierparole
Geh'n auch unsre Pferde wandern.

Felix.

Diese Damen kenn' ich nicht,
Sah sie nie; sie frei zu machen
Von Gewalt, bewog allein
Mich zum Kampf.

Lidoro.

Euch zu entlassen
Und die Frauen, g'nügt dies nicht.

Felix.

Ich geh' mit euch, ich beacht' es

Wenig oder nicht, doch, Herr,
Jene sollt ihr nicht verhaften.

Lidoro.

Und wie wollt ihr dies verhindern?

Felix.

Dergestalt: — (zu Tristan) Du bring die Damen
Nur in Sicherheit, ich bleibe,
Um den Rücken euch zu wahren.

Serafina.

Kann ich fort, wenn schwer gleich Bergen
Meine Füße nicht mich tragen?

Flora.

Komm nur, um zu fliehen hat
Keinem noch der Muth gemangelt.

(Serafina und Flora ab.)

Tristan (der sie bis zum Ausgange begleitet hat, ruft ihnen nach).
Wenn zwei Pferden ihr begegnet,
Saget nur, sie möchten warten.

Felix.

Eher soll man hier mich tödten,
Als sie zu verfolgen wagen.

Lidoro.

Tod sei dem Verweg'nen!

Alle.

Tod!

(Sie kämpfen.)

Felix.

Da sich nun entfernt die Damen ....

Tristan.

Gleiches thaten unsre Thiere.

Felix.

Laß, den Rücken uns zu wahren,
Dieses Pfostens uns bedienen.

D. Felix und **Tristan** suchen Schutz an einem Hause, die Uebrigen verfolgen sie, der **Fürst von Urbino** und **Diener** mit Fackeln kommen heraus. **Lisardo** unmaskirt von der andern Seite.

Fürst (ruft hinein).

Bringet Lichter. — (Zu den Andern) Und ihr wagt es
Hieher jemand zu verfolgen?
Hindern sollte dies die Achtung
Für mein Haus, wär' jener auch
Ein Verbrecher.

Lisardo (bei Seite).

Himmel, walte
Ueber mich, daß umgekleidet
Ich dem möglichen Verdachte
Ganz entgehe. (Laut) Herr, was giebt es?
Sagt.

Fürst.

Du wirst es gleich erfahren.

Lidoro.

Euer Gnaden von Urbino,
Eifrig, glaubt, ist mein Verlangen
Euch zu dienen, doch ein Zufall
Ist es oft, der unerwartet
Unsres Willens sich bemeistert.
Frevelnd wollte dieser wagen,

Hier die Sicherheit zu stören,
Den Maskirten zugestanden
Durch solch anerkannt Gesetz,
Daß sich selten wer vergangen,
Indem er den Degen zog
Gegen eine von den Masken.
Und was das Vergeh'n erhöhet,
Es geschah um eine Dame;
Welche — dies ist zu vermuthen —
Er erkannt hat in der Maske
Und deswegen sie verfolgt hat,
Die vermuthlich seine Dame,
Weil er sie zu schützen ja
Willig selbst das Leben wagte.
Bis zu dieser Schwelle eilt' er,
Und da Zorn nicht leicht in Schranken
Bleiben kann, ward nicht von mir
Ihre Heiligkeit beachtet.
So verzeiht mir, und ihn schütz' es,
Daß zur Freistatt er sie machte.

Felix.

Höre mich, denn da mein Glück
Mich zu deinen Füßen brachte,
Wünsch' ich, daß du Ueberzeugung
Meiner Unschuld auch empfangest,
Um Verbrecher nicht zu scheinen,
Wenn du morgen mich gewahrest.
Diese Dame kenn' ich nicht,
Habe nicht den Grund erfahren,

Weshalb so sie schreckte jener,
Der als ein Verräther wagte,
Zur Entführung, denn so schien es,
Zu mißbrauchen hier die Maske.
Mich bewog ihr Angstgeschrei
Erst zum Streit, nachher ihr Jammern,
Weil, so sprach sie, Ehr' und Leben
Jetzt ihr auf dem Spiele standen,
Wenn man sie erkannt. Dir gebe
Ueberzeugung von dem Allen,
Daß ich fremd und komme dir
Mit dem Schreiben aufzuwarten,
Das dich besser unterrichtet.

Tristan.

Und wenn Zweifel ob noch walten,
So sind Zeugen uns zwei Thiere,
Die jetzt auf der Maskerade
Auch etwas herum spazieren.

Prinz.

Und wer schickt's?

Felix.

Der Fürst von Parma.

Prinz.

Da nun jene Untersuchung,
Dies gebührend zu empfangen,
Unterbrochen werden muß,
Les' ich laut, damit die Wahrheit
Glänzender sich zeigen möge.
Bringet Licht mir schnell, mich halte

Hier die Sicherheit zu stören,
Den Maskirten zugestanden
Durch solch anerkannt Gesetz,
Daß sich selten wer vergangen,
Indem er den Degen zog
Gegen eine von den Masken.
Und was das Vergeh'n erhöhet,
Es geschah um eine Dame;
Welche — dies ist zu vermuthen —
Er erkannt hat in der Maske
Und deswegen sie verfolgt hat,
Die vermuthlich seine Dame,
Weil er sie zu schützen ja
Willig selbst das Leben wagte.
Bis zu dieser Schwelle eilt' er,
Und da Zorn nicht leicht in Schranken
Bleiben kann, ward nicht von mir
Ihre Heiligkeit beachtet.
So verzeiht mir, und ihn schütz' es,
Daß zur Freistatt er sie machte.

Felix.

Höre mich, denn da mein Glück
Mich zu deinen Füßen brachte,
Wünsch' ich, daß du Ueberzeugung
Meiner Unschuld auch empfangest,
Um Verbrecher nicht zu scheinen,
Wenn du morgen mich gewahrest.
Diese Dame kenn' ich nicht,
Habe nicht den Grund erfahren,

Weshalb so sie schreckte jener,
Der als ein Verräther wagte,
Zur Entführung, denn so schien es,
Zu mißbrauchen hier die Maske.
Mich bewog ihr Angstgeschrei
Erst zum Streit, nachher ihr Jammern,
Weil, so sprach sie, Ehr' und Leben
Jetzt ihr auf dem Spiele standen,
Wenn man sie erkannt. Dir gebe
Ueberzeugung von dem Allen,
Daß ich fremd und komme dir
Mit dem Schreiben aufzuwarten,
Das dich besser unterrichtet.

Tristan.

Und wenn Zweifel ob noch walten,
So sind Zeugen uns zwei Thiere,
Die jetzt auf der Maskerade
Auch etwas herum spazieren.

Prinz.

Und wer schickt's?

Felix.

Der Fürst von Parma.

Prinz.

Da nun jene Untersuchung,
Dies gebührend zu empfangen,
Unterbrochen werden muß,
Les' ich laut, damit die Wahrheit
Glänzender sich zeigen möge.
Bringet Licht mir schnell, mich halte

Nichts von dem zurück, das heut
Ich ein doppelt Glück erachte.

(Er liest)

„Mein geehrter Herr und Vetter,
„Da das hohe Glück Eu'r Gnaden
„In Italien gegenwärtig
„Jetzt zu wissen, mich als Kranken
„Treffen muß, und dorthin ich
„Selber nun nicht kann gelangen
„Die Begrüßung euch zu bringen
„Und den Glückwunsch zu den Waffen,
„So wird Don Cesar Farnesio ....."

Lisardo.

Hör' ich recht?

Lidoro.

Wie unerwartet!

Prinz (liest).

„Er, mein Secretär und Vetter! ....."

Lidoro.

Freud'ge Nachricht!

Lisardo.

Welche Marter!

Prinz (liest).

„Denn in meinem Namen kommen,
„Daß durch ihn ich nun von Allem ....."

Lidoro.

Dies ist Cesar, Cesar, welchem
Solche Schuld ich abzutragen?

Prinz (lieſt).

„Was euch angeht und die Euern
„Näheren Bericht erhalte ....."

Liſardo.

Dies iſt Ceſar, der den Tod
Meinem Bruder gab? O Rache!

Prinz (lieſt).

„Gott behüt' euch. Euer Vetter
„So wie Freund, Herzog von Parma."

Lidoro.

O wie freut mich ihn zu ſehen!

Liſardo.

Wie erſchüttert mich ſein Anblick!

Prinz.

Vielen Dank muß ich dem Herzog
Schon für ſeine Freundſchaft ſagen;
Doch er wußte ſolche Gunſt
Dadurch größer noch zu machen,
Daß, den Brief zu überbringen,
Euch, Don Ceſar, er mir ſandte.

Felix.

Herr, die größte Gunſt für mich
Iſt's, dein Knie heut zu umfaſſen.

Prinz.

Um ſo müder ſeid ihr wohl,
Da beim Ziele eures Wanderns
Einen Streit, ermüdender
Als die Reiſe ſelbſt, ihr fandet.

Tristan.

Nicht als die auf meinem Thierlein;
Seh' ich's nur so lang und hager
Nicht vor Augen mehr, so geh' es
Immer durch mit meinen Sachen.

Prinz (zu Felix).

Ruht nun aus. — Ihr, Celio, sorgt,
Daß man eine Wohnung, nahe
Bei der meinen, Cesar gebe.

Lisardo (bei Seite).

Der Befehl ihm aufzuwarten
Hat allein mir noch gefehlt.
Bald ereilt ihn meine Rache. —

(Laut)

Kommt, in meinem eignen Hause
Sollt ihr wohnen.

Lidoro.

Nicht doch, warte,
Nicht mit dir soll Cesar geh'n.

Lisardo (bei Seite).

Himmel! Hätt' er wohl erfahren? .....

(Laut)

Und warum nicht soll er?

Lidoro.

Weil,
Darf ich solch ein Glück erwarten,
Ihr mir gönnen müßt, ein Zimmer
Selbst für ihn bereit zu halten;
Denn ihn zu vergnügen wünsch' ich,

Und ihn überzeugt zu lassen,
Daß er mit viel tausend Freuden
Wird in meinem Haus empfangen:
Denn obgleich er mich nicht kennet,
Und ich nie sein Antlitz sahe,
Giebt sein Name mir genügend
Die Verpflichtung, ihm in Allem
Gern zu dienen; denn Gefährten
Waren wir, ich und sein Vater,
Welchem Ehre, Ruhm und Leben
Einst ich zu verdanken hatte;
Und dies anerkennen möcht' ich,
Kann ich auch es nicht bezahlen.

Prinz.

Sollt' ich ihm, dem gern ich mich,
Ihn gebührend zu empfangen,
Tausendfach gefällig zeigte,
Das so große Glück versagen,
Euer Gast zu sein, Lidoro?
So nur ja kann ich erwarten,
Jener Pflicht mich zu entled'gen.

Felix.

Nein, ich weiß nicht wo, zu danken
Dieser Ehre, Worte nehmen,
Wenn das Schweigen hier nicht Sprache.

Prinz.

Meinem Vetter werd' ich schreiben.
Lebet wohl; zum nächsten Tage.

Felix.

Schnell, o Herr, mich abgefertigt
Wünscht' ich wohl, daß nicht zu lange
Meiner harre dort der Herzog.

Prinz.

Euch so bald hier fortzulassen
Wäre Unrecht sehr, Don Cesar.
Mailand ist in diesen Tagen
Wohl ein Aufenthalt für Fremde;
Sei es denn, daß euch mißfallen
Seine Feste, weil voll Unruh
Ihr sie trafet. (Zu den Dienern) Gehet, Fackeln
Dem Don Cesar und Lidoro
Bis nach Hause vorzutragen.

(Er geht hinein.)

Lidoro.

Kommt, Don Cesar.

Lisardo (für sich).

Solches, Himmel!
Solches muß mir widerfahren?
Der den Bruder mir getödtet,
Ist derselbe, der die Plane
Meiner Liebe stört, derselbe,
Der der Gast wird — o der Marter! —
Serafinens? — o der Wuth! —
Doch kann dieses — o der Qualen! —
Oder jenes so mich pein'gen,
Wenn in meiner Hand die Rache?

(Ab.)

Tristan.

Da solch allerliebstes Glück,
Herr, derweilen uns erwartet,
Ist's nicht gut, erst nachzuforschen
Eh' ein Andrer drauf gerathe,
Was die Pferde machen mögen?

Felix.

Narr, was werden sie denn machen?
Fort trieb sie der Knecht gewiß.

Tristan.

Ob er, ist nur noch die Frage,
Nicht zugleich die Mantelsäcke
Fortgetrieben.

Lidoro.

Sorge trag' ich
Morgen schon, daß ihr sie findet.

Felix.

Herr, er ist ein Narr.

Lidoro.

Ganz nahe
Ist mein Haus, das nun das eure. —
(Während des Gesprächs sind sie zu Lidoro's Hause gekommen.)
Flora, bringe Licht. — Ich lade,
Herr, euch ein, mit mir zu gehen.
Seht, man kommt uns zu empfangen.

(Sie gehen hinein.)

Innerhalb des Hauses.

Serafina, Flora, die Licht bringt, **Lidoro, Felix** und **Tristan.**

Serafina.

Dich, mein Vater, hier zu sehen,
Freut mich sehr, in Schrecken jagte
Mich ein Lärmen und Gefecht,
Das ich hört' in unsrer Straße,
Während draußen ich dich wußte. —
Doch mit einem Unbekannten
Kömmst du, in der Eile wähnt' ich
Dich allein, und .....

Lidoro.

Wiss', erfahre,
Daß für uns zum Glücke so
Jenes Streiten ausgefallen,
Einen ehrenvollen Gast
Unserm Hause zu verschaffen,
Dem für Manches ich verpflichtet,
Was ich treu im Herzen trage.
Hier Don Cesar ist es, dieser
Kam in Streit, weil eine Dame,
Fremd ihm gänzlich, er vertheidigt,
Welche bat sie zu bewahren,
Daß ein Gatte nicht sie kenne,
Der gekränkt sei, oder Vater.

Serafina.

In der That, verwegne Frauen
Giebt es doch, das muß man sagen;

Sehe man, wie so gar leicht
Hier ein Unglück wär' entstanden. —

(Zu Felix)

Sehr willkommen seid ihr hier,
Wo zu eurem Dienst sich Alles
Gern bemüht mit freud'gem Herzen,
Und verzeiht, was dennoch mangelt.

Tristan (für sich).

Nun, es scheint dies eh'r der Schluß
Des Prologes als des Aktes.

Felix.

Unglück ward zum Glücke mir,
Denn zu diesem nicht gelangen
Konnt' ich, hätten hier nicht beide
Sich verwechselt mit einander.

Serafina (zu Flora).

Sprich, was dünkt dich, daß mein Gast
Er nun, der mir beigestanden?

Flora.

Ach, da wüßt' ich ein Geschichtchen,
Währt' es nur nicht etwas lange!

Felix.

Sahst du, Tristan, eine Schönheit,
Seltner wohl und wunderbarer
Je als diese?

Tristan.

Oft genug schon.
Ein Geschichtchen zeigt es klarer,
Wär' nur Zeit dazu.

Lidoro.

Du, Flora,
Mußt dies Zimmer öffnen lassen. —
Folget mir, Don Cesar, jetzt,
Euer Zimmer zu betrachten,
Welches zwar nur arm und klein,
Reich durch guten Willen aber.
Und brav plaudern wollen wir
Dann von eurem sel'gen Vater. (Ab.)

Tristan.

O, von Allem Rechenschaft
Giebt er euch gewiß. — Du warteſt,
Gehst nicht und erzählst?

Felix.

Ich weiß nicht,
Welche größ're Kraft gewalt'ger
Mich dorthin zieh't.

Serafina.

Flora, komm.

Flora.

Nun, was hast du?

Serafina.

Gar nichts hab' ich,
Als daß mir das Herz noch klopft
Von dem heute Vorgefall'nen.

Flora.

Jesus, wie bewegen beide
Ihre Füße doch so langsam.

Tristan.

Gingen unsre Pferde so,
Hätt' ich bald sie eingefangen.

Serafina.

Wollet ihr nicht hingeh'n, Ritter,
Wo mein Vater euch erwartet?

Felix.

Euch den Rücken nicht zu wenden,
Bleib' ich hier, bis ihr gegangen.

Serafina.

Sicher ist bei euch mein Rücken.

Felix.

Und ich sehe klar und klarer
Meines Unglücks Glück jetzt ein.

Serafina.

Glaubet, nein, glaubt nichts; erhalte
Euch der Himmel!

Felix.

Gott behüt' euch!

Beide.

Welch ein Unglück voll Behagen!

Zweiter Aufzug.

Des Don Felix Zimmer in Lidoro's Hause, mit mehreren Thüren, von denen die eine zum Garten, eine zweite zu den übrigen Zimmern des Hauses, eine dritte in ein Kabinet, und eine vierte zu einer Straße führt.

Felix, im Ankleiden begriffen, und **Tristan.**

Tristan.

Dabei bleib' ich jetzt, ein Andrer
Als man ist zu sein, es gehet
Nichts darüber; sei mir einer
Was er will, nur nicht er selber.

Felix.

Und der Grund dazu?

Tristan.

Ist der:
Weil ein fremdes Glück viel besser
Ist stets, oder scheint, als eignes.

Der Beweis liegt gar nicht ferne,
Du, der immer auf gut Welsch
Warst ein Felix, mußt, bemerk' es,
Es auf gut Latein zu sein,
Erst einmal ein Cesar werden.
Welches Zimmer! Welche Säulen!
Welcher Vorhang! Welcher Teppich!
Welche Schränke! Welche Spiegel!
Welche Tische! Welche Sessel!
Welche Bilder! Welche Kronen!
Welches Weißzeug! Welche Betten!
Welche Speisen! Welch Bewirthen!
Welch Geräthe! Welches Essen!
Und vor Allem, welcher Wein!

Felix.

Tristan, nichts sah ich von jenen
Herrlichkeiten unsrer Wohnung,
Als die schöne Flücht'ge, deren
Gegenwart und Ferne tödtet.

Tristan.

Du beschreibst mein Rößlein eben.
Als es da war, gab's den Tod mir,
Nun giebt mir's den Tod, weil's fern ist.

Felix.

Ist's unmöglich denn, mit dir
Ein vernünftig Wort zu sprechen?

Tristan.

Eine Dueña zog 'ne Zwergin
Auf, und ....

Felix.

Schweig' und unterstehe
Mit Geschichtchen mir zu kommen
Nie dich mehr in deinem Leben,
Mach dir keine Rechnung drauf,
Soll es nicht dein Rücken merken.

Tristan.

Keine Rechnung auf Geschichtchen?

Felix.

Nein.

Tristan.

So schließen wir die Rechnung.

Felix.

Ach, du bist ein Narr. Doch still,
Pocht man nicht?

Tristan.

Ja, dort, es gehet
Diese Thür zur andern Straße.

Felix.

Wer wohl kann zu mir durch selb'ge
Kommen wollen?

Tristan.

Nicht zu dir
Wird es sein.

Felix.

Nach jenseits gehen
Soll man, sage.

Tristan.

Besser wär' es,
Oeffnen um, wer da, zu sehen.

Felix.

Kannst du denn?

Tristan.

O ja, den Schlüssel
Sah ich in der Thüre stecken.

Felix.

So mach' auf und sieh, wer dort.

Tristan (geht).

Himmel, ach! wer sollte denken,
Solche Wahrheit wär' enthalten
In der Sage, welche lehret,
Liebe hab' in früh'rer Zeit
Pfeil und Bogen angewendet,
Als das Pulver seine Kraft
Noch bewiesen nicht den Menschen,
Doch nachher .....

Tristan kommt zurück.

Tristan.

Ein Trinkgeld, Herr.

Felix.

Und was bringst du, daß ich's gebe?

Tristan.

Nachricht, zum Romanenritter
Seiest du gemacht, zum ächten.
Da kommt dir maskirt, verkleidet

Und vermummt ein Weibsbild eben,
Das gefastet wohl zu Nacht,
Und ein Frühstück einzunehmen
Von dem Feste ging. Sie bringt
Einen Korb mit was Verdecktem
Und sie fragt nach dir.

Felix.

Nach mir?
Wen kann es in Mailand geben,
Welcher meinen Namen weiß?

Tristan.

Nach Don Cesar, nicht Don Felix
Fragt sie.

Felix.

Dennoch wundert's mich.
Aber sei's wer wolle, gehe,
Führ' sie her.

Tristan.

Die Freiheit nimmt
Sie bereits sich ungebeten.

Flora kommt maskirt, mit einem Korbe an der Hand.

Flora (für sich).

Wenn nur die Maschinerie
Meiner Dame hier nicht fehlet,
Und mit einmal aus den Wolken
Uns zur Erde fällt der Engel.

Felix.

Sucht ihr wen, Señora? Mich?

(Flora beantwortet Alles durch Zeichen.)

Ja? Nur Zeichen wollt ihr geben?
Könnt ihr denn nicht sprechen? Nein?

Tristan.

Ach, die kann nicht sprechen! Denket!
Herr, nicht übel ist die Maske.

(Sie giebt dem Felix ein Papier.)

Felix.

Was befehlt ihr? Daß ich nehme,
Lese, schweige? Hört nur, wartet,
Wollt ihr Antwort nicht bestellen?
Nein? (Für sich) Wär' dies ein Spaß auch nur,
Welchen man vielleicht, so denk' ich,
Sich erlaubt hier in den Tagen
Dieses lusterfüllten Festes,
Will ich doch ihr zahlen. (Laut) Nehmet.

(Er will ihr einen Ring geben, sie nimmt ihn nicht.)

Tristan.

Welch ein Weib das, alle Wetter!
Schweigt, und giebt, und will nichts haben? —
Herr, Lidoro kommt.

Felix (zu Flora).

Euch treffen
Soll er nicht, deshalb entfernt euch.

Tristan.

Nach, bei Gott, muß ich ihr gehen.
Schenken und nicht sprechen, so was
Muß man nicht aus Händen geben. —

Dir nicht folgen soll ich? Sonst
Kriegen sie mich bei der Kehle?
Nehmen soll ich? Lesen? Schweigen? —
Mir ist auch ein Brief bescheeret?

(Sie giebt ihm auch ein Papier.)

Nun, was ist das für ein Nicken,
Und ein Winken und Geberden?
Ist es einem doch wahrhaftig,
Als ob man zu Räubern wäre
In die Wildniß hier gerathen!

(Flora ab.)

Fort ist sie, wie weggewehet.

Felix.

Schweige jetzt nur, zu ergründen
Suchen diesen Scherz wir später.

Lidoro kommt.

Lidoro.

Nun, wie habt die Nacht, Don Cesar,
Ihr hier zugebracht?

Felix.

Wie selb'ges
Anders nicht in eurem Hause
Möglich meinem günst'gen Sterne.

Lidoro.

Fürchten muß ich doch, es sei
Gut, Don Cesar, nicht gewesen,
Und der deutlichste Beweis
Ist's, daß einer schlecht beherbergt,
Wenn so früh er angekleidet.

Felix.

Dies beweist vielmehr dagegen:
Zeit verlieren will man nicht,
Weil das Obdach so vortrefflich;
Wollen, ein Beglückter schlafe,
Heißt ihm ja das Glück entwenden.

Lidoro.

Wie so fein ihr seid! Allein
Könnte dies wohl mich befremden
Von dem Sohne jenes Vaters,
Der die Feinheit selbst gewesen
Und die Höflichkeit, Don Cesar?
Wie würd' es ihn freuen, sähe
Er so fein euch und gesittet.
Ew'ges Heil mag Gott ihm schenken!
Ich verlor den besten Freund.

Felix.

Diese Freundschaft, die mein Erbe,
Schätz' ich hoch vor allem Andern.

Lidoro.

Den Burgund'schen Krieg, ich denk' es
Wohl noch, machten wir zusammen;
Und wenn jener nicht gewesen,
Wär' in Stücke ich gehauen
Worden einst in einem Treffen
Von des Feindes wilder Hand.
Wie sich doch ein Greis erwärmet,
Wenn er der vergang'nen Jahre

Seiner Jugendzeit gedenket! —
Und wie geht es eurem Oheim?

Tristan.

Ah! Nun hat er ihn im Netze!

Felix.

Welchen meint ihr? (Bei Seite) Was beginn' ich?
Bin ich gleich der Freund Don Cesar's,
Ist's des Freundes Sache nicht,
Jeden kleinen Umstand kennen.

Lidoro.

Don Alexandro Farnesio.

Tristan (leise).

Da mag Gott dir drüber helfen!

Felix.

Er starb auch .....

Tristan (leise).

Zerhau'n den Knoten
Heißt man das.

Felix.

In einem Treffen.

Lidoro.

War im Krieg denn Alexandro,
Der der Wissenschaft nur lebte?

Felix.

Nach Piemont als Auditeur
Ging er.

Tristan (leise).

Wahrlich, gut verbessert!

Lidoro.

Und sein Weib, Señora Laura?

Tristan.

Ging in's Kloster.

Lidoro.

Und in welches?

Tristan.

Nach Uclès.

Felix.

Ich bitt' euch, Herr,
Hört nur nicht auf diesen Esel,
Thorheit spricht er ohne Zahl.
Meine Tante Laura lebet
Wohl in Parma.

Tristan.

Ach, ich sagte
Dieses nur, weil aus mir gehet
Die Geduld, daß ihr so lange
Von den Kleinigkeiten sprechet.
Wär' es besser nicht zu sorgen,
Daß die Thiere wieder kämen
Und dein Gallakleid mit ihnen,
Denn in Bunt zum Prinzen gehen
Kannst du doch nun einmal nicht.

Lidoro.

Sie zu suchen will ich senden.
Sagt.....

D. Pedro.

So hört denn mehr.
Doch erst gelobt mir Schweigen.

D. Luis.

Ich gelob' es.

D. Pedro.

Nun denn . . . . .

Porcia kommt.

Porcia.

Du willst zum Jagdschloß heut, mein Vater? —
Doch wen erblick' ich?

D. Pedro.

Euren Freund und Diener,
Mein schönes Fräulein.

Porcia.

Werther Herr, willkommen!

D. Luis.

Verzeih mir, Porcia, stör' ich die Begrüßung. —
Ich bitt' euch sehr, Don Pedro, kommt mit mir,
Laßt uns zusammen nach dem Walde geh'n,
So sprechen wir uns ohne Hinderniß;
Der Heimweg führt euch ohnedies vorüber.

D. Pedro.

Wie euch beliebt. — (Zu Porcia) Behüt' euch Gott, mein Fräulein!

Porcia.

Er sei mit euch.

D. Luis.

Komm nach im Wagen, Porcia.
Dein Bruder ist voraus.

(D. Luis und D. Pedro ab.)

Porcia.

Viel freudiger
Ging' ich allein, den Prinzen dort zu seh'n.

Garten des Jagdschlosses.

Der Prinz. Don Juan. Belardo und Juanete.

Prinz (zu Belardo).

Du mußt für mich es thun; und als ein Pfand,
Daß ich zu lohnen weiß, nimm dieses Kleinod.

Belardo.

Ich zwar versteh' mich auf die Steine nicht,
Doch deinetwegen unternehm' ich Alles. —

(Zu D. Juan.)

Kommt mit, ich will an einen Ort euch bringen
Wo ihr sie seht und Niemand euch bemerkt.

D. Juan.

So führe mich, ich folge blindlings hier.

Prinz.

Befürchte nichts, ich schütze dich.

D. Juan.

Befürchten?
Herr, meinen Muth verkennst du; vor Gefahren
Entsetzt sich nimmer, wer in Leiden lebt.

Ein **Diener** kommt.

Diener.

Es schickt der Gouverneur
Eben, daß ihr doch auf's Schnellste
Zu ihm kommet; nöthig ist es
Eines Angeklagten wegen,
Den man heut noch einzieh'n will,
Nachforschungen anzustellen.

Lidoro.

Wieviel Läst'ges dies mein Amt
Mit sich führt, ist kaum zu denken;
So verzeiht, daß ich den Wagen
Euch nicht lasse, und versprechet
Eh nicht auszugeh'n, denn früh noch
Ist es, bis ich wiederkehre.

(Ab.)

Tristan.

Ist es nur, uns auszufragen,
Komm' er nie, so lang er lebet.
Wie war dir zu Muth!

Felix.

Das Schlimmste
Ist dabei, dies Aengst'gen gehet
Nochmal an.

Tristan.

Und tausendmal noch.
Doch das Abenteu'r vergessen
Laß uns nicht. Was kann es sein,
Das die Maske hier bescheeret?

Felix.

Lesen wir das Blatt zuerst,
Es enthält nur ein Paar Verse.

(Liest.)

„Zu den Kosten wird's gesandt,
„Weil der Mantelsack entwandt."
Sagt' ich nicht, es wär' ein Spaß!
Seh'n wir, was der Korb uns spendet.

(Er hebt das Tuch auf, womit der Korb bedeckt ist.)

Tristan.

Handschuh, Zuckerplätzchen, Tücher,
Etwas Wäsche.

Felix.

Halt nur, ferner
Ist noch eine Schachtel da,
Und ein Schmuck ist in derselben
Von Demanten.

Tristan.

Von Demanten?
Thut nichts, wenn die Thiere fehlen.
Hab' ich Recht, nichts Bessers giebt es
Als ein Andrer sein? Was schenkte
Cesar, selbst nun hier zu sein?

Felix.

Der ist durch die Liebe selig.
Doch wer war es, die's mir sandte?

Tristan.

Nun, wer wär' es wohl gewesen,
Welche schweigt, nicht nimmt, und giebt,

Meint ihr, als 'ne Art von Engel,
Der verkleidet kommt als Maske
Zum Beschluß des Fastenfestes,
Um die Weiber drei so große
Selt'ne Tugenden zu lehren:
Schweigen, geben, nichts verlangen.

Felix.

Ohne Zweifel will mir jene,
Der ich beistand, ihre Schuld
Dankbar zahlen durch die Spende.

Tristan.

Wie kann die, dich auszufinden,
So verwirrt und so geblendet
Wie sie fortging, Namen, Wohnung,
Nun und diesen Eingang kennen?

Felix.

Weiß ich es?

Tristan.

Und ich noch minder.
Doch wozu das Ueberlegen,
Komme.....

Felix.

Was denn?

Tristan.

Was da wolle,
Und geschehe, was geschehe,
Zeigen wird sich's.

Felix.

Trag' es fort,
Damit Keiner hier es sehe
Von dem Hause.

Tristan.

Vorher wissen
Möcht' ich, Herr, doch gar zu gerne,
Was denn mir davon gehört.

Felix.

Dir?

Tristan.

Der Gleichmuth ist vortrefflich!
Büßt' ich ein denn nicht das Mein'ge
So wie du? Hab' einen Zettel
Nicht so gut als du?

Felix.

Was sagt er?

Tristan.

Halt, ich kann es, denk' ich, lesen.

(Liest)

„Siehst du, höreſt und verschweigst nicht
„Die dem Herrn beschied'nen Gaben,
„Sollst du hundert Prügel haben."

Felix.

Siehst du wohl, die sind für dich.

Tristan.

Das, beim Teufel, ist 'ne Bestie
Ja von Maske! Kommt sie mir.....

(Man hört Musik.)

Felix.

Horch, der Schall von Instrumenten.

Tristan.

Sagt' ich nicht, daß wir logirt
Uns in einem Walde sehen.

(Lied, welches hinter der Scene gesungen wird.)

Wenn durch Zufall meine Pein
Dringet bis zu deiner Nähe,
Mögest du gerührt vom Wehe,
Daß es mein ist, ihm verzeih'n.

Felix.

Hübsche Worte!

Tristan (auf den Brief zeigend).

Die sind häßlich.

Felix.

Nimm dies fort, ich höre gehen.

Tristan.

Wer nichts hat, dem nimmt man nichts.

Flora kommt.

Flora (für sich).

Meine Dame, die gesehen,
Daß ihr Vater fern ist, sandte
Als verlor'ne Kundschaft her mich,
Auszuspäh'n des Feindes Lager,
Um zu wissen, was betreffend
Den Besuch von erst er muthmaßt.
Nun wohlan, drauf losgesegelt. —

(Sie thut als ob sie die beiden nun erst sähe.)

Leute sind hier noch? So kehr' ich
Wieder um.

(Als wolle sie gehen.)

Felix.

Laß sie nicht gehen,
Tristan.

Tristan.

Und warum, Madam,
Wird so schleunig umgedrehet?

Flora.

Ich kam nur, weil fortgegangen
Ich euch glaubte mit dem Herren,
Um das Zimmer rein zu machen,
Aber euch darin noch treffend
Muß ich wieder geh'n.

Felix.

So eilig?

Flora.

Ja, denn käm's an meine Herrin,
Daß ich hier mich aufgehalten,
Würde mich ihr Zorn unfehlbar
Tödten.

Felix.

Wie? So grausam ist sie?

Flora.

O! Anaxarte war gegen
Die ein Kindlein von Loretto.

Felix.

Da der Zufall es gegeben,
Wird entschuldigt als ein Irrthum

Wohl dir diese Freiheit werden.
Sag mir denn, was macht sie jetzt?

Flora.

Die Musik wohl könnte besser
Noch als ich euch sagen .....

Felix.

Sprich!

Flora.

Daß mit Anzieh'n sie beschäftigt.

Tristan.

Ei ja freilich, denn das Singen
Muß gar oft beim Anzieh'n helfen.

Felix.

O, wär' es doch möglich, Flora,
Sie von irgend wo zu sehen!

Flora.

Ei behüte! weißt du nicht,
Daß das Putzen ein gar ernstes
Und geheimes Ding den Schönen?
Aber welch ein Körbchen seh' ich?
Welche Sachen? Dies gehört ja
Nicht zum Haus. So schleunig kennest
Leute du, die solches schicken?
Meiner Dame sag' ich's, lernen
Muß sie doch, was nun ihr ziemt.

Felix.

Sag' ihr nichts, denn glaub' auf Ehre,
Sagt' ich gern auch, wer es brachte,
Weiß ich doch es nicht.

Flora.

Was geht es
Sie an, ob du's wissest?

Felix.

Nichts.

Flora.

Doch wer war es?

Tristan.

Eine Hexe.

Flora.

Tröste Gott dich!

Tristan.

Eine Bübin,
Welche schweigt, und giebt, und nehmen
Doch nicht will, was man ihr giebt.

Flora.

Ach, welch eine dumme Bestie!
Wo kam sie herein?

Tristan.

Dort hinten.

Flora.

Nun, die Thüren muß sie kennen.
Und ihr wißt nicht, wer es ist?

Felix.

Nein.

Flora.

Wer, glaubt ihr, sei 's gewesen?

Felix.

Weiß ich es? Vielleicht die Dame,

Der ich Beistand Nachts gegeben.

Tristan (drohend).

Ich erfahr' es, kommt sie wieder.

Flora.

Und warum so bös auf jene?

Tristan.

Weil in Prügeln sie mir auszahlt
Meinen Antheil am Gefechte.

Felix.

Laß den Narren nur und sag mir:
Könnt' ich, Flora, wohl sie sehen?

Flora.

Nun, ich riethe dir, du gingest,
Als ob zufällig es wäre,
Nach dem Garten. Dort spazierend
Fändest dann du ein Geländer,
Welches eine Jalousie
Von Jasmingesträuch bedecket,
Dorten säh'st du sie. Doch wagen
Darf ich nicht .....

Tristan.

Nein, Unrecht wär' es,
Wag' es ja nicht.

Felix.

Den Bericht
Dank' ich dir gar sehr. Ersetze
Dieser Ring indeß den Mangel
Eines Lohns von größerm Werthe.

Flora.

Schlecht kommt weg, die von den beiden
Sich nun ohne Ring muß sehen.
Gar nicht Ursach.

(Sie nimmt ihn.)

Tristan.

Ja gewißlich.
Doch daß du sie habest ....

Flora.

Gerne
Säh'st du einfältig uns Alle. —
Hört, nun singt sie wieder, besser
Nun gelangt ihr hin, den Tönen
Folgend.

(Musik und Gesang in der Ferne.)

Felix.

Tristan, wart' indessen. —
Liebe, wirf die Binde fort,
Weshalb mich als Blinde lenken?

(Ab.)

Tristan.

Gnäd'ge, hört, beliebt's?

Flora.

So, so.

Tristan.

So, so, hören, so, so, sprechen.
Die Rekruten ließ ein Hauptmann
Einstens durch die Must'rung gehen.

Flora (für sich).

Ein Geschichtchen mir? Das soll er
Büßen. Nie war mir's begegnet.

Tristan.

Und zu dem Sergenten sagt er,
Daß er doch ein Auge hätte
Auf die Schwachen und die Alten,
Daß nicht krankes Volk man nähme.
Ein Einäug'ger kam, er sprach:
Habt ein Aug. Es hörte jenes
Kaum ein Lahmer, der ihm folgte,
Als er sagte: ihr befehlet,
Daß ein Aug für den man habe,
Laßt mir einen Fuß doch geben.
Meines Herren blinder Liebe
Giebst du Augen, daß sie sehe,
Da du weißt, wo meine hinkt,
Gieb ihr einen Fuß zu gehen.

Flora.

Ein Biskayer dient dem Pfarrer
Einst in einem Dorf, in welchem
David sich der Schlächter nannte.

Tristan (für sich).

Die zahlt aus in gleichem Gelde.

Flora.

Zu der Predigt gehend schickt
Ihn der Pfarrer, von dem Schlächter
Gleich ein Frikassee zu holen.
Mit der Antwort wiederkehrend

Traf den Herrn er auf der Kanzel,
Fragend, da von den Propheten
Just der Text: Und was spricht David?
Von der Thür aus schreit drauf jener:
Herr, er schwört, wenn ihr nicht Geld schickt,
Sollt kein Frikassee ihr sehen,
Wenn ihr gleich ihn frikassiret.
Wird sich's Euer Gnaden merken?
Wer nicht zahlt, der ißt auch nicht,
Wer nicht giebt, nicht sieht noch geht er.

Tristan.

Einstmals führt' man mit der Mütze
Durch die Straßen eine Hexe,
Der hernach, eh man sie los ließ,
Man auf ihre Rechnung setzte,
Für's Papier der Mütze so viel,
Für den Kleister so viel, ferner
So viel um sie zu bemalen,
So viel dann um sie zu nähen.
Da sie sah was sie gekostet,
Sprach die Alte: aufzuheben
Gebt sie mir zum nächsten Mal,
Da die Zeiten zu erbärmlich,
Als daß sich ein ehrlich Weib
Neue Mützen kaufe täglich.
Dient denn in so schlechten Zeiten
Eine Mütze zu zwei Festen,
Kann ein Ring für zweie dienen.
Wird sich's Euer Gnaden merken?

Flora.

Es zerprügelt' einst ein Mann
Seine Frau; da sie gesehen,
Was die Kur gekostet, sagte
Sehr vergnügt sie zu sich selber:
Nicht zum zweiten Mal zerprügelt
Der mich. Als sie hergestellt ist,
Schließt der Mann die Rechnung mit dem
Bader und dem Apotheker,
Und zählt doppelt hin das Geld.
Ei, du bist im Irrthum, Herzchen,
Sagt sie. Herzchen, nein, ich bin
Nicht im Irrthum; eine Hälfte
Ist für's jetzige Zerprügeln,
Und die zweite Hälfte gelte
Einem künftigen Zerprügeln,
Welches nächstens wird geschehen,
Und es ist nur weise Vorsicht,
Jetzt das Geld gleich doppelt geben.

Tristan.

Eine Dueña zog einst eine
Zwergin .....

Serafina (hinter der Scene).

Flora!

Flora.

Meine Herrin!

Tristan.

Nun, wo halten wir?

Flora.
Daß eine
Dueña aufzog eine Zwergin.
Tristan.
So lebt wohl, Señora Flora,
Bis gewachsen erst die Zwergin.

Garten, im Hintergrunde sieht man das Haus.

Serafina allein.

Serafina.
Flora!

Flora kommt.

Flora.
Hier, Señora.

Serafina.
Sieh doch,
Wer da hinter dem Geländer.

Felix tritt hervor.

Felix.
Der die Schuld nicht leugnen wird;
Nicht so sehr, weil er dieselbe,
Als ertappt, nicht leugnen kann,
Wie geehrt sich durch sie schätzend,
Und nicht wollend, daß Beschön'gung
Ihr Verdienst der Strafe nehme.

Serafina.
Zwei aus einer heißt dies machen,

Denn in solcherlei Vergehen
Ist das Eingestehen oft
Höh're Schuld als das Begehen.

Felix.

Wenn die Schuld so herrlich ist,
Daß sie Wonne giebt im Schmerze,
Hieß' es Furcht wohl mehr als Scham,
Sie zu leugnen im Begehen.

Serafina.

Die Beleid'gung bleibt Beleid'gung,
Wie sie zierlich auch geschehe,
Und die Absicht scheint mir thöricht,
Um sie zu gesteh'n, sie geben.

Felix.

Wohl, gefangen geb' ich mich;
Nicht, weil mir's an Gründen fehlet,
Sondern nur, damit das Recht
Man auf eurer Seite sehe.

Serafina.

Wollen heißt dies, danken solle
Der Verstand euch diese Rede,
Wenn für Höflichkeit ihr gebt,
Was Nothwendigkeit gewesen.

Felix.

Da denn nichts mir helfen will:
Zufällig kam ich zur Sphäre
Dieses Gartens, wo die Stimme
Seiner reizenden Sirene
Nach mich zog zu diesem Orte.

Kann's nicht als Entschuld'gung gelten,
Nun, so trägt das Lied die Schuld.

Serafina.

Und weshalb?

Felix.

Weil es mich lehrte:
Wenn durch Zufall meine Pein
Dringet bis zu deiner Nähe,
Mögest du gerührt vom Wehe
Daß es mein ist, ihm verzeih'n.

Serafina.

Und wie findet, wäre dies
Auch des Liedes Sinn gewesen,
Hier Entschuld'gung eure Kühnheit?

Felix.

Wollet, Herrin, es vernehmen:
Weis' und thöricht führten mich
Zufall her und Sehnsucht jetzt;
Thöricht, weil ich dich verletzt,
Weise: ich erblickte dich.
Sollt' in mir denn, fragt es sich,
Nicht ein zwiefach Wollen sein,
Da hier zwischen Ja und Nein
Schwankend, auf verschiednem Pfad
Dir mein Blick durch Sehnsucht naht,
Wie durch Zufall meine Pein?
Ohne Zagen, unbefangen
Kam ich, weil ich mir gesagt,
Wer nicht zu beleid'gen wagt,

Muß auch zu verpflichten bangen;
Will zum Glück man Recht erlangen,
So beweine man das Wehe;
Wenn ich taub dein Ohr dann sehe
Und nicht gänzlich doch verzage,
Ist es, weil ja meine Klage
Dringet bis in deine Nähe.
Du verschmähst mein Lieben zwar,
Aber dennoch bleibt ihm Muth,
Gunst wär' ein zu hohes Gut,
Schönste, dem, der ja sogar
Glücklich durch dein Zürnen war.
Liebe denn, die meinem Leben
Lust im Schmerze selbst gegeben,
Mildert deines Zornes Glut:
Neidisch, daß mein Schmerz ein Gut,
Mögest du ihm Mitleid geben.
Kränkt dich die Verwegenheit,
Ursach ist dein Reiz ja nur,
Ehe von der Schuld die Spur,
Gab er die Gelegenheit;
Da nun zwischen uns der Streit,
Wessen das Vergeh'n soll sein
Dieses Liebens, und ob Pein
Es verdiene oder Segen,
Wolle, deines Antheils wegen,
Daß es mein ist, ihm verzeih'n.

Serafina.

Wißt, denn dem Gehör zu schenken,

Was eu'r Mund .... (bei Seite) Ach! lüget nicht
Hier der meine, der dies spricht,
Und die Seele, dies zu denken!
(laut) Frevelt, hieße schlecht bedenken,
Welchen Grad von Achtung schuldig
Ich mir selbst bin. Himmel, duld' ich
Diesen Schimpf noch, diese Schmach! —

(Felix entfernt sich.)

(Bei Seite) Wenn man ungern zürnet, ach,
Wie doch zürnt man so geduldig!

Flora.

Sage mir, stimmt es zusammen,
Dankbar, daß er dich vertheidigt,
Zeigst du dich, und so beleidigt
Doch ob seinen Liebesflammen?

Serafina.

Da dir, Flora, Zweifel kamen,
Wenn du hier zu gleicher Zeit
Milde siehst und Grausamkeit,
Wisse, in der Liebe Spiele,
Sei es Zwang, sei frei mein Wille,
Giebt zwei Rollen sie mir heut.
In Gefahr gab Cesar sich,
Wissend nicht für wen, und so
Werd' er auch des Dankes froh,
Wissend nicht von wem; da ich
Unentdeckt bin, möge sich
Ihm auch nicht die Maske heben;
So getheilt in zwei mein Leben,

Siehst du mich verwandelt, bald,
Wenn er da, die zorn'ge, bald,
Wenn er fern, die güt'ge geben.

Flora.

Gut, doch macht ihn abgeneigt
Deine Strenge, wär'st du, sprich,
Eifersüchtig nicht auf dich,
Wenn die Gunst, von dir erzeigt,
Ihn zur Liebe jener neigt
Von der er nicht glaubt, mit dir
Sei sie eins?

Serafina

Nun wohl, dafür
Sei die Maske bei der Hand,
Geben möge der Verstand
Eifersucht der Schönheit hier.
Wenn mich Cesar kennt, so soll
Sich mein Aug' als Sieger zeigen,
Will ich, wer ich bin, verschweigen,
Werde mir der Seele Zoll
Durch das Ohr; so, schließ' ich wohl,
Kränkt es mich nicht sonderlich,
Wenn er mich verläßt um mich.

Flora.

Eine Aeffin nebst Gesellen ....

Serafina.

Nie mich mit Geschichten quälen
Sollst du mehr. — So nun will ich,

Flora, wenn der Abend kam,
Eingehüllt in span'sche Tracht,
Die mich wen'ger kenntlich macht,
Hingeh'n, wo — doch wer wohl nahm
Sich's heraus —

Flora.

Celio, Madam.

Lisardo tritt auf.

Serafina.

Gott, wie hier mich nehmen, wenn
Kaum ich weiß wie mir geschieh'n,
Und doch einseh'n muß, daß ich
Fehlte sehr, erklärt' ich mich.

Flora.

So verstell dich.

Serafina.

Schlecht wird's geh'n. —
(Laut zu Lisardo)
Herr, wer ist's, nach dem ihr fragt? —
(Bei Seite) Wehe mir, wenn den Verdruß
Doch das Aug' entdecken muß,
Ob ihn gleich der Mund nicht sagt! —

Lisardo (bei Seite).

Sie zu seh'n, macht mich verzagt;
Doch da jene listig thut,
Als sei nichts geschieh'n, ist's gut,
Wenn ich gleichfalls mich verstelle. —
(Laut) Ich betrete eure Schwelle,

Euren Gast zu seh'n ... (bei Seite) O Wuth —
(laut) Weil der Fürst mich hergeschickt,
Nachricht von ihm zu erlangen.

Serafina.

Unrecht seid ihr hier gegangen,
Dort kommt man zu ihm.

(Sie will sich entfernen, Lisardo hält sie zurück.)

Lisardo.

Beglückt
Ist der Irrthum; dem entrückt
Euch denn nicht, der schuldlos hier.
Thorheit fürchtet nicht von mir,
Ihn such' ich, ist euch bewußt.

Serafina.

Furcht kennt heut nicht meine Brust,
Wen ihr sucht, ja sagtet ihr.

Lisardo.

Ich kann hier euch nicht versteh'n.

Serafina.

Ich nicht euch; wenn man vernommen,
Daß um jenen ihr gekommen,
Nicht um mich, ist einzuseh'n
Doch der Grund.

Lisardo.

Sah je man denn
Gleichen Hohn? So stolz ihr sprecht,
Will ich doch nicht, daß mein Recht
An euch Rache nehmen soll.

Serafina.

Was sagt ihr?

Lisardo.

Weil .....

Serafina.

Nun?

Lisardo.

Einst wohl
Ihr mich an euch selber rächt.

Serafina.

Dies versteh' ich nicht, und seid
Dafür höchlichst dankbar, denn
Könnt' ich, was ihr meint, versteh'n,
So — doch thöricht bin ich! heut
Ist's ja meine Sicherheit,
Daß ihr ihn sucht. Geht hinein;
Denn für uns ist nicht gut sein
Ohne Cesar, den ihr sucht;
Und mein Zorn, den ihr versucht,
Er wird Rache mir verleih'n.

(Sie geht ab.)

Lisardo.

Siegt wohl über dies Verschmäh'n
Liebe früher oder später,
Flora?

Flora.

Falscher, Feind, Verräther,
Kannst du noch dich unterstehn,
Mich mit Worten anzugeh'n?

Lisardo.

Giebt mit dir es auch noch Streit?

Flora.

Welcher Mohrin wohl zu Leid
Thäte man's, sie auf der Gassen,
Raubt man ihre Frau, zu lassen
Gegen alle Höflichkeit?

(Ab.)

Lisardo.

„Denn für uns ist nicht gut sein
„Ohne Cesar, den ihr sucht;
„Und mein Zorn, den ihr versucht,
„Er wird Rache mir verleih'n."
Den Verdruß zwar birgst du fein
Hinter doppelsinn'ge Reden,
Dennoch schlüpft dir auf die Zunge,
Serafina, was im Herzen.
Mich als einen Feigen höhnt sie, —
Weh! mit Cesar, meinem Gegner,
Und mir zahlen soll sie, schien es
Absichtslos auch zu geschehen.
Nam' und Vaterland verberg' ich,
Nicht die Rache zu verfehlen;
Wenn ich hinterlistig aber
Nun den Tod dem Feinde gebe,
Und bekannt dies wird — und wie
Sollte nicht bekannt es werden,
Weil nicht um die That zu leugnen
Ich sie zu begehen denke —

Müssen Serafinens Zweifel
Bald zur Ueberzeugung werden. —
Sagte sie's vielleicht durch Zufall?
Und wär's Zufall auch gewesen,
Für die Frauen hat der Zufall
Mehr Gefahr als sie wohl denken.
Auf denn, Ehre, dein Entschluß
Sei geändert! Aufgegeben,
Klugheit, sei dein früh'rer Vorsatz!
Wenn ich dieses dem Benehmen
Serafinens auch nur danke,
Etwas doch ihr danken werd' ich.
Ja, bei Gott, Mann gegen Mann
Soll, noch eh mich Cesar kennet,
Er erfahren, ich sei der —
Doch erblickt schon hat mich jener.

(Während dieses Selbstgespräches ist er bis zu dem Zimmer des Felix gegangen, dessen zu dem Garten führende Thür geöffnet ist. Er geht hinein.)

Innerhalb des Zimmers.

Felix. Lisardo tritt ein.

Felix.

Was befehlet ihr, mein Herr?

Lisardo (für sich).

Schwer läßt sich der Haß verbergen!
(Laut) Euch zu fragen ward vom Fürsten,
Meinem Herrn, ich abgesendet,
Wie die Nacht ihr zugebracht?

Felix.

Seiner Excellenz empfehlen
Wollet mich, den Dank ihm bringen
Werd' ich selbst für diese Ehre.

Lisardo.

Gott behüt' euch.

Felix.

Lebet wohl, Herr.

Lisardo (im Abgehen für sich).

Mein Entschluß bleibt unverändert.
Dies hier ist sein Zimmer? so ....
Doch die Ausführung mag sprechen.

(Ab.)

Felix.

Sonderbar war der Besuch.

Tristan kommt eilig.

Tristan.

Herr, o Herr!

Felix.

Nun, nun, was fehlt dir?
Was geschah? was bringst du?

Tristan.

Eine
Neuigkeit, so auserlesen,
Daß es Sünde, wo man mir
Doch nicht glaubt, sie wegzuwerfen.
Draußen an der Thüre steht
Nach dir fragend —

Felix.

Wer? So rede.

Tristan.

Cesar.

Felix.

Cesar ist in Mailand?
Und weswegen?

Tristan.

Weiß ich's? Gehe
Und empfang' ihn; denn ich hielt,
Schnell dir den Bericht zu geben,
Mich nicht auf.

Felix.

Und sprichst du wahr?
Cesar?

Tristan.

Freilich, uns ergehet's
Schön da; der erfuhr, daß du
Dich in seinem Namen pflegest,
Und kommt nun, daß auch ein bischen
Er sich pflege.

Felix.

Mich zu sprechen,
Hör' ich, fordert er und nahet,
Da Bescheid man ihm gegeben.

Don Cesar tritt ein.

Cesar.

Felix, komm' in meine Arme.

Felix.

Cesar, muß ich hier dich sehen?
Weiß der Herzog, daß erdichtet
Deine Reise nur gewesen,
Und befahl dir selbst zu geh'n?

Cesar.

Nein; und wollte Gott, es wäre
Dies der Grund!

Felix.

Welch andrer konnte
Herzukommen dich bewegen?

Cesar.

Sind wir auch allein?

Felix.

Wir sind es. —
Tristan, an die Thüre stell dich,
Damit niemand uns behorche.

Tristan.

Ich soll also nichts vernehmen?

Felix.

Später sag' ich dir es, Freund.

(Tristan geht.)

Sage, was gescheh'n.

Cesar.

Der schwerste,
Größte, höchste, grauenvollste,
Seltenste Verrath wohl, welchen
Eines Weibes Wuth je zeugen
Konnt' in einem Menschenherzen.

Nicht voll Dankbarkeit, o Freund,
Für mein treues Liebeswerben,
Meinen Thränen nicht verpflichtet,
Nicht gerührt von meinen Schmerzen,
Lud zu ihrem Garten mich
Violante; wuthverblendet,
Nur bedacht auf ihre Rache,
In der Härte nur beständig,
Mir den Tod zu geben dort.
So war diese Gunst, o Felix,
Eine Natter, unter Blumen
Ihre gift'ge Wuth verbergend.
Jene Nacht, in der du gingest
Als sei ich's der sich entferne,
War vorüber nun, vorüber
Auch ein Tag nachdem du ferne,
Und es kam die Nacht herbei,
In der meiner Liebe Sehnen
Bei des Schmeichelns falschem Lichte
Nicht erblickt das Licht des Schreckens.
Ich erfuhr — denn jenen Tag
Ließ ich stets ihr Haus umspähen —
Daß ihr Vater abgereist;
So mich sicher glaubend, herrschte
Kaum die Finsterniß, mir schöner
Als der Sonne Licht — Verblendung
Eines Liebenden, da schön
Selbst die Finsterniß er wähnet! —
Als ich ihrem Garten nahte;

Und daselbst das Zeichen gebend
Hört' ich geh'n die falsche Thür,
(Welche nie es mehr gewesen).
Wer hat so geheimes Wissen
Denn wohl mitgetheilt dem Herzen,
Daß es dessen sich bewußt,
Was von niemand doch es lernte?
Dies bemerk' ich, weil beim Nahen
Meins durch heftige Bedrängniß,
Die ich allzugut nur fühlte,
Wollt' ich auch sie nicht verstehen,
Mich gewarnt, allein weil ich
Dem Gefühl mich widersetzte,
Wußt' ein Mittel es zu finden,
Zwischen Muth und Zweifel schwebend,
Und nicht Zweifel und nicht Muth,
Sondern Vorsicht nur zu nennen.
Ihr dank' ich das Leben einzig,
Sie nur machte mich bemerken,
Daß die Stimme, welche rauh
Mir die Worte sprach: tritt näher,
Die der wohlbekannten Zofe,
Wie erwartet, nicht gewesen.
So nun, weil ich das Gesicht
Mir mit einem Schild bedeckte,
Fragt' ich jenen erst: Wer bist du?
Sehend, daß ich Argwohn hegte,
Ließ man, mich gewiß zu haben,
Ein Pistol mir Antwort geben.

Das, was Gott beschützen will,
Schützt er ohne daß man kenne,
Wie und weshalb er es schützt,
Wie wohl hier sein Walten lehrte,
Ohne welches nimmer man
Von so nahe mich verfehlet.
Meinen Schild zwar trifft der Schuß,
Doch nur so, daß nicht gefährlich
Er ihn schräg mit wen'ger Kraft
Streifet im Vorübergehen.
Mit verschiednen Waffen nun
Dringet eine Schaar Verräther
Auf mich ein, um mich zu tödten.
In Vertheidigung mich setzend
Und zurück mich ziehend komm' ich
Zu der Gartenmauer Ecke;
Es geräth vom Lärm des Schusses,
Dem Geräusche des Gefechtes
Ganz die Nachbarschaft in Aufruhr,
Und von beiden Seiten sehen
Wir zu fliehen uns genöthigt,
Jene, daß man nicht sie kenne,
Ich, um in derselben Stunde,
Schleunig auf das Roß mich werfend,
Parma hinter mir zu lassen.
Fragen wirst du, was bewegen
Zu so eil'ger Flucht mich konnte;
Höre — denn nicht jetzt gedenken
Will des Treubruchs ich der Falschen,

Dieser schmeichelnden Verräth'rin,
Die sich mehr durch ihre Gunst
Als durch ihr Verschmähen rächet,
Um von meinen Gründen nur,
Die du wissen mußt, zu sprechen. —
Klar ist, daß mich jene kannten;
Aber wenn sie mich auch kennen,
Wagen sie nicht es zu sagen,
Weil sie sonst verriethen jene
Uebel ausgeführte Rache.
So durch schnelle Flucht entgehen
Wollt' ich dem Verdacht der Andern,
Ich sei bei dem Streit gewesen,
Daß dem Herzog, wenn davon
Etwas ihm zu Ohren käme,
Nun mein Fernsein jeden Argwohn
Ganz benähme, mich betreffend.
Mit Beweisen meines Dortseins
Dann von Mailand wiederkehrend
Hoff' ich vollends zur Genüge
Jedem Zweifel zu begegnen;
Und wenn einer sich erhöbe,
Bleibt ja Zweifel stets nur jenes,
Das, wenn ich in Parma blieb,
Zur Gewißheit müßte werden.
Deshalb folgt' ich dir sogleich,
Hoffend daß es möglich wäre —
Da, wer fliehet, schneller ja
Als wer sich entfernt nur, gehet —

Dich, noch ehe du die Botschaft
Ausgerichtet, anzutreffen.
Aber in des Fürsten Hause
Hörend, dies sei schon geschehen,
Und du hier zu treffen, komm' ich
Um dir Rechnung abzulegen
Von dem Allen. Sieh denn zu,
Macht man nun nicht ungeschehen
Solch ein unvermeidlich Unheil,
Was wir thun es zu verbessern.

Felix.

Aufmerksam vernahm ich dich,
Und erstaunt war meine Seele,
Daß so unerhörten Trug
Eines Weibes Busen hege,
Gütig anzulocken nur,
Grausam dann den Tod zu geben.
Schweigen wir von Weibes Rache,
Denn mit Recht sagt man von jenen,
Hydren seien sie auf Hydren,
Wenn ihr Herz in Zorn entbrennet.
Wohl gethan hast du, hieher
Gleich zu kommen, weil die Ferne
Doch in etwas täuschen wird,
Wenn nicht ganz sie hintergehet.
Schlimm ist freilich, daß bereits
Eines Abenteuers wegen,
Das nicht minder sonderbar,
Wenn auch glücklicher gewesen,

Ich Besuch und Schreiben gab;
So daß wir genöthigt werden,
Ruhig diese Fastnachtfeier
Hier in Mailand anzusehen,
Du als Felix, ich als Cesar,
Bis der Fürst mich abgefertigt.
Heim dann geh'n wir mit einander.
Unsrer Freundschaft läßt man gelten,
Daß ich dich hieher begleitet,
Und wenn wir zurück gekehret,
Wer beweiset uns, es war
Felix oder Cesar jener,
Der den Brief gab oder nicht?

Cesar.

Wohl, es sei. Wenn nur der Seele,
Des Erlitt'nen ungeachtet,
Ruhe ließ das Angedenken
Einer Falschen, welche stets
Ich umsonst zu hassen strebe.
Doch da nur du gestern Abend
Angelangt, wie ich berechne,
Was bewog dich, den Besuch
Gleich zu machen, und weswegen
Nahm Lidoro dich hier auf?

Felix.

Alles will ich dir erzählen.
Sonderbar nicht minder ist,
Als das deine, mein Begegniß:
Kaum gelangt nach Mailand war ich

Auch gelangt zu Leiden; gestern,
Eh' ich noch vom Pferde konnte
Steigen .....

Tristan kommt zurück.

Tristan.

Herr, Lidoro seh' ich.

Felix.

Ich vollend' es dann.

Lidoro kommt.

Lidoro.

Tristan,
Was ihr sucht, ist gar nicht ferne,
Geht in's Wirthshaus nur zum Sterne,
Dort könnt ihr es gleich empfah'n.

Tristan.

Ob ich geh'n will! Mein Packet
Find' ich dort, und hier, weiß ich,
Grämt sich doch kein Mensch um mich.

(Ab.)

Lidoro.

Und verzeiht, komm' ich so spät
Wieder, Don Cesar; verweilet
Ward ich durch die Wichtigkeit
Des Geschäftes, welches heut
Mir der Statthalter ertheilet;
Alle Schuld trifft ihn. Euch sehen
Lange kann auch jetzt ich nicht,

Denn er machte mir zur Pflicht —
Und dies zwingt mich auszugehen —
Einen Menschen einzuzieh'n,
Von dem ich den Namen nur
Kenne, und für seine Spur
Gäbe, was ich hab' und bin.

Felix (zu Cesar).

Weil ich zu dem Fürsten gehe,
Halt' ich mich nicht länger hier;
Kommet beide denn mit mir.

Lidoro.

Wer ist's, den ich bei euch sehe?

Felix.

Einer meiner Freunde; er,
Der um ein Geschäft gekommen
Ist nach Mailand und vernommen
Daß ich hier sei, eilte her
Mich zu sehen. — Tretet näher,
Felix.

Lidoro.

Was vernehm' ich da!
Felix nennet er sich?

Felix.

Ja.

Cesar.

Wollt verzeih'n, daß ich nicht eher
Euch die Hand geküßt, bis nun
Ein Gewährsmann mir beschieden
Ist in Cesar.

Lidoro (bei Seite).

Gern vermieden
Hätt' ich es, doch was zu thun! —
(Laut) Bürge wird eu'r Aeuß'res mir
Eures Rufs. — (Zu Felix) Es ist sein Name
Felix? Und von welchem Stamme?

Felix.

Don Felix Colonna.

Lidoro.

Ihr
Sagt Felix Colonna?

Felix.

Ja;
Doch dies scheint euch unwillkommen?

Lidoro.

Leid ist mir, was ich vernommen.

Cesar.

Meint ihr meinen Namen?

Lidoro.

Ja.
Euch sucht' ich seit ein'gen Stunden,
Doch was ich daran gesetzt
Euch zu finden, gäb' ich jetzt,
Hätte nicht ich euch gefunden.

Felix.

Kann der Mann euch Unruh geben,
Herr?

Lidoro.

Mit Zögern sag' ich's, wißt,

Cesar, auf dem Spiele ist
Ehre mir, und Glück, und Leben,
Geb' ich ihm nicht Haft; und da
Muß ich's schmerzlich wohl empfinden,
Ihn mit euch bei mir zu finden.

Felix.

Don Felix verhaften?

Lidoro.

Ja.

Cesar.

Mich? warum?

Lidoro.

O, stellet hier
Euch nicht fremd; euch besser kund
Ist als mir, ob dazu Grund
Oder nicht sei, und daß ihr
Eines Ritters Haus bei Nacht
Zu ersteigen euch erlaubt,
Seine Tochter ihm geraubt
Und den Diener umgebracht.
Diesen Fall, so schmerzensreich,
Schrieb an unsern Gouverneur
Jetzo Parma's Herzog her,
Daß verhaftet würden gleich,
Sollten sie hier auf sich halten,
Der Entführer und die Dame;
Violante ist ihr Name
Und Aurelio der des Alten.
Wenig könn' ich thun für euch,

Sehet beide nun ihr ein;
Mein Gefang'ner muß er sein,
Traf ich, Cesar, hier ihn gleich.

Cesar (für sich).

Ob man je dergleichen kannte,
Felix suchet er, nicht mich?

Felix (für sich).

Mich sucht er, nicht Cesar? Ich
Liebte nie ja Violante?

Cesar (für sich).

Mich zu tödten lügt und spricht
Er, ich habe sie geraubt.

Felix (für sich).

Thäter nun werd' ich geglaubt,
Und bin der Verliebte nicht.

Lidoro.

Wie? was sagt ihr?

Cesar.

Daß mit mir
Keine Dame, Herr, geflüchtet;
Wahrlich, ihr seid falsch berichtet.

Lidoro.

Freuen soll mich, wenn ich hier
Mich geirrt, doch muß ich nun,
Seht ihr, meiner Pflicht getreu —
Wagen könnt ihr nichts dabei —
Was hier meines Amtes, thun.
Ich verhaft' euch.

Felix.

Falsche Kunde
Habt ihr, Herr, vielleicht empfangen,
Als ob Felix dies begangen,
Und ein Trug liegt hier zum Grunde?

Cesar.

Konnte nicht im Irrthum sein,
Der den Namen nannte hier?

Lidoro.

Seid Felix Colonna ihr?

Cesar.

Ja.

Lidoro.

Giebt 's dort noch einen?

Cesar.

Nein.

Lidoro.

Ihr seid's denn, den in Verhaft
Ich soll nehmen; dennoch, weil
Bei Don Cesar euer Heil
Eine Freistatt euch verschafft,
Ist es besser wohl, daß wir
Auf gelinde Art verfahren
Und uns so Verdruß ersparen,
Eh wir weiter gehen hier.
Nichts kann Furcht in mir erregen,
Wisset, daß ich Ritter hieß
Eh'r als Richter, wär' ich dies
Nicht zugleich, säh't meinen Degen

Ihr an eurer Seite jetzt.
Denn es ist die Schuld nicht schwer,
Weiß ich, einer Liebe, der
Sich das Schicksal widersetzt.
Laßt erscheinen denn die Dame;
Sagt mir, wo sie sei; zu ihr
Will ich eilen, um sie hier
Aufzunehmen, daß ihr Name
Sicher sei und ihre Ehre;
Alles günstig dann zu wenden
Such' ich, euer Leid zu enden.

Cesar.

Völligen Vertrauens wäre
Niemand würdiger als ihr;
Hielte, Herr, ich sie verborgen,
Euch entdeckt' ich's ohne Sorgen;
Doch ein Irrthum waltet hier,
Wiederhol' ich, und man fehlt,
Zeiht man Felix jener That.

Lidoro (zu Felix).

Sei denn, fand ein Irrthum Statt,
Hier ein andrer Weg erwählt,
Und ihm — da zu helfen kraft
Meines Wortes ich muß streben —
Haft nicht, Freiheit nicht gegeben.
Daß dies Freiheit nicht noch Haft,
Heißt bei solcher Zweifel Pein,
Sagen, hoffet beide noch;
Er sei nicht gefangen, doch

Ihr müßt für ihn Bürge sein.
Daß er hier, mach' ich bekannt,
Und mit Spähern ihn umgeben
Lass' ich, bis mein eifrig Streben
Endlich auch die Dame fand.

(Ab.)

Cesar.

Felix, was geht vor hier? Sprich.

Felix.

Meine Klugheit würd' ich loben,
Wenn den Zweifel sie gehoben.

Cesar.

Sagt man, daß ein Wagniß mich
In Aurelio's Haus geführt,
Trägt es doch der Wahrheit Schein;
Aber daß ich du soll sein
Und die Tochter ihm entführt,
Wer ist's wohl der dies mir deutet?

Felix.

Und warum auch, der mich hier
Ehrte, weil ich du war, dir
Weil du ich bist, Haft bereitet.

Cesar.

Mich in dir geehrt?

Felix.

Er glaubt,
Du seist 's, drum bin ich sein Gast.

Cesar.

Weil die Meinung er gefaßt,

Du seist es, seh' ich beraubt
Mich der Freiheit.

Felix.

Hin und her
Hier zu sprechen, kann es frommen?
Licht noch heute zu bekommen
Such' ich, denn ich zweifle sehr,
Daß es sich von selbst erklärt,
Wie denn solches zugegangen,
Und mein Name dich gefangen
Machte, deiner mich geehrt.

Cesar.

Höchlich in Verlegenheit
Setzt uns jenes so wie dies.
Und du glaubst?

Felix.

Daß es gewiß
Eines Namens Glück und Leid.

Ein Vorsaal im Gasthofe.

Violante und **Nise** in Reisekleidern.

Violante.

Wo ging denn Fabio hin?

Nise.

Um Nachricht von Don Cesar einzuzieh'n,
Wird wohl er in den Fremdenhäusern allen
Ihn, Herrin, suchen jetzt.

Violante.

O meine Qualen,

Wird eure Zahl denn wachsen jederzeit,
Erhöhend meiner Thränen Bitterkeit?
Wenn sie bei jedem Schritte sich vermehrt,
Ist bald des Zählens Möglichkeit verwehrt.
Wer glaubt, daß ganz dem Elend hingegeben
Ich, ohne Namen, Ehre, Ruf und Leben,
In solchem tiefen Wehe
Den Todesschrecken nun entgegen gehe?
Doch glauben wird man es, damit erlaubt
Mir nicht der Trost sei, daß es Keiner glaubt.
Wenn, Nise, meine Brust,
Stets grausam, nie von Milde doch gewußt,
In heiße Liebesglut
Verwandelnd nimmer ihres Hasses Wuth!
Wenn ich doch Cesar nie
Die Gunst, im Garten mich zu seh'n, verlieh,
Er nie geschrieben, daß er kommen wolle,
Und da mein hartes Schicksal war, es solle
Mein Vater dieses lesen,
Wenn er doch nie so mitleidsvoll gewesen,
Den Tod mir nicht zu geben!
Die Schreckensnacht nie mußt' ich sie erleben,
In welcher ich gefangen,
Seit er die Reise vorgeschützt, mit Bangen
Erwartet meinen Freund und die
So vieles Uebels Ursach! Wenn doch nie
Voll Mitleid Fabio
Die Thür geöffnet, mich dem Zorne so
Des Vaters zu entziehen;

Ich nie gewagt, befreit nun zu entfliehen
Und Cesar's Schutz zu suchen für mein Leben!
Wenn man, daß er nach Mailand sich begeben,
Doch nimmer mir verkündet,
Weil doch mein Unglücksloos ihn hier nicht findet;
Und säh' ich, folgend seiner Spur von ferne,
Mich nimmer in dem Gasthof zu dem Sterne!
Von jetzt an, weil er mein,
Wird er für Alle nur ein böser sein.

Nise.

Wem, Herrin, zählst du da
All' deine Leiden her? ich weiß sie ja.

Violante.

Mir, Nise, nur mir selbst will ich sie sagen;
Laß mir den Trost, in Einsamkeit zu klagen,
Ein Schmerz wird nur von Thränen überwunden.

Tristan kommt mit zwei Mantelsäcken, er bleibt im Hintergrunde, so daß er die Frauen nicht sieht.

Tristan (für sich).

Gott dank' ich, daß mein Mantelsack gefunden,
Für den des Herren nicht; der, sieht er ihn
Wird selber schon mit Danken sich bemüh'n.
Wohlan, zurechte schnüren will ich sie,
Sie fortzuschleppen gleich.

(Er beschäftigt sich mit den Mantelsäcken.)

Nise.

Señora, wie?

Ist dies der Diener nicht
Des Felix?

Violante.

Ja, und schon wird etwas licht
Das Dunkel mir; zum Glück, ich muß es hoffen,
Ist Felix hier in Mailand eingetroffen;
Er, Cesar's bester Freund,
Wird von ihm wissen wohl, wie mir es scheint,
Wo nicht, vielleicht der Freundschaft Pflicht zu zollen,
Mit meinem Unglück sich belasten wollen.
Ruf' ihn mir her, doch nein.

Nise.

Was hält dich ab?

Violante.

Ein Zweifel stellt sich ein.
Wie weiß ich es, wenngleich ich auf ihn baue,
Ob Felix will, daß ich mich ihm vertraue,
Und kommt er mich zu sehen,
Wird die Entschuldigung bereit ihm stehen,
Um sich zurückzuziehen,
Ein Freund wird nicht als Liebender sich mühen,
Er kommt auch nicht verbirgt sich gar am Ende.

Tristan (für sich).

Schwerfällig sind sie, wie man gleich sie wende.

Violante.

Denn besser, keine Nachricht ihm geschickt,
Bis er mich selbst erblickt.

Nise.

Ein gutes Mittel, ich

Geh' nach dem Diener und erkund'ge mich,
Und du gehst hin, wenn ich das Haus erst fand.

Violante.

Du hast nicht Unrecht, Nise; doch gekannt
Bist du von ihnen, wenn man dich ertappt.

Nise.

Mit einem Mantel ist man bald verkappt;
Die Spanierinnen hier im Gasthof leih'n
Uns welche.

Violante.

Komm, wer Alles schon, was sein,
Verlor, hat wenig oder nichts zu wagen.

(Sie gehen ab.)

Tristan.

Nun, irgendwie seid ihr doch fortzutragen.
Taglöhner bin ich, Lohn nur krieg' ich nicht.
Des Herren Mantelsack hat ein Gewicht!
Nicht weil ich schließe, Geld sei mehr drin, nein,
Weil einer mein ist und der andre sein,
Und nach des treusten Dieners richt'gem Schluß
Das Fremde mehr als Eignes wiegen muß.

(Ab.)

Straße vor dem Hause des Lidoro.

Tristan kommt mit den Mantelsäcken, **Nise,** verschleiert, folgt ihm.

Nise (für sich).

Nicht aus dem Aug verlieren darf ich ihn.

(Tristan sieht sich nach ihr um.)

Ich sehe schon ein Weilchen, meine Königin,
Daß nebst zwei Lasten ohne mein Verlangen
Sich eine dritte noch an mich gehangen.
Befehlt ihr etwas? Nein? — (Bei Seite) Die ist's von heut,
Ich wette drauf, der Handel ward bereut,
Zurück will gern sie, wenn sie so mich drängt —
Da sich das Unsre fand, was sie geschenkt.

Nise.

Geh' Euer Gnaden nur.

(Sie thut als wolle sie einen andern Weg nehmen.)

Tristan.

Ihr sprecht, so bin ich doch auf falscher Spur.

Nise (leise).

Ich bleib' ihm immer nach.

Tristan.

Wenn sie, mein Fräulein, da
Sie hier für fremd mich hält,
Glaubt, es sei in den Mantelsäcken Geld,
Und dem Geruche nachzieht weil sie's liebt,
Der Teufel hol' den Heller, den's drin giebt.
Eins meiner Hemden geben könnt' ich wohl,
Bänd' ich jetzt auf, doch daß sie's waschen soll,
Und steht ihr außerdem zu Diensten was,
Schreib sie mir einen Brief, mein Haus ist das.

Nise.

Es wissen freut mich sehr.
Auf Wiederseh'n. — (Bei Seite) Mein Fräulein ruf' ich her.

(Ab.)

Tristan.

Das Haus zu wissen, kam sie hinterdrein?
Ich hab' ihr wohl gefallen, da so fein
Das Schwitzen mir gestanden?

(Er geht in das Haus.)

Zimmer des Felix.

Cesar und **Felix** im Gespräch begriffen.

Cesar.

Gar sonderbar ist was du hier bestanden.

Felix.

Seit gestern hat sich alles dies begeben.

Cesar.

Allein was wir besprochen, heben
Kann nicht es unsre Zweifel, wenn man sagt,
Du seist's, der Violante's Raub gewagt.

Felix.

Ja dies, und daß sie fehlt, da sie's gewesen,
Die dich verrathen, ist nicht aufzulösen.
Wo steckst du, Tristan, denn?

Tristan kommt mit den Mantelsäcken und wirft sie auf den Boden.

Tristan.

Im Gasthof, und hab' dort geladen, wenn
Du's siehst, wozu noch fragst du? Liegt nicht hier
Die Antwort schon?

(Es wird gepocht.)

Felix.

Man pocht an jene Thür.
Mach' auf.

Tristan.

So hol' mich gleich
Der Teufel, geh' ich euch.

Felix.

Warum?

Tristan.

Weil mich's verdrießt
Zu seh'n, daß dies die Thür der Zufuhr ist,
Und kommen hundert Gaben euch herein,
Werden's für mich wohl hundert Prügel sein.

Felix.

So geh, spiel nicht den Narren.

(Man pocht wieder.)

Tristan.

Ihr, stumme Doña, wollt ein wenig harren.

(Er geht um zu öffnen.)

(Cesar sieht zum Fenster hinaus.)

Zwei Damen sind's, sie tragen
Auf Spanisch sich, mit Mantel, Schleier, Kragen.

Felix.

Wohl die Genannten sind's.

Cesar.

Ich geh' hinein,
Sie würden, seh'n sie mich, verlegen sein.

(Er geht in das Kabinet.)

Felix.

Ich schließ' die Thür von innen,

Die zu dem Hause führt, an Serafinen
Nicht komm' es und die Zofen,
Daß man verkappte Damen hier getroffen.

Er verschließt die Thür, die zu den übrigen Zimmern des Hauses führt; von jener, welche zur Straße geht, kommen **Serafina, Flora** und **Tristan.**

Serafina.

Ward gleich Nachricht mir schon heute,
Herr, von eurem Wohlbefinden,
Komm' ich, daß der Ohren Vorzug
Nicht die Augen mag verdrießen,
Weil mein Weg durch diese Straße
Mich geführt, zu eurem Zimmer,
Um zu seh'n, was erst ich hörte.

Felix.

Jener Höflichkeit und dieser
Weiß ich, Herrin, allen Dank,
Schuldig diesem neuen Style
Des Verpflichtens.

Serafina.

Mehr, Don Cesar,
Wohl als ihr euch eingebildet
Dank' ich euch, so ist denn wen'ger,
Was ich zahle.

Felix.

Nicht verpflichtet
Seid ihr mir; daß man sein Leben
Wagt um einer Dame willen —
Wenn hier richtig mein Vermuthen —
Ist solch nothwendig Beginnen,

Daß es keines Dankes werth,
Weil der Mann sich selbst nur dienet.

Serafina.

Ich bin zwar, die ihr vermuthet,
Euer Schluß doch ist nicht richtig;
Wenn ihr auch euch selbst gedient,
Wird die Wohlthat mir nicht minder;
Daß die Ursach euer, kann nicht,
Daß die Wirkung mein ist, hindern.

Felix.

Jenes Klugen Wort, daß ....

Serafina.

Wie?

Felix.

Unter Glas der Geist erschiene,
Seh' ich völlig jetzt bewährt.

Serafina.

Wie nur mocht' er also schließen?

Felix.

Weil, Señora, jener durchscheint
Ja bei jeglichem Gesichte;
Klug seid ihr, euch liegt denn ob,
Einen Zweifel zu vernichten,
Welcher oft der Klugheit folgt.

Serafina.

Eure Rede nennt mir zierlich,
Sollt' ich häßlich sein, mein Leid.

Felix.

Gern ja weich' ich, überwiesen.

Serafina.

Meine Streitsucht ist so groß nicht.

Felix.

Dergestalt euch nicht gewinnend,
Nehm' ich eure frühern Worte
Wieder auf von den zwei Sinnen:
Ihr, damit der Ohren Vorzug
Nicht die Augen soll verdrießen,
Wollet seh'n, was ihr gehört;
Ich, um gleichen Neid zu stillen,
Möchte, die gehört ich, sehen.
Zeigt euch mir denn, laßt mich wissen,
Wem ich so viel Gunst verdanke,
Denn das Antlitz bergen, gilt es
Nicht als Zeichen des Verrathes?

Serafina.

Meine Meinung doch ist diese:
Gunst erzeigen und verbergen
Mehren noch die Wohlthat hieß' es,
Weil man nicht begehrt, der Andre
Soll die Schuld durch Dank entrichten.

Felix.

Und ich zolle hier ihn euch,
Muß ich mich beleidigt finden
Auch von euch.

Serafina.

Hat euch Beleid'gung
Meine Dankbarkeit geschienen?

Felix.

Daß ihr bis zur reichsten Gabe
Mir gesandt, von der geringsten,
Wohl Bezahlung muß es heißen
Mehr als Gunst; und darum bitt' ich,
Daß Erlaubniß ihr mir gebet,
Dieser Zofe .....

Serafina.

Mehr noch immer
Freut's mich, daß ich mich verhüllte.

Felix.

Und warum?

Serafina.

Daß ihr erblicket
Nicht das Roth, das bei dem Hören
Mir das Antlitz überziehet.

Felix.

Es nicht sehend, glaub' ich's nicht.

Serafina.

Dies noch kann mich nicht bestimmen,
Weil der Grund des Widerstandes,
Bin ich gleich nicht häßlich, trift'ger,
Fürcht' ich, als ihr meint.

Felix.

Warum?

Serafina.

Weil geseh'n ihr Serafinen,
Von der in der Stadt man sagt,
Daß sie Zauberreiz besitze;

Und nach der kann ich nicht hübsch
Euch erscheinen.

Felix.

Ihr verwickelt
In ein Netz mich hier.

Serafina.

Wie so?

Felix.

Wenn ich jetzt als Wahrheit priese,
Daß sie schön, bin ich nicht artig
Gegen euch, ob ich auch nimmer
Euch geseh'n, wo nicht, so fehl' ich
Gegen sie.

Serafina.

Laßt unentschieden
Dies für heut und wollt den Richtspruch
Auf ein andermal verschieben.

Tristan (zu Flora).

Hat Eu'r Gnaden Dero Sprache
Nun zurück erlangt?

Flora.

Ein bischen.

Tristan.

Euer Gnaden und 'ne Flora,
Hier im Hause, scheinen wirklich
Wie zwei Hälften von einander.

Flora.

Wie denn?

Tristan.

Jene plaudert immer,
Und Eu'r Gnaden schweigt; und so,
Wenn an einer Schnur sie hingen,
Eine hier, die andre dorthin,
Zögen sie im Gleichgewichte.

Flora.

Herr Tristan, die Frauen dürfen
Nichts durch ihr Geschwätz verlieren.
In der That das viele Sprechen
Von den Lastern ist das schlimmste.

Tristan.

Fängt zu pred'gen an Eu'r Gnaden,
Die hier Knall und Fall erschienen
Nebst der Herrin zum Besuche,
Kommt's mir vor, wie jener Blinde,
Der herumzog in den Straßen,
Um laut schreiend feil zu bieten
Thaten tapfrer Rittersmänner
Neben frommen Bußeliedern.

Flora.

Dies gleicht dem, was eine Dame
Einst gesagt zu einem Ritter.

Tristan.

Was denn?

Flora.

Laff' auf Pelz Eu'r Gnaden
Mir dies här'ne Bußhemd ziehen.

Tristan.

Nach und nach ist's, als wenn ihr
Ein Geschäft mit Flora triebet.

Flora.

Mehr und mehr seid ihr und Tristan
Als zwei Esel mir erschienen.

Felix.

Wenig hilft bei euch, Señora,
Eines Unterwürf'gen Bitte.

Serafina.

Soll sie's, wenn ich mich verbergend
Euch nichts gebe, nichts entziehe?

Felix.

Wie denn?

Serafina.

Eine Unbekannte
Habt ihr großmuthsvoll gesichert,
Kommt nun eine Unbekannte,
Ist es klar, daß, Vortheil ziehend
Von der Maske des Vergehens,
Sich die Gunst damit beschirmet.
Nun lebt wohl, ein andermal
Seht ihr mich, und ihr müßt wissen,
Dieses andre Mal wird bald sein.

Felix.

Halt, ihr sollt mir nicht entfliehen.
Muß ich thöricht, lass' ich euch,
Und nicht fein, wenn ich euch zwinge,
Hier erscheinen, wähl' ich denn

Von zwei Uebeln das gering're,
Und deshalb .....

(Man hört ein starkes Klopfen, nach der Seite zu, von der Serafina gekommen ist.)

Lidoro (ruft hinter der Scene).
Wollt ihr nicht öffnen?

Felix.
Wer pocht hier so laut?

Serafina (leise zu Flora).
Ist dieses
Nicht des Vaters Stimme?

Flora (leise).
Ob sie's .....

Felix.
Tristan, geh' um aufzuschließen.

Serafina.
Machet nicht auf, bis ich erst
Fortgegangen, denn mir schien es,
Als wenn hier noch eine Thür.

Felix.
Nein, dies geht nicht, Serafinen
Würde man beleidigen,
Ginge man durch ihre Zimmer.
Und nicht glauben soll man hier,
Dem begegn' ich ungeziemend,
Der durch Gastfreiheit mich ehrt.

Tristan.
Schlimm ist dies, beim Leben Christi,
Herr, Lidoro ist's, der pocht.

Serafina.

Laßt mich doch, ich muß euch bitten,
Hier durchgeh'n.

Felix.

Nein, wahrlich nicht;
Daß man eine Dame finde
Daran liegt nichts, viel doch liegt mir ....

Serafina.

Und woran?

Felix.

Daß Serafinen
Die gehör'ge Achtung werde;
Ihretwegen laß ich nimmer
Euch hindurchgeh'n.

Serafina.

Dafür dankbar
Wird sie sein, und ich versichr' es.

Felix.

Ihr? wie so?

Serafina.

Auf diese Weise,
Da die Noth mich dazu zwinget.
(Sie entschleiert sich.)
Wollt ihr noch, daß er mich sehe?

Felix.

Nein, ach nein, um Gotteswillen!
Geht, geht schnell, und daß auch nicht
Euren Schatten er erblicke,

Eil' ich hin, ihn aufzuhalten
Und zu sichern eure Schritte.

Serafina.

Flora, komm.

Flora.

Nur schnell, er naht schon.

Sie wollen zur Thür hinausgehen, welche Felix früher verschlossen hatte, und indem sie öffnen, kommen ihnen **Violante** und **Nise** verschleiert entgegen.

Violante.

Ob dies des Don Felix Zimmer,
Gebt gefälligst Nachricht mir.

Serafina.

Was weiß ich, ob's ist, ob's nicht ist?

(Serafina und Flora ab.)

Nise.

Sehr erzürnt schien diese Dame.

Violante.

Dort die Leute werden's wissen.

Lidoro kommt.

(Violante und Nise bleiben im Hintergrunde stehen.)

Felix.

Ihr seid, Herr, es, der so heftig
Ein in euer Haus jetzt dringet?

Lidoro.

Ja, weil ich in meinem Hause
Mich so sehr ein Fremder finde,
Daß nicht nur man mir nicht öffnet,

Auch mich noch beleidigt drinnen
Er, dem ich zu dienen wünschte.

Felix.

Herr, warum denn so erbittert?

Lidoro.

Wohl mit Grunde.

Felix (bei Seite).

Gott! er weiß
Alles, und es ist das Schlimmste,
Daß erstarrt vom Schrecken wohl
Noch nicht fortging Serafine,
Oder weil die Thüre sie
Nicht vermochte aufzuschließen.

Cesar kommt aus dem Cabinet.

Cesar.

Welch ein lautes Sprechen hör' ich?

Violante (leise).

Nise, Cesar ach! erblick' ich!

Nise (leise).

Red' ihn an.

Violante (leise).

Ich wag es nicht,
Da der Zeugen hier so viele.
Hör' und schweig.

Lidoro.

Was könnt' es sein,
Als daß Beid' ich falsch befinde
Gegen mich ....

Felix.

Ha! er erklärt sich.

Lidoro.

Daß in meiner Freundschaft minder
Auf den Kavalier ihr habet
Achten wollen als den Richter.
Wenn ich Beide, mir als Freund
Offen zu vertrauen, bitte,
Wo denn jene Dame sei,
Und euch meine Dienste biete,
Eure Sache beizulegen,
Leugnet ihr's, und augenblicklich,
Da sie hört, ihr seid gefangen,
Kommt sie her.

Violante.

Gefangen, spricht er?

Felix (bei Seite).

Alles dies war noch zu machen,
Wäre sie nur nicht geblieben.

Lidoro.

Einer meiner Späher, welche
Sich an beiden Thüren hielten,
Sagt, daß sie nach Felix fragte.
Fliehen kann sie nun nicht wieder,
Jeder Ausgang ist besetzt,
Und gefunden wird, ja ist sie.

(Er erblickt Violante).

Felix.

Nicht ist diese Dame, Herr,

Die vielleicht sie euch geschienen;
Und sie kam von Ungefähr.

Lidoro.

Eben angelangt, wird sicher
Nicht von ungefähr Besuch
Euch von Damen.

(Er will sich Violante nähern, Felix hält ihn zurück.)

Laßt mich. — (Zu Violante) Wisset,
Daß, Señora, man euch kennt,
Und darum enthüllt euch.

Cesar (bei Seite).

Irrig
Glaubt er, es sei Violante.

Felix (leise).

Cesar, was für Angst empfind' ich?
Mehr Gefahr ist für die Beiden,
Als du glaubst.

Violante (bei Seite).

Man kennt mich? Himmel!

Lidoro.

Seid ihr nicht Aurelio's Tochter
Violante? Kamet hieher,
Um Don Felix aufzusuchen?

Violante (für sich).

Hör' ich recht? O des Geschickes!
Ward so schnell mein ganzes Leben
Diesem Manne denn berichtet?

(Sie entschleiert sich.)

Ja, Herr, Violante bin ich.

Cesar.

Was, o Gott, muß ich erblicken!

Felix.

Was, o Himmel, muß ich sehen!

Violante.

Daß, gezwungen vom Geschicke,
Felix ich zu suchen komme,
Wo sich Cesar zeigt den Blicken,
Und wo nun ich Schutz erhoffe,
(Zu Lidoro) Da ich euch zu Füßen liege.

Felix (bei Seite).

Wie? Wer machte solchen Wechsel
In dem kurzen Augenblicke?

Cesar (bei Seite).

Wie? Woher ist denn auf einmal
Violante hier erschienen?

Lidoro.

Seht nun, ob ihr mich getäuscht.

Cesar.

Macht mich das Erscheinen dieser
Staunen selbst, wie täuscht' ich euch?
(Zu Violante) Undankbare, Heuchlerische,
Feindin meines Lebens, sprich,
Wer und was hieher dich bringet?

Violante.

Und du zweifelst? Wenn du weißt,
Du nur konntest nach mich ziehen,
Nur um dich trotz' ich den Leiden,
Der Gefahr, dem Mißgeschicke.

Lidoro.

Nun, Don Cesar, ist sie's nicht?

Cesar.

Einmal mich mit Trug umwinden
War dir nicht genug, o Falsche?

Violante.

Welcher Trug?

Cesar.

Der deiner Briefe.

Violante.

Zahlst du so mir?

Cesar.

Welche Schuld?

Lidoro.

Sich mit Langmuth hier Geschichten
Zu erzählen, ist es Zeit
Nicht in diesem Augenblicke.
Folgt mir, Fräulein, schuldig bin ich,
Wenn es nicht um mich verdienet
Auch Don Felix und Don Cesar,
Meiner Ehre dennoch, immer,
Was das Edelste, zu thun. —

(Zu Felix und Cesar)

Wartet hier.

Violante.

Ich folg' euch blindlings.

Lidoro.

In den Zimmern meiner Tochter —
Nicht um euch, um meinetwillen —

Laff' ich Violante; (zu Cesar) euch
Wird auf ein Kastell man bringen.

(Lidoro, Violante und Nise ab.)

Cesar.

Hier in Mailand Violante?

Felix.

Hier bei mir war Serafine?

Cesar.

Sprechend, Felix suche sie?

Felix.

In Gefahr um meinetwillen?

Cesar.

Sag mir's, Felix.

Felix.

Weiß ich's selber?

Cesar.

Diese Zweifel bald bericht'gen
Muß und wird die Zeit uns wohl.

Felix.

Könnte man den Weg doch finden,
Etwas Zeit der Zeit zu stehlen,
Daß sie schneller es berichte.

Dritter Aufzug.

Serafinens Zimmer.

Serafina und **Lidoro.**

Lidoro.

So verdrießlich?

Serafina.

Nicht mit Grund?

Lidoro.

Nicht, um dies so weit zu treiben,
Wär' auch einer da.

Serafina.

Warum nicht,
Wenn so wenig — und verzeihe,
Was ich auszusprechen wage —
Schonend du zu Werke schreitest
Gegen mich, daß in das Haus
Einen Gast nicht nur du weisest,
Sondern gar noch jene, die auf

Liebesabenteuer reiset,
In mein Zimmer, und.....

Lidoro.

Halt' ein.

Dich befried'gen über beides
Will ich jetzt, daß nicht mit Grund
Du dich zu beklagen meinest.
Dieser Ritter ist der Sohn,
Wie ich dir schon mitgetheilet,
Meines besten Freundes, welcher
Einst vom Tode mich befreite.
Bis zum nächsten Tage, glaubt' ich,
Würde nur er hier verweilen;
Wenn der Fürst ihn länger hält,
Um daß er die Lustbarkeiten
Mitgenieße dieser Zeit,
Die so munter Mailand feiert,
Ist es meine Schuld? — Der Dame
Wollt ich hülfreich mich bezeigen,
Wissend, daß sie guter Abkunft;
Und muß wirklich auch zuweilen
Durch der Liebe Schuld der Glanz
Eines edlen Blutes leiden,
Fehlet doch, wer sie nicht gut macht,
Wenn er kann; weil ohne Zweifel
Nicht verbindlich zwar sie macht,
Aber doch das Herz erweichet.
Ueberdies ist jener Ritter,
Dem hieher sie nachgereiset,

Freund Don Cesar's, und verhaftet
Hab ich Beid' an seiner Seite
Und in meinem eignen Hause.
Deshalb muß ich mich beeifern,
Daß als Richter und als Freund
Jedem ich sein Recht ertheile;
Und soll ich dir Alles sagen,
Mich gefällig ihm zu zeigen,
Sind mehr Gründe noch: sein Blut
Ist vom edelsten, und reich ist
Sein Besitzthum; es begünstigt
Ihn der Fürst von Parma, heißt es,
Der ihn liebt wie seinen Blutsfreund;
Lieb' und Achtung ihm zu zeigen
Bin ich überdies verpflichtet.
Nöthig, du bist klug, ist weiter
Nicht dir noch hinzuzufügen,
Daß, und sei nicht böse, leichtlich,
Der uns als ein Gast gekommen,
Als ein Herr uns könnte bleiben.

(Ab.)

Serafina.

Himmel, was vernehm' ich da!
Freudig, Herz! da sich ereignet,
Was so selten, und ein Glück
Sich zum Trotze wird das Leiden.
Während ich in tausend Aengsten,
Daß der Vater mein Geheimniß
Nun erfahren, kann ich hier

Nicht ein Unglück nur vermeiden,
Sondern auch ein Glück erlangen.
Flora!

Violante tritt auf.

Violante.

Herrin, du erheischest?

Serafina.

Ich rief einer Dienerin.

Violante.

Nicht, daß du geirrt hast, meine,
Und ich aus Verseh'n gekommen,
Denn in mir siehst du die dein'ge.

Serafina.

Ei bewahre, Violante,
Nicht begehr' ich Höflichkeiten
Dieser Art; du mußt im Hause
Gast, nicht Dienerin uns heißen;
Ich vernehme, daß mein Vater
Eine Zuflucht dir bereitet,
Und mich selber glaube nur
Sehr gerührt von deinen Leiden
Und dir Freundin, da ich viel
Dir verdanke.

Violante.

Mir? was weiter,
Als ein schlechtes Beispiel nur,
Konnt' ich, Herrin, dir verleihen.

Serafina.

Jenes Beispiel, Violante,
Welches dir so schlecht erscheinet,
Ist vielleicht sehr gut für mich.
Und du weißt nicht noch begreifst es,
Wenn du kommst zu meinem Hause,
Wie gelegen du erscheinest.

Violante

Und was kann ich für dich thun?

Serafina.

Gar nichts; was du konntest leisten,
Hast du schon gethan.

Violante.

Señora,
Da du dankbar dich bezeigest,
Für, ich weiß nicht was, das ich
Dir geleistet bill'ger Weise,
Willst du, dich verpflichtet glaubend,
Eine Gunst mir wohl erzeigen?

Serafina.

Was verlangst du? Hülfe will ich
Gern, so viel ich kann, verleihen.

Violante.

Leugnen nicht will ich die Schuld,
Und beginne mit der meinen,
Denn entschuldigen allein
Kann, wenn man sie nicht verschweiget.
Nachdem mancher Tag verflossen

Mit Verschmäh'n und zorn'gem Eifer,
Wollt' ich mich, ob er getödtet
Mir den Vetter gleich im Streite,
Doch des Blutes Stimme trotzend
Einem Ritter günstig zeigen,
Ihm, der jetzt in eurem Hause —
Doch war das Geschick so feindlich,
Daß es bei der ersten Gunst
Mich vernichtet, zu beweisen
Durch mein Beispiel, daß vom Haß
Man nicht leicht zur Liebe schreite,
Ohne daß des Himmels Fügung
Unvermeidlich Weh bereitet,
Wie zur Strafe, daß wir lieben,
Was uns hassenswerth erscheinet.
Und vergieb, wenn ich mein Unglück
Umständlich dir so beschreibe,
Schutz und Beistand von dir hoffend
Such' ich auch dich zu erweichen.
Nachricht gab ich ihm, er solle
Nachts zu meinem Garten eilen;
Kommen werd' er, schrieb er wieder.
Ihn bewog zu diesem Schreiben
Die Besorgniß, glauben möcht' ich,
Daß er fern und nicht erscheine,
Weil der Herzog ihm bereits
Den Befehl zu dieser Reise
Ausgefertigt, dies Billet
Sah mein Vater ....

Serafina.

Halt, nur Eines
Sag mir; ihm befahl der Herzog,
Daß er reisen solle?

Violante.

Leider,
Mir zum Unglück, weil deswegen .....
Er es nöthig hielt zu schreiben.
Doch was fällt dir auf hier?

Serafina.

Nichts.
Nur zerstreut war ich und zweifelnd,
Ob es ..... Fahre fort.

Violante.

Mein Vater
Sah, wie schon gesagt, das Schreiben;
Listig wollt' er sich verstellen,
Er vermocht' es nicht; bereitet
Ward mir enge Haft .....

Serafina.

So sage,
Ob du denn denselben meinest,
Den der Herzog sandte?

Violante.

Ja.
Sehr zerstreut find' ich dich leider.

Serafina.

Traurig nur, laß dich's nicht stören.

Violante.

Ich hör' auf, bist du beleidigt.

Serafina.

Ich? weshalb? nur weiter.

Violante.

Fürchten

Muß ich, daß .....

Serafina (bei Seite).

O Gott! (laut) Du meinest ....

Violante.

Nicht das Mittel wird beachten,
Die beachtet nicht das Leiden,
Besser denn, ich höre auf.

Serafina.

Du betrügst dich; die beeifert
Sich genau zu wissen, welche
Wissen will, wozu sie schreite.

Violante.

Die unsel'ge Nacht erschien;
Nicht konnt' ich ihn vorbereiten,
Dort mit Dienern und mit Waffen
Harre sein mein Vater heimlich.

Serafina.

Den erwartet er, der hieher
Kommen sollte?

Violante.

Diesen freilich.

Serafina (bei Seite).

Sprich den Namen endlich aus;

Wenn nicht trotzig ihn verschweigen,
Es dem Glück zuvor zu thun,
Sich so bitten läßt das Leiden.

Violante.

Er kam wirklich.

Serafina.

Wer denn kam?

Violante.

Cesar, den entfernt man meinte.

Serafina.

Cesar?

Violante.

Ja.

Serafina (bei Seite).

Wenn doch du nimmer
Ihn genannt! O thör'ger Eifer,
Will das Unglück einmal zögern,
Geb' ich seinen Schritten Eile.
(Laut) Und zuletzt.....

Violante.

Was nun erfolgte,
Weiß ich nicht genau; dies Einz'ge
Weiß ich, daß beim Lärm der Waffen,
Daß bei dem Getös des Streites
Zwischen Vater und Geliebten
Ich in bittrer Angst verzweifelt,
Als mein greiser Diener, hart,
Weil er mild zu sein vermeinte,

Mir die Thür zu öffnen kam;
Ich hierauf.....

Serafina.

Laß mich begreifen
Den Zusammenhang der Sache:
Wenn es Cesar ist, wie reimt es,
Daß in unser Haus du kamest,
Felix aufzusuchen einzig?

Violante.

Weil sein Freund er, und vermuthlich,
Um Gesellschaft ihm zu leisten,
Diese Reise mit ihm machte.

Serafina.

Wohl, laß dich nicht stören, weiter.

Violante.

Da nun, Herrin, ich zugleich
Frei mich sah auf solche Weise
Von den drohenden Gefahren,
Ob gefangen in den Zweifeln
Gleich des Glücks, der Lieb' und Ehre,
Eilt' ich, meiner selbst nicht Meister,
Augenblicklich mit ihm fort;
Und beschuld'ge hier mich Keiner,
Denn die Furcht, ein böser Rath,
Wählt das schlimmste stets von zweien:
Und so sucht' ich nicht Verwandte
Und nicht Freundinnen zum Beisteh'n,
Sondern den Mitschuldigen
Meines Fehlers, weil ich meinte,

Der nur würde gut ihn machen,
Der ihn fühle als den eignen;
Doch ich fand ihn nicht.....

Serafina.

Weswegen,
Wenn auch Freunde diese Beiden,
Suchtest Felix du, nicht jenen,
Dem hieher du nachgeeilet?

Violante.

Weil ein Diener, den ich sah,
Der des Felix war, nicht seiner.

Serafina.

Nun, und was erfolgte ferner?

Violante.

Hülfe sucht' ich, zu ihm eilend,
Doch ich fand ihn nicht und hörte,
Daß nach Mailand abgereiset
Er im selben Augenblicke.
Einsam, bang in solchem Leide,
Wo bei jedem meiner Schritte
Todesschatten mich umkreisten,
Schien es mir, es könne nur
Sicherheit mir ganz verleihen,
Zum Vergehen mich zu flüchten,
Das, wenn gleich es oft nicht scheinet,
Oft als eine Freistatt schon
Für die Schuldigen sich zeigte.
So befahl ich jenem Diener,

Einen Wagen mir zur Reise
Gleich zu schaffen .....

Serafina.

Und wie kommt es,
Daß man nach dir forschend einzig
Im Berichte den Don Felix,
Cesar nicht des Raubes zeihet?

Violante.

Und wer sagt dies?

Serafina.

Wer? Ich sag' es;
Und was deutlich es beweiset,
Ist daß Felix der Gefang'ne,
Und nicht Cesar.

Violante.

Sehr, so scheint es,
Zog dich deine Schwermuth ab;
Jetzt erst sagst du dies? — Ich eile
Denn zum Schluß, weil ich bemerke,
Anderswo seist du im Geiste:
Da gelangt zu deinen Füßen,
Sei auch tadelnswerth die Weise,
Ich mich sehe, werden sie
Mir zur Freistatt unbezweifelt,
Nicht weil es mein Unglück, sondern
Weil dein Edelmuth es heischet.
Daß du dann in dieser Noth,
Fleh' ich, Mittlerin mir seiest
So bei deinem edlen Vater

Als dem meinen, denn er eilet
Her gewiß auf solche Nachricht.
Such' es also einzuleiten,
Daß mit Cesar schon vermählt
Er mich finde, und mit einem
Mal so vieler Kummer ende.
Geh'n nun will ich, fern zu weinen,
Damit nicht ich dich betrübe
Und dein Leiden durch das meine
Nicht vermehre; denn man sagt,
Daß es gleiche Schmerzen seien,
Welche fühlt, wer leiden sieht,
Und der, welcher selber leidet.

(Ab.)

Serafina.

Wahr ist's, um so mehr, o Himmel!
Wenn, wer fühlen sieht, das Gleiche
Duldet, was er fühlen sieht.
Dies begegnet heut uns Beiden,
Da Cesar und Felix
Ursach solcher Zweifel,
Daß ich nicht mein Glück
Noch ihr Leid begreife.
Da mein Vater sagt, daß Cesar,
Der als Gast hier eintrat, leichtlich,
Güt'ger Himmel! in dem Hause
Als ein Herr uns könne bleiben,
Und ich im Begriffe schon,
Selig mein Geschick zu preisen,

Daß, dem ich das Leben danke,
Als der Gegenstand sich zeige
Der beglückten Wahl des Vaters,
Legen Hindernisse feindlich
In den Weg sich, daß mein Glück
Strauchle in des Laufes Eile.
In wie wen'ger Zeit,
In wie kurzer Weile
Wandelt eine Lust
Um sich in ein Leiden! —
Wie wohl soll ich mir erklären:
Wenn der Flucht man diese zeihet
Mit Don Felix, indem Allen
Felix ihr Geliebter heißet,
Kommt sie jetzt mit der Behauptung,
Daß es Cesar ist, und zeihet
Alle Uebrigen der Lüge,
Als ob nur die Wahrheit einzig
Sie mir sage? Und wenn wirklich
Cesar ihres Herzens Meister,
Warum sagte sie's nicht, sehend,
Daß die Strafe Felix leidet?
Eines kann nicht trügen
Hier denn von den zweien:
Sie muß man der Lügen
Oder jene zeihen.
Ach, was gäb' in der Verwirrung
Ich darum, wenn ich verleitet
Nicht von Dankbarkeit mich hingab,

Und von außen jetzt als Freie
Diese Unruh könnte schauen!
Aber wer, Unsel'ge! meidet
Wohl das ungekannte Uebel,
Wenn gekannt ihm zu entweichen
Nicht vermag die Ueberlegung?
Wird ja selbst Vernunft nicht Meister
Unvorhergeseh'ner Dinge,
Wie nun gar, besitzt man keine?
Wer sich kurz entschließt,
Wird es lang beweinen,
Stets ja lauscht Gefahr,
Und das Glück enteilet!
Und wenn ich schon wagte, Gott!
Meinen Dank ihm zu bezeigen
Für den Dienst, warum denn mußte
Eitelkeit dazu mich reizen,
Ungekannt mit ihm zu sprechen?
Aber welchem Weibe scheint es,
Daß den Sieg die Schönheit ihr,
Wenn die Seele nicht verleihe?
Und mit Recht, denn der Verstand
Glaubt und sieht nicht noch begreift er,
Daß ein Sieg wohl könne sein,
Der nicht ihm den Lorbeer reiche.
Denn wer seine Liebe
Weihet äußerm Scheine,
Gäbe gleichen Rechtes
Sie dem Marmorsteine.

O warum muß in der Maske
Solche Freiheit doch ertheilen
Meines Vaterlandes Sitte!
Aber ist auf ihrer Seite
Denn die Schuld? Wer schlecht dies nutzt,
Dem nur ist sie zuzuschreiben.
Darum Weh und nochmals Weh
Ueber meine Eitelkeiten;
Diese sind es ganz allein,
Welche mich dazu verleitet.
Und auch diese nicht einmal,
Weil, ich Aermste! sich's erweiset,
Da man Andre tödtet,
Undankbar sich zeigend,
Daß das Dankbarsein
Mir den Tod bereitet.
O was gäb' in dieser Stunde
Ich darum, müßt' er noch zweifeln,
Wer ich war! Den glüh'nden Aetna
Dieses Herzens könnt' ich schweigend,
Nie Verräth'rin seines Feuers,
Dann mit frost'gem Schnee bekleiden.
Aber nun zu flieh'n das Auge,
Welchem einmal ich mich zeigte,
Nimmer soll es sein, ich achte
Jedes Hinderniß als eitel,
Und nicht darf von seiner Höhe
So mein Stolz herunterſteigen;
Gut ist es, den Männern

Doch einmal zu zeigen,
Ein Duellgesetz
Haben auch wir Weiber.
Flora.

Flora kommt.

Flora.

Was befiehlst du, Herrin?

Serafina.

Daß du zu Don Cesar eilest,
Und, als ob von dir es käme,
Sagst, daß ich im Garten weile
Einsam. — Euch ruf' ich in's Feld,
Kränkungen, Verschmähung, Zweifel,
Rache, Hinterlist, Verrath,
Qualen, Schmerzen, Grausamkeiten,
Furcht, Verstellung, banges Zagen,
Schnöde Worte, schwer Beleid'gen,
Kommet alle, oder glauben
Muß ich, daß aus Furcht ihr's meidet,
Denn ihr wißt, es mache
Eifersucht mich leiden,
Und die Eifersucht
Wer wird nicht sie meiden? (Ab.)

Flora.

Wie? Was war dies? Doch wer mich
Denken über etwas heißet,
Macht mich in zwei Tagen alt. (Ab.)

Des Felix Zimmer.

Tristan. Flora kommt.

Flora.

Tristan.

Tristan.

O du allerfeinste
Flora, eine welsche Flora
Und 'ne deutsche Blume seiend,
Was befiehlst du?

Flora.

Ist dein Herr da?

Tristan.

Nein.

Flora.

So lebe wohl.

Tristan.

Verweile,
Laß uns eine Uebereinkunft
Erst noch treffen.

Flora.

Und wie heißt sie?

Tristan.

Daß du mir zuvor doch sagest,
Florchen, wie viel du wohl heischest,
Den Verstand auf ein halb Stündchen
Um mich zu verlieren, mein' ich.
Und die and're halbe sterb' ich
Dann für dich aus Liebe eiligst.

Flora.

Eine neue Uebereinkunft!

Tristan.

Gar nicht neu.

Flora.

Auf welche Weise?

Tristan.

Auf dem Todbett lag ein Kranker .....

Flora.

Wieviel gielt's, daß dies du meinest
Von dem, der den Küster rief
Und ihm sagte: wieviel heischet
Eu'r Ehrwürden für's Begräbniß?
Jener sagt: der Gulden dreißig,
Denke ich. — Nehmt ihr nicht zwanzig? —
Drauf der Küster: Höher reichen
Meine Kosten. Worauf wieder
Ihn der Leidende bescheidet:
So begrabt für zweiundzwanzig
Mich denn ohne ferners Weigern,
Denn ich sterb' euch nimmer, kostet's
Mich nur einen Groschen weiter.
Und so will Eu'r Gnaden, ehe
Ihr aus Liebe sterbt, desgleichen
Wissen, was es kosten könne.
Wenn ihr dies Geschichtchen meinet,
Wißt, 'ne Aeffin nebst Gesellen .....

Tristan.

Halt, so wetten wir nicht, Weibchen,

Eines nehmen und eins geben
Heißt zwei Züge thun statt eines.
Eine Dueña zog 'ne Zwergin .....

Flora.

Ich fing erst an.

Tristan.

Du wohl, freilich,
Doch ich folge.

Flora.

Einst .....

Tristan.

Die Dueña .....

Flora.

Eine Aeffin .....

Felix kommt.

Felix.

Welch ein Schreien?

Tristan.

Ein Geschichtchen der Geschichten.

Flora.

Ein Geschichtchen hier von Feigen.

Tristan.

Geh' zum Teufel die Dueña!

Flora.

Hol' die Aeffin er desgleichen!

Tristan.

Komm' ich nie bei dir zum Schlusse!

Flora.

Muß man immer mir's vereiteln!

Felix.

Flora, sprich, was machst du hier?
Ist mir etwas mitzutheilen?

Flora.

Ja, daß meine Dame jetzt
Einsam in den blumenreichen
Lauben dieses Gartens weilt;
Und damit zurück du bleibest,
Wenn sie nicht allein — denn trauen
Darf sie jetzt besonders Keinem,
Seit die Fremde hier im Hause —
Werd' ich dir, verschied'ne Weisen
Singend, durch die Worte melden,
Ob du naheſt, oder weileſt.
Nun leb wohl, laß mich nur machen. —
Tristan, ein Geschichtchen schreibe
Mir zu gut für's nächste Mal.

(Ab.)

Tristan.

Und für zweimal du mir zweie.

Felix.

Kann ich, Flora, dir bezahlen,
Was du gütig mir verleiheſt?

Tristan.

Soll ich, Herr, denn nicht erfahren,
Was für ein Gespenst mit Schleiern

Jenes, das in Violante
Sich verwandelt?

Felix.

Dummkopf, weißt du
Denn nicht, wer's gewesen?

Tristan.

Nein.

Felix.

Desto besser. — Still jetzt, schweige.

(Man hört Musik.)

Flora (singt hinter der Scene.)

Dich ruft munt'rer Bienenschwarm
Zum Wettkampf und zum Siege,
Komm, Amor, bist du Gott, und fliege.

Felix.

Ich soll kommen, sagt sie, warte
Hier auf mich.

Cesar tritt auf.

Cesar.

Wohin so eilig
Ohne, was du ausgerichtet,
Felix, mir erst mitzutheilen?

Felix.

Wie beim Prinzen ich bewirkt,
Daß du bei Lidoro bleibest
Als Gefang'ner, sag' ich später,
Denn der Augenblick entweichet,
Daß hier einsam Serafina
In dem schönen, freud'gen Kreise

Ihres Gartens weilt; es ruft
Mir dies Lied, ich solle eilen.

Cesar.

Halt, du darfst nicht gehen, Felix.

Felix.

Warum willst du, daß ich bleibe?

Cesar.

Ich begehr' es, weil .....

Felix.

O laß mich.

Cesar.

Es ein Hinderniß mir scheinet.

Felix.

Hinderniß, wenn sie mir sagt ....

Flora (singt hinter der Scene).

O halt' ein im Lauf, nicht weiter,
Wer dem Strom sich widersetzet,
Den wird fort er mit sich reißen.

Felix.

Daß ich zög're, räth sie mir;
Sprich denn, aber kurz nur sei es,
Denn wenn sie mich wieder ruft,
Kann ich länger nicht verweilen.

Cesar.

Ja, du kannst. — (Zu Tristan) Geh du hinaus.

Tristan.

Wie, mir wollen sie's verschweigen?
Nun, bei Gott, behorch' ich sie.

(Er stellt sich hinter die Thür.)

Cesar.
Felix, ein Gehör verleih' mir:
Meiner Freundschaft traust du zu,
Daß zufrieden dich zu wissen
Stets sie wünscht?

Felix.
So muß ich schließen.

Cesar.
Felix, auch mein Freund bist du?

Felix.
Ja.

Cesar.
So bitt' ich .....

Felix.
Sprich.

Cesar.
Du sollest
Einen Dienst mir thun?

Felix.
Nur Pflicht
Ist mir's. Welchen?

Cesar.
Daß du nicht
Mißbrauchen die Freundschaft wollest.
Dich hat gastlich und mit Ehren
Hier Lidoro aufgenommen,
Weil als Cesar du gekommen:
Billig muß ich mich beschweren,
Daß du dich als Cesar kühn

Mit verräth'rischem Verfahren
Zeigst als einen Undankbaren,
Da ich selbst ihm dankbar bin.
Was Lidoro that für dich,
Ist für mich ja nur geschehn,
Nicht für dich; so fürcht' ich denn,
Daß der Vorwurf fällt auf mich,
Dessen Grund bei dir sich fand.
Morgen geh'n wir dann zurück,
Du begünstigt und im Glück,
Ich unglücklich und verkannt;
Unrecht handelst du, da hier
Meinen Namen trifft die Rüge.

Flora (singt hinter der Scene).

Komm, Amor, bist du Gott, und fliege.

Felix.

Antwort geb' ich nachher dir.

Cesar.

Nein, gleich jetzt.

Felix.

Und siehst du nicht,
Wie für Wonne bitt'rer Harm .....

Flora (singt).

Sieh, dich ruft ein Bienenschwarm:
Komm' Amor, bist du Gott, und fliege.

Felix.

So mir wird .....

Cesar.

Doch wenn die Pflicht .....

Serafina (hinter der Scene).

Singe nicht mehr.

Felix.

Da du höreſt,
Gehen müſſ' ich .....

Ceſar.

Bleib zurück.

Felix.

Wenn den günſt'gen Augenblick
Meiner Liebe ſo du ſtöreſt .....

Ceſar.

Halt, da wirft man einen Brief
Uns herein durch dieſes Gitter.

Felix.

Sicher ſchmählt darin ſie bitter,
Daß vergebens ſie mich rief.

Ceſar (lieſt die Aufſchrift).

An Ceſar.

Felix.

Für mich gekommen
Iſt er, ich bin Ceſar hier.
Durch ihr Schreiben, Freund, ſei dir
Jeder Zweifel nun benommen. —

(Er nimmt den Brief.)

Dies iſt nicht von Weiberhand.

Ceſar.

Wer kann's ſein, der es geſendet?

Felix.

Mit Liſardo wird geendet.

Cesar.

Wie? Lisardo ist genannt?

Felix (liest).

„Obgleich ich auf eine vortheilhafte Weise Rache nehmen
könnte für den Tod meines Bruders Laurencio ....."

(Er unterbricht sich)

Scherz nur .....

Cesar.

Scherz ist nicht dabei.
Lies, denn wissen muß ich, Freund,
Ob der Cesar, den man meint,
Du bist oder ich es sei.

Felix.

Wunderlich muß ich dich nennen,
Dies begehre nicht; bin ich
Cesar hier, so kommt an mich
Auch das Schreiben.

Cesar.

Sie verkennen
Zwar durch einen Trug uns jetzt,
Doch als Wahrheit ihn zu glauben
Dürfen wir uns nicht erlauben,
Diese Wahrheit, sie verletzt
Meine Ehre.

Felix.

Sicher sein
Stets bei mir wird deine Ehre,
Weil ich sonst dein Freund nicht wäre.

Cesar.

Dies bezweifl' ich nicht; allein

Nicht beruh'gen kann ich mich,
Ohne diesen Brief zu sehen.

Felix.

Und ich muß darauf bestehen,
Daß es nicht sei.

Cesar.

So bin ich
Vor der Hand damit zufrieden,
Wird nur das mir mitgetheilt,
Wo Lisardo jetzt verweilt,
Und wohin er mich beschieden.

Felix.

Diesen Brief hab' ich empfangen,
Antwort geben werd' auch ich.

Cesar.

Kam gleich dieser Brief an dich,
War es, weil er irr gegangen,
Denn an mich ist er gerichtet;
Du seist ich, zwar glaubet man,
Doch ist's unrecht, wenn ein Wahn
Eine Wahrheit uns vernichtet.

Felix.

Cesar bin ich hier nach Pflicht,
Weil er mich für Cesar hält;
Wenn er in dem Namen fehlt,
Irret er im Menschen nicht.

Cesar.

Gab nicht ich den Tod ihm?

Felix.

Ja.

Cesar.

Und sein Feind bist du es?

Felix.

Nein.

Cesar.

Nun, so ist für mich allein
Felix, dieses Schreiben da.

Felix.

Nennst du hier dich Cesar?

Cesar.

Nein.

Felix.

Und bin ich hier Cesar?

Cesar.

Ja.

Felix.

Nun, so kam für mich es, da
Jener dich nicht kennt und mein
Nur begehrt in seinem Schreiben.

Cesar.

Herrlich ist es, daß, weil hier
Cesar du dich nennst, du mir
Nicht gestattest, es zu bleiben!

Felix.

Besser hätt' es sich geschickt,
Mich als Cesar zu verkünden,
Um als Gast mich einzufinden,

Wo ein Engel mich beglückt,
Und nachher mir zu erlauben,
War ich es für den Genuß,
Cesar nicht in dem Verdruß
Mehr zu bleiben! Nein, nicht glauben
Kann man wohl mit ein'gem Recht
Von dem Mann mit edlem Muth,
Cesar sei er, thut's ihm gut,
Aber nicht, bekommt's ihm schlecht.
Mit dem Uebel will ich's wagen,
Wies ich nicht das Gut zurück,
Und, bei Gott, des Namens Glück
Wie des Namens Unglück tragen.

Cesar.

Bau nur Schlüsse, doch das Schreiben
Zu besitzen bleibt mein Streben.

Felix.

Und ich kann es dir nicht geben.

Cesar.

Unnütz ist dein langes Sträuben,
Lesen muß ich es.

Felix.

Und wie,
Bleibt es stets in meinen Händen?

Cesar.

Nicht weiß ich's, allein beenden .....

Felix.

Nun?

Cesar.

Lass' ich es dann dich nie.

Felix.

Wie verhindern kannst du dies?

Cesar.

Keinen Augenblick dir gönnen
Will ich, dich von mir zu trennen;
Mit dir geh'n, deß sei gewiß,
Werd' ich stets und an dir hangen
Wie dein Schatten, keinen Schritt
Sollst du thun, ich thu' ihn mit
Von jetzt an.

Felix.

Wenn du gefangen
Hier dich siehst?

Cesar.

Dies nöthigt mich,
Alle Dämme zu durchbrechen
Und es offen auszusprechen,
Wer ich bin.

Felix.

Und freventlich
Deine Ehre nebst der meinen,
Cesar, auf das Spiel zu stellen;
Um für beide schlecht zu wählen,
Weil es gut für dich mag scheinen.

Cesar.

Lesen wir denn diese Zeilen

Mit einander, daß wir wissen,
Wozu beide schreiten müssen!

Felix.

Dir Bericht davon ertheilen
Werd' ich dann. Leb wohl.

Cesar.

So laß
Uns denn gehen; mein Entschluß
Bleibt.

Felix.

Du darfst nicht geh'n.

Cesar.

Ich muß.

Felix.

Ueberlege .....

Cesar.

Denke .....

Lidoro tritt auf.

Lidoro.

Was
Giebt's hier?

Felix.

Nichts. — (Bei Seite) Ich will nur gleich
Nutzen die Gelegenheit.

Lidoro.

Ueber was entstand der Streit?

Felix.

Hier Don Felix sagt es euch. (Ab.)

Cesar.

Sagen werd' ich's, aber er
Sei dabei, ihr sollt nicht glauben,
Herr, daß nochmals Trug erlauben
Ich mir wolle; ruft ihn her.

Lidoro.

Wozu dies? Dem Glauben schenken
Will ich, was ihr sagt.

Cesar (bei Seite).

O Leid!
(Laut) Laßt mich nach ihm geh'n.

Lidoro.

Ihr seid
Ein Gefang'ner; dies bedenken
Müßt ihr, wenn des Prinzen wegen
Euch vergönnt wird, daß ihr hier
Bleibet ....

Cesar (bei Seite). — Himmel!

Lidoro.

Fordert ihr
Auszugeh'n noch, und weswegen?

Cesar (bei Seite).

Und was sag' ich ihm? Denn sagen,
Daß man mich gefordert, wäre
Eine Kränkung meiner Ehre;
Aber darf ich mich nicht schlagen,
Wo es mir gebührt allein,
Ist es recht, wenn ich ihm heut

Störe die Gelegenheit,
Daß auf künftig dann sie mein?

Lidoro.

Welche Unruh quält euch denn?

Cesar.

Wollt ihr ihn nicht rufen?

Lidoro.

Nein.

Cesar.

Auch nicht mir die Gunst verleih'n,
Ihm zu folgen?

Lidoro.

Nicht geschehn

Darf es.

Cesar (bei Seite).

Muß ich mich ergeben
Dieser oder jener Schmach,
Wähl' ich diese. — (Laut) Eilt ihm nach,
Zum Duell ging er so eben.

Lidoro.

Wie gab Cesar dazu Grund?

Cesar.

Nicht weiß ich es in der That.

Lidoro.

Sagt mir denn, wo findet's Statt?

Cesar.

Auch der Ort ist mir nicht kund.

Lidoro.

Wohl, erwartet mich denn hier;

Eine Wache geb' ich euch,
Und ihm folg' ich dann sogleich. (Ab.)

Cesar.

Was nur werden wohl von mir
Meister des Duelles sagen,
Ob dies recht, ob unrecht sei,
Doch erwäge man dabei,
Er will sich statt meiner schlagen,
Da doch mir gebührt der Streit;
Und nur so kann ich es wenden,
Daß er mir bleibt, da beenden
Nun ja sich in kurzer Zeit
Dieser Namen Wechsel muß,
Indem Violante sagen .....

Violante kommt.

Violante.

In dies Zimmer mich zu wagen
Faßt' ich, Cesar, den Entschluß,
Weil ich Serafinen fern
In dem anmuthvollen Kreis
Ihres duft'gen Gartens weiß:
Und im Kommen hört' ich gern,
Wie von deinen Lippen sich
Jetzt mein Unglücksnam' ergossen;
Wenn auch Zorn ihn ausgestoßen,
Denkst du mind'stens doch an mich.

Cesar.

Wohl im Zorne mußt' es sein:

Könnt' ich dein, die Tod gegeben
Meiner Seele, meinem Leben,
Anders denken als allein
Mit Verdruß und Bitterkeit?

Violante.

Und du klagst noch über mich,
Seh' ich einzig nur um dich,
Cesar, in so selt'nem Leid
Gegenwärtig mich befangen,
Daß vor meines Unglücks Droh'n
Ich, dem eignen Hauf' entfloh'n,
Nun im fremden bin gefangen.

Cesar.

Freilich jetzt, da der Verrath
Unerwartet nicht geglückt,
Den du listig ausgeschmückt,
Mich zu tödten, nennst, anstatt
Trüg'risch, treu du deine Brust;
Sagend, damit nach dem Allen
Nicht Verdacht auf dich soll fallen,
Daß du nicht darum gewußt.

Violante.

Hörte je man solche Klage?
Kann sich die Vernunft erlauben,
So Unglaubliches zu glauben?
Wie, damit man nur nicht sage,
Daß ich, Cesar, dich betrogen,
Soll man vaterlos mich seh'n,
Soll man heimathlos mich schmäh'n,

Weil ich beiden mich entzogen,
Dir zu folgen?

Cesar.

Und woher
Hätt' Aurelio, bedacht
Mich zu tödten, dort gewacht,
Sprachst du nicht? Wie wußte er,
Daß ich käme?

Violante.

Dies ersah
Aus dem Brief er, den von dir
Des Don Felix Diener mir
Brachte.

Cesar.

Felix Diener?

Violante.

Ja.

Cesar.

Es scheint in der That, als wäre
Dieser Grund von großer Kraft,
Täuscht mich nicht die Leidenschaft,
Mit der heiß ich es begehre. —
Jenen Brief, an dich gerichtet,
Welchen Felix Diener brachte,
Sah dein Vater?

Violante.

Und erdachte,
Nun von Allem unterrichtet,

Ein mich schließend, jenen Trug
Der Entfernung.

Cesar.

Dies erklärt,
Warum man von Felix hört,
Als von jenem, der sich schlug
Dort in deinem Hause, da
Ich nur ein Gefang'ner hier,
Weil man Felix sieht in mir.

Violante.

Dich hält man für Felix?

Cesar.

Ja.
Daß vor jener Nacht voll Pein
Ich nicht fern sei, nannte sich
Cesar nun der Freund für mich.

Violante.

Du bist hier nicht Cesar?

Cesar.

Nein.

Violante.

Daß es Cesar wäre, hat
Serafina drum bestritten,
Welcher Haft um mich erlitten,
Und meint dennoch, was ich that,
Sei um deinethalb geschehen,
Weil sie ganz denselben Wahn
Hegt ....

Nise kommt.

Nise.

Nun, dich zu suchen kann
Ich das ganze Haus durchgehen.
Serafina trägt Verlangen,
Dich zu sprechen.

Violante.

Gehen wir,
Wenn sie hört, daß ich zu dir,
Cesar, bin hereingegangen,
Wird sie böse. Selbst betrachte
Nun, ob wahr, was ich erklärt.

Cesar.

Um so mehr, wenn ungehört
Ich es schon zu glauben trachte.

Violante.

Wie?

Cesar.

Weil stets mein Herz gestrebt,
Dieser Schuld dich nicht zu zeih'n.

Violante.

Welcher?

Cesar.

Undankbar zu sein.

Violante.

Wem?

Cesar.

Dem, der für dich nur lebt.

Violante.

Giebt's wohl stärk're Ueberzeugung?

Cesar.

Als?

Violante.

Daß du mich leiden siehst?

Cesar.

Eine stärk're giebt's.

Violante.

Sie ist?

Cesar.

Weil's zu Gunsten meiner Neigung.

Violante.

Und auf welche Weise?

Cesar.

Wenn

Beid' auf's Neue sie entbrannte.

Serafina (hinter der Scene).

Flora, höre! Violante!

Nise.

Komm.

Violante.

Leb wohl.

Cesar.

Auf Wiederseh'n.

Straße vor Lidoro's Hause.

Lisardo in einiger Entfernung von demselben.

Lisardo.

Seit ich durch das Gitter erst
Jenen Brief hineingeworfen,
Harr' ich spähend auf der Straße,
Die Gelegenheit erhoffend,
Daß mein Feind das Haus verläßt —
Denn nicht will ich, kennen solle
Man mich, bis der Kampf vorüber;
Serafina soll erproben,
Fechten wir Mann gegen Mann,
Ob er sie gerächt hat oder
Ich an Beiden Rache nahm —
Harre hier, ihm dann zu folgen.
Nicht darf ich von seinem Muthe
Zwar und edlen Blut besorgen,
Daß, wohin ich ihn beschieden,
Er nicht unbegleitet komme,
Aber jedem Hinderniß
Such' ich so zuvorzukommen.
Wer ich bin, vernehm' er erst,
Sind wir am bestimmten Orte.

Felix und **Tristan** kommen aus dem Hause, sie bleiben etwas entfernt von Lisardo, ohne ihn zu bemerken.

Felix.

Tristan, geh zurück, und nimm

Dich in Acht, mir nicht zu folgen,
Thust du's, oder sagst, wohin
Ich gegangen, ich ermorde
Dich, bei Gott.

Tristan.

Ich bin, du weißt es,
Stets bereit dir zu gehorchen,
Und noch mehr in solchen Fällen.

Felix.

Nun so geh, mach nicht viel Worte.

Tristan (für sich).

All mein bischen Ehre brauch' ich,
Um nur hier nicht zu verstoßen,
Wissend, dieser kämpft für jenen,
Da man kein Duell vollzogen
Je durch Stellvertreter sah,
Als wär' eine Heirath solches.
Doch was soll ich thun jetzt, frag' ich?
Nicht dabei sein, wird beschlossen,
Dann es jemand zu erzählen,
Welcher es zu stören komme,
Hiermit zahl' ich denn zuerst,
Was als Schuldigkeit mir obliegt.

(Ab.)

Lisardo (für sich).

Er blieb nun allein; dies ließ
Wohl sein Adel von ihm hoffen.

Felix.

Lesen muß ich's, um zu wissen,
Wohin jener mich entboten.

(Liest)

„Obgleich ich auf eine vortheilhafte Weise Rache nehmen „konnte für den Tod meines Bruders Laurencio...."

Aurelio und **Libio** kommen.

Libio (zu Lisardo).

Eben kommt ein alter Herr,
Welcher gleich dich sprechen wollte;
Weil ich weiß nun, daß du hier,
Bin ich mit ihm nachgekommen.

Lisardo (für sich).

O wie kommst du ungelegen!

Libio (zu Aurelio).

Celio ist's, den seh'n ihr wolltet.

(Libio ab.)

Aurelio (zu Lisardo).

Laßt euch tausendmal umarmen.

Lisardo.

Zwar ich kenn' euch nicht, doch fordert
Meinen Dank die Höflichkeit,
Mit der ihr mich angesprochen. —

(Bei Seite)

Wenn nur Cesar mir nicht fortgeht!

Aurelio.

Mehr als dies hab' ich zu fordern.

Felix (welcher immer noch auf der andern Seite geblieben ist, fährt fort zu lesen).

„So bestrebe ich mich doch stets, das Bessere zu thun, und
„um zu sehen, ob ihr gegen mich eben so viel Glück haben
„werdet als gegen ihn ....“

Lisardo (zu Aurelio).

Es zu zahlen, hätt' ich gern
Kenntniß, was es ist, erworben.

Aurelio.

Wer ich bin, was ich begehre,
Sag' ich dir mit einem Worte.

Lisardo.

Ihr verpflichtet mich, es liegt mir
An der Kürze jetzt besonders.

Felix (liest weiter).

„Erwart' ich euch hinter dem Schlosse. Gott behüte euch.“

Aurelio.

Sei mein Gruß denn als Lisardo,
Nicht als Celio euch geboten,
Denn ich weiß, Lisardo seid ihr.

Lisardo.

Und genug hab' ich vernommen,
Ihr, Aurelio, seid's, nur ihr
Wißt, was Allen ich verborgen.

Felix.

Hinter'm Schloß. Wo geht der Weg
Um am schnellsten hinzukommen?

Aurelio.

Ja, ich bin's, mein Mißgeschick

Führt mich zu dir voller Sorge
So für deine Ehr' als meine.

Lisardo.

Dank muß ich der Güte zollen. —

(Bei Seite)

Er erfuhr, daß Cesar hier ist,
Und es mir zu sagen kommt er
Und mir beizustehen sicher.

Aurelio.

Wisse .....

Felix (nähert sich Beiden).

Ritter, wo zum Schlosse
Man hier geht, sagt gütigst mir.

Aurelio.

Ha! was seh' ich. Werden soll dir
Eh'r noch kund der Weg, Verräther,
Den von hier du gehst zum Tode.

(Er zieht den Degen, Felix desgleichen).

Lisardo (für sich).

Recht hatt' ich.

Felix (für sich).

Um ein Duell
Sei das andre aufgehoben.

Lisardo (für sich).

Damit Niemand von mir sage,
Dem hätt' ich, den ich gefordert,
Eh wir auf dem Platze, Kampf,
Weil im Vortheil ich, geboten,
Sei Aurelio gegenüber

Seine Sache hier verfochten. —
(Zu Aurelio) Herr, zurück.

Aurelio.

An seine Seite
Stellt ihr euch?

Lisardo.

Ja, dies erkor ich
Aus euch unbekanntem Grunde.

Aurelio.

Den ich aufgesucht, bewogen
Durch die Ford'rung meiner Ehre,
Wo auch eure mit betroffen,
Den wollt ihr vertheid'gen?

Lisardo.

Ja.

Felix (zu Lisardo).

Dankbar bin ich eurer Sorge,
Nicht so weil ich in Gefahr bin,
Als weil ich Vertheid'gung, ohne
Jenen zu beleid'gen, wünschte. —
Don Aurelio, diesem Zorne
Gab ich Ursach nie.

Aurelio.

Verräther
Felix, wohl nur allzugroße.

Lisardo (für sich).

Felix nannt' er ihn, was hör' ich?

Aurelio.

Wissen will ich .....

Lidoro kommt mit Dienern.

Lidoro.

Euch getroffen,
Cesar, hab' ich glücklich noch,
Was hier vorgeht, zu erforschen.

Aurelio.

Des gekränkten Edelmannes
Blindes Wagniß; zwar gekommen
Seid ihr jetzt, es zu verhindern,
Doch auf günst'gern Zeitpunkt hoff' ich,
Wo nicht meinem Mißgeschick
So gar viel Vermittler drohen.

(Ab.)

Lisardo (für sich).

Gott, was thu' ich hier? Denn müßt' ich
Jetzt zwar dem Aurelio folgen,
Darf ich doch nicht aus den Augen
Cesar lassen, denn nicht soll er,
Obgleich Felix man ihn nannte,
Dort vergebens mich erhoffen.

Lidoro.

Cesar, was geschah?

Felix.

Ich weiß nicht.

Lidoro.

Doch wer ist's, der euch bedrohte?

Felix.

Violante's Vater ist es.

Lidoro.

Wie, Aurelio? Was vermochte
Ihn dazu?

Felix.

Daß ich der Freund
Des Don Felix, muß ich folgern.

Lidoro.

Celio, während ich nun, jenen
Zu besänftigen, ihm folge,
Weicht, da glücklich ich euch hier
In dem Augenblick getroffen,
Nicht von Cesar's Seite jetzt.

(Ab.)

Lisardo.

Nicht zu weichen, ich gelob' es;

(bei Seite)

Denn mir selber liegt daran,
Daß geschieht, was du geboten.

Felix.

Sagt's nicht zu; ich muß allein geh'n,
Wohin ein Geschäft mich fordert.

Lisardo.

Nein, ihr müßt nicht.

Felix.

Woher wißt ihr's?

Lisardo.

Nichts weiß ich, doch darf ich hoffen,
Ihr, Don Cesar oder Felix —
Denn ich habe hier vernommen,

Daß ihr beide Namen führt —
Habt, da ihr mir anbefohlen,
Kein so dringendes Geschäft;
Denn, getreu stets meinem Worte,
Kann ich doch euch nicht verlassen.

Felix.

Daß ihr großmüthig gekommen,
Um mir beizustehen, dank' ich
Euch bis jetzt, und laßt mich hoffen,
Euch zu danken auch .....

Lidoro kommt zurück.

Lidoro.

Unmöglich
War es mir ihn einzuholen.
Da es Violante's Vater
Aber, welche bei mir wohnet .....

Lisardo (bei Seite).

Violante dort im Hause?

Lidoro.

Würd' es, glaub' ich, Allen frommen,
Wenn mit Felix schon vermählt
Er sie fände, und geordnet
Alles wohl am besten so.
Cesar, kommt mit mir, wir wollen
Sehen, was zu thun.

Felix.

Verzeiht,
Nach will ich alsbald euch kommen.

Lidoro.

Nicht verlass' ich euch.

Lisardo (für sich).

So muß
Unglück stets dem Unglück folgen.

Lidoro (zu Felix).

Kommt. — Celio, lebt wohl.

Lisardo.

Lebt wohl.

Felix (für sich).

Da unmöglich mir geworden
Hinzugeh'n, bin ich den Grund
Anzugeben ihm entschlossen. —

(Bei Seite zu Lisardo)

Don Celio, sehr gütig zeigtet
Ihr euch gegen mich, ich hoffe
Denn auch, daß ich meine Ehre
Euch vertrauen darf.

Lisardo.

Was wollt ihr?

Felix (bei Seite zu Lisardo).

Als ein Ritter müßt ihr helfen
Dem, der Hülfe von euch fordert:
Mich berief zum Kampf ein Mann,
Mit dem gern ich mich getroffen,
Kenn' ich ihn auch nicht; sein Name
Ist Lisardo, hinter'm Schlosse
Harrt er meiner, und ich bitt' euch,
Daß ihr jetzt ihn suchen wollet,

Um ihm diese Hindernisse,
Deren Zeuge ihr geworden,
Zu berichten; er verzeihe
Mir den Aufschub; in der Folge
Find' ich Zeit wohl. Wollt ihr dies?

Lisardo.

Ja, und glaubt nur, es besorgen
Werd' ich so genau, als hätte
Er es von euch selbst vernommen.

Felix.

Schütze Gott euch lange Jahre.

Lidoro.

Kommt ihr nicht?

Felix.

Ja, gleich. (Bei Seite) So, hoff' ich,
Wird zum Theil doch meine Ehre,
Wenn auch gänzlich nicht geschonet.

(Lidoro und Felix ab.)

Lisardo.

Was begegnet mir, o Himmel?
Welcher Scharfsinn löst die Knoten
Dieser mannichfachen Zweifel,
Die sich jetzt für mich erhoben?
Mit Don Cesar, welchen ich,
Weil er Cesar ist, gefordert,
Hat, als ob er Felix wäre,
Hier Aurelio gesprochen:
Und da ich geglaubt, ihn habe
Meine Sache hergezogen,

Kam er seiner Sache willen,
Denn, wie ich vernehme, wohnet
Bei Lidoro Violante.
Ist es Cesar doch, wie kommt es,
Daß Aurelio ihn nicht kennet?
Und ist's Felix, warum wollten
Sie mit Felix, wie sie sagten,
Von der Heirath sprechen dorten.
Hier sinn' ich vergebens nach,
Und da nur die Zeit mir solches
Kann enthüllen, will ich jetzt
Schleunig dem Aurelio folgen;
Nun mir nicht mehr von der Ehre
Ihm zu widersteh'n geboten,
Stell' ich mich an seine Seite,
Daß wir, sei's an Felix oder
Cesar, Beide Rache finden.
Und bis dahin gieb, o Gott, mir
Kraft, den Zweifeln nachzudenken,
Oder Geist, sie zu erforschen.

(Ab.)

Ein Zimmer in Lidoro's Hause, neben welchem auf der einen Seite des Felix Zimmer, auf der andern Serafinens Zimmer.

Serafina und **Flora** kommen maskirt aus dem letzteren.

Serafina.

Und du sagtest Violante .....?

Flora.

Daß dich Freundinnen vermochten

Zur Verkleidung und nachher
Dich zu einem Feste holten.

Serafina.

So komm schnell.

Flora.

Das willst du thun?

Serafina.

Ja; denn weil ich nun vernommen
Das Bekenntniß Violante's,
Ursach ihrer bangen Sorgen
Sei Don Cesar, und er ausbleibt,
Wenn ich ihm die Gunst geboten,
Mich zu sprechen, und ihn mehrmals
Eingeladen deine Worte,
Zweifl' ich noch, er that's, um nicht
Sie mit Eifersucht zu foltern?
Doch was er für sie vermieden,
Ist nun leider mir geworden.
Weil zu meinem Garten denn
Er verweigert hat zu kommen,
Will zu ihm ich geh'n verkleidet;
Mein Gefühl sei ausgesprochen.
Kann ich diesen Busen einmal
Nur entladen seines Zornes,
Werd' ich dann mich rächen schon
Mit Verachtung und mit Hohne.
Laß uns geh'n.

Flora.

Ich dächte doch ....

Serafina.

Sage nichts; vernünft'ge Worte,
Weiß ich, sind's, doch hat Vernunft
Je der Leidenschaft geboten,
Und zumal der Glut des Weibes,
Die von hohem Sinn und stolzem,
Wenn sie sich beleidigt sieht?
Denn nicht gleicht des Aetna Toben,
Nicht gleicht die Gewalt des Blitzstrahls,
Nicht des .... doch wozu noch sollen
Diese Gleichnisse, wenn jene
Durch sich selbst schon sich erprobet.

(Serafina und Flora ab.)

Violante und **Nise** kommen.

Nise.

Was im Sinne hast du, Herrin?

Violante.

Wär' ein Mittel doch geboten,
Nise, weil mir diesen Abend
Serafinens Fernsein frommet,
Um Don Cesar nun zu sprechen,
Welcher schon durch meine Worte
Fast gelangt zur Ueberzeugung,
Daß mit Unrecht er mir grollte.
Nöthig ist es um so mehr,
Weil ich Fabio her entboten,
Um als Zeuge mir zu dienen
Für die Wahrheit meiner Worte.

Denn ein Glück ja wär' es, wenn ich
Wieder sein Vertrau'n gewonnen,
Daß mein Vater, uns als Gatten
Findend, sich besänft'gen wollte.

Nise.

Nicht weiß ich, ob ich dir rathe,
Daß zu ihm du gehen sollest,
Du mußt fürchten, suchen werde,
Wie schon früher, man dich dorten;
Außerdem, sind wir gewiß,
Daß nicht grade jemand komme?

Violante.

Nur auf eine Weise, Nise,
Wird dies sicher unternommen.

Nise.

Wie denn?

Violante.

Wenn wir uns verkleiden
Gleich den Andern.

Nise.

Eine Zofe
Kenn' ich hier, die meine Freundin
Vor den übrigen geworden,
Sie wird uns die Kleidung geben.

Violante.

Gut, so bitte sie um solche;
Und auch, Nise, wenn indessen
Mich ein Alter sprechen wollte,
Daß sie sage — doch nachher

Mehr davon; ich sehe kommen
Jetzt Lidoro und Don Felix
Hier in's Haus; nicht finden sollen
Sie mich hier, du bleib' indessen,
Daß, wenn sie Geräusch vernommen,
Sie dich sehen hier. — O Glück,
Dir sei mein Geschick empfohlen,
Habe Mitleid, da du siehst,
Daß unschuldig mich getroffen
Eine Schuld, die mein nicht ist,
Durch die Härte deines Zornes!

(Ab.)

Lidoro und **Felix** kommen.

Lidoro.

Was macht Serafina, Nise?

Nise.

Ein'gen Freundinnen gefolget
Ist sie, glaub' ich.

Lidoro.

Gut. Und du,
Was thust du hier? Geh nur fort jetzt.

(Nise ab.)

Cesar, augenblicklich sei
Nun mit Felix dies besprochen.

Felix.

Ohne Zweifel, Herr, wenn er
Ueberzeugung erst gewonnen,
Nicht durch Violante's Schuld

Hab' ihm Unheil dort gedrohet,
Würd' er sich mit ihr vermählen,
Weil ja dies ihm selber frommet;
Deshalb wird erst die Erklärung
Violante's hier erfordert,
Eh' wir weiter geh'n.

Lidoro.

Nun wohl;
Freunde werden vorgezogen
Stets in Liebeszwistigkeiten
Fremden Mittlern, und noch solchen
Obendrein, Don Cesar, welchen
Höflichkeiten man muß zollen;
Da ihr nun der Freund des Felix,
Wollt verständig so dies ordnen,
Daß allein sie diese Dinge
Jetzt besprechen; gut getroffen
Hat es sich, daß nicht im Hause
Serafina.

Felix.

Dies zu ordnen
Werd' ich suchen.

Lidoro.

Nun so geh' ich,
Höre bald, was ihr beschlossen.

(Ab.)

Felix.

Unverzüglich nun erklären
Muß sich Alles, und es wolle

Nur der Himmel, daß der Wechsel
Unsrer Namen bei Lidoro
Und beim Prinzen nicht mir schade,
Und bei Serafinen vollends;
Wenn sie hört, ich sei nicht Cesar,
Wird vielleicht ....

Tristan öffnet die Thür, welche nach dem Zimmer des Felix führt, von innen, und da er diesen erblickt, kommt er heraus.

Tristan.

Du bist geborgen
Also? Gieb mir ....

Felix.

Pack dich, Narr.

(Felix geht in sein Zimmer, Tristan folgt ihm.)

Innerhalb des Zimmers.

Cesar und **Felix** treten ein.

Cesar.

Freudig bin ich heimgekommen,
Dich zu seh'n, indem ich schließe,
Du warst nicht, wohin du wolltest,
Da du mit Lidoro heimkehrst.

Felix.

Und mich macht dein Anblick zornig,
Denn von deiner Freundschaft, Cesar,
Hätt' ich nie erwartet solches.

Cesar.

Sprich, was hast du?

Felix.

Zeit dazu
Ist jetzt nicht, denn eingetroffen
Ist Aurelio in Mailand.

Cesar.

Wär' es möglich?

Felix.

So vollkommen
Wahr ist es, daß gegen mich
Er den Degen schon gezogen;
Würde nun mit Violante
Auf das baldigste geschlossen
Die Verbindung, wäre so
Vielem Uebel abgeholfen.
Sieh denn, was zu thun du denkst.

Cesar.

Ueberzeugt, wenn nicht vollkommen,
Doch zum größten Theile hat
Violante mich: betroffen
Hat ihr Vater, wie sie sagte,
Und wie gern ich glauben mochte,
Jenes Schreiben, welches Tristan
Hingebracht, woher ich folg're,
Daß er deshalb den Geliebten
Dich geglaubt.

Felix.

Gewiß ist solches. —
Wann gabst du den Brief ab, Tristan?

Tristan.

Während er das Geld mir holte.

Felix.

War er denn im Zimmer?

Tristan.

Nein,
Fort war er, um es zu holen.

Cesar.

Geben sah er ihn und schwieg.

Tristan.

Seht den alten Fuchs mir!

Felix.

Folglich
Ist es .... Pocht man dort nicht an?

(Es wird an die Thür geklopft, welche zur Straße führt.)

Tristan.

Das Gespenst wird sicher pochen.

Felix.

Oeffne.

Cesar.

Oeffne nicht.

Felix.

Warum?

Cesar.

Meine Ehre ist betroffen.

Felix.

Wohl denn, daß du keine Zweifel
Hegest mehr, will ich geloben,
Frei mit ihr zu sprechen und
Von mir ihre Gunst zu stoßen,

Weil sie doch nun einmal kennen
Muß den Trug, den wir ersonnen.

Cesar.

Oeffne denn auf die Bedingung.

Felix.

Tritt etwas zurück, und dorten
Hör' ein ritterlich Bekenntniß,
Das zu geben ich gesonnen.

(Cesar zieht sich in den Hintergrund zurück.)

Tristan öffnet die Thür, **Serafina** und **Flora** kommen in Maskenkleidung.

Serafina.

Glauben werdet ihr, Don Cesar,
Daß auch jetzt ich dankbar komme,
Um zu seh'n, wie es euch geht.
Dies ist's nicht, was mich vermochte:
Sondern weil vorhin ihr nicht
Meinem Rufe folgen wollen,
Komm' ich jetzt nur, daß gewähren
Eine Ford'rung ihr mir sollet.

Tristan (zu Flora).

Haben denn an mich dieselben
Keine?

Flora.

Und es wäre solche?

Tristan.

Einzuwilligen, um mich
Gehe dein Verstand verloren.

Felix.

Eine Ford'rung habt ihr?

Serafina.

Ja.

Felix.

Was befehlt ihr?

Serafina.

Hören wollt es.

Felix (bei Seite).

Meine Ehre, mir zu Hülfe!

Serafina (bei Seite).

All mein Muth sei aufgeboten!
(Laut) Violante sagte mir,
Daß, Don Cesar, ihr das Hoffen
Ihres Lebens. Mich gerührt
Hat ihr Fleh'n ihr thränenvolles,
Ihre Liebe, ihre Treue
Und die Wahrheit ihrer Worte:
Daß ihr euch erbarmet denn
Ihrer Leiden, ihrer Sorgen,
Ihres Namens, ihrer Ehre,
Ist es, was ich von euch ford're.
Seht, was ich ihr sagen soll;
Doch sei in Betracht gezogen,
Daß ihr stets beleidigt, wenn ihr
Ja nun oder Nein erkoren:
Nein schlägt ab, was ich verlange,
Ja erwählt, was ich nicht hoffe.

Felix.

Ihr befehlt, Ja oder Nein
Euch zu geben; sind gleich solche
Widersacher Nein und Ja,
Daß zusammen nie getroffen
Früher sie, bin ich so wenig
Glücklich, doch dies zu erproben,
Wenn ich euch durch Nein beleid'ge,
Und ihr um das Ja mir grollet.
Und so, Herrin, ist das Ja:
Cesar sei der Freund, das Hoffen
Violante's; — und das Nein:
Ich nicht. Den Beweis für solches
Giebt der umgekehrte Satz nun,
Denn das Nein ist, wiederhol' ich:
Felix ist es nicht, das Ja:
Ich bin es.

Serafina.

Schwer zu erforschen
Ist dies.

Felix.

Auch für mich, o Herrin.

Serafina.

Sprechet deutlicher.

Felix.

Wie sollt' ich .....

Serafina.

Nun?

Felix.

Wenn ich den Muth nicht habe?

Serafina.

Und warum?

Felix.

Weil ich besorge .....

Serafina.

Was denn? Sprecht.

Felix.

Euch zu erzürnen.

Serafina.

Ihr befürchtet?

Felix.

Eu'r Verstoßen.

Serafina.

Liebt nicht Cesar Violante?

Felix.

Hierauf muß das Ja erfolgen.

Serafina.

Und seid ihr es?

Felix.

Hier das Nein.

Serafina.

Und der Grund?

Felix.

Ein Trug.

Serafina.

Wem frommt er?

Felix.

Einer Freundschaft.

Serafina.

Wie geschieht dies?

Felix.

Wenn ich trage .....

Serafina.

Nennen wollt es.

Felix.

Glück und Unglück.

Serafina.

Wessen? sagt.

Felix.

Eines Namens, mir geworden.

Serafina.

Sprechet deutlicher.

Felix.

Ich will es.

Serafina.

Fürchtet nichts.

Felix.

In wessen Folge?

Serafina.

Weil es nimmer .....

Felix.

Fahret fort.

Serafina.

Euch wird schaden .....

Felix.

Sei's gesprochen.

Serafina.

Daß ihr Cesar nicht seid, wenn
Cesar einer Andern Hoffen.

Felix.

Darauf bauend, wißt, ich bin .....

Violante (hinter der Scene).

Hülfe, Himmel!

Aurelio (hinter der Scene).

Stirb, Schamlose.

Lisardo (hinter der Scene).

Tod sei Allen hier gegeben,
Welche dies verhindern wollen.

Serafina.

Weh mir, welch ein Lärmen hier!

Flora.

Schön sind wir nun angekommen.

Tristan.

Großer Aufruhr ist im Hause.

Felix.

Wartet hier, laßt mich erforschen,
Was es giebt.

Cesar.

Nein, ich muß geh'n,
Violante's Ruf erscholl mir.

Flora.

Laß uns fliehen, fliehe, Herrin.

Serafina.

Oeffne jene Thür.

Flora.

Wie vorher
Wird es wieder sein, es geht nicht.

Violante, verkleidet, kommt eilig.

Cesar.

Violante, was bewog dich,
Hier verkleidet einzutreten?

Violante.

In der Kleidung — Weh, der Odem
Fehlt mir! — wollt' ich unbemerkt
Zu dir gehen und dich vollends
Ueberzeugen, als, o Himmel!
Mir berichtet eine Zofe,
Daß ein Greis mich suche. Fabio,
Wähn' ich, sei's, und finde dorten
Meinen Vater. — Doch hieher
Kommt er schon.

Cesar (auf das Kabinet zeigend).

Halt dich verborgen
Dort im Zimmer, daß entgegen
Wir uns setzen seinem Zorne.

Felix (zu Serafinen).

Wollet, Herrin, daß auch euch
Man nicht sehe hier, ihr folgen.

(Violante geht schnell in das Kabinet und schließt die Thür hinter sich zu.)

Serafina (zu Felix).

Ja, ich muß; — (zu Violante) so warte doch.

(Sie klopft an die Thür des Kabinets, um eingelassen zu werden.)

Violante (von innen).

O verzeih; wenn sie verschlossen
Nicht von innen ....

Serafina.

Weh mir Aermsten!

Violante (von innen).

Glaub' ich stets noch mich bedrohet.

Flora.

Nun wahrhaftig, die hat Rache
Für's Vergangene genommen.

(Serafina und Flora drängen sich in eine Ecke.)

Aurelio, Lisardo und **Lidoro** mit entblößten Degen.

Lidoro.

Welch ein Lärm? In meinem Hause?

Aurelio.

Keine Freistatt gilt dem Zorne
Der gekränkten Ehre; find' ich
Die Verräth'rin, der ich folgte,
Hier und finde diesen Frevler,
Was befremdet euch?

(Er will auf Felix eindringen.)

Lidoro (hält ihn zurück).

Nicht sollt ihr.

Cesar (bei Seite).

Himmel! warum konnte doch
Violante nicht entkommen!

Felix (bei Seite).

Mindestens hat Serafina,
Die das Haus kennt, sich verborgen.

Lidoro (bei Seite).

Gut, daß dieser Vorfall nicht
Serafinen hier getroffen.

Aurelio.

Rächen muß ich mich, zurück!

Cesar.

Wenn ihr nicht bedenken wollet,
Wo ihr seid, bedenket, daß ich
Der Vertheid'ger eurer Tochter.

Aurelio.

Ihr bemühet euch vergebens
Als Vermittler hier zu kommen;
Denn mein Feind, Don Cesar, seid
Ihr auch ob Laurencio's Tode.

Lisardo.

Du, Verräther, hast den Bruder
Mir getödtet? — Da verborgen
Nun nicht mehr, daß ich Lisardo,
So sei dieser Kampf gefochten.

Felix.

Kämpft ihn denn mit mir; ich bin es,
Welchen früher ihr gefordert
Durch ein Schreiben.

Aurelio.
Felix, wie?
Es genügt nicht deinem Stolze,
Ursach Eines Schimpfs zu sein,
Ohne Ursach sein zu wollen
Eines zweiten?

Lidoro (für sich).
Wie? Mit Cesar
Hat als Felix er gesprochen,
Und nun nennt er Felix Cesar?

Serafina (für sich).
Gott, erbarme meiner Noth dich!

Aurelio.
Unsre Feinde steh'n, Lisardo,
Beide vor uns hier.

Lisardo.
Geschworen
Sei denn Rache oder Tod!

Felix.
Sich'rer ist der Tod euch folglich.

(Sie wollen auf einander losgehen.)

Lidoro.
Keiner wag' es.

Stimmen hinter der Scene.
Haltet, haltet.

Der **Fürst von Urbino** kommt nebst Gefolge.

Fürst.
Was geht vor denn? Lärm vernommen

Hab' ich hier, vorbeigeh'n nicht
Wollt' ich, ohne nachzuforschen,
Und Cesar und Celio seh' ich
Nun in diesem Streit betroffen.

Lidoro.

Gern berichtet' ich den Grund,
Wär' er nicht mir selbst verborgen.

(Auf Serafinen zeigend)

Diese Dam' ist Violante,
Des Aurelio ...

Serafina (für sich).

Weh mir!

Lidoro.

Tochter,
Die von Felix, diesem Ritter (auf Cesar zeigend),
Cesar's Freund, entführet worden.

Aurelio.

Ihr befindet euch im Irrthum,
Wie ich sehe; jener dorten
Ist ja Cesar, dieser Felix.

Fürst.

Mich zum Kampfe gleichfalls fordert's,
Denn mich täuschen darf man nicht.

Lidoro.

Und mich ebenfalls, denn offen
Stand als Cesar ihm mein Haus.

Felix.

Allen zu genügen, hoff' ich,
Hört ihr mich, da's kein Verbrechen,

Sich als wahren Freund erproben.
Cesar hier liebt Violante,
Und weil ihm befohlen worden,
Den Besuch euch abzustatten,
Als ihm ein Beweis versprochen
Eben war von ihrer Gunst,
Ging ich als des Herzogs Bote
Unter seinem Namen her.
Was dann ihn zur Flucht bewogen,
War, daß dem Aurelio Kunde
Durch ein Schreiben dort geworden,
Das mein Diener trug, weswegen
Man Verdacht auf mich geworfen.
Nicht gefehlt ist es, dem Freunde
Hülfreich sich bezeigen, oder
Doch der Fehler sehr verzeihlich;
Um so mehr, wird dies beschlossen
Durch ein feierliches Bündniß
Cesar's mit Aurelio's Tochter,
Der er, ihre Unschuld kennend,
Hier die Hand durch mich gelobet.

Cesar.

Ich bekräft'g' es.

Aurelio.

Mich beruh'gen
Will ich denn mit diesem Worte.

Lisardo.

Aber ich nicht. (Zum Fürsten) Herr, verzeih,
Celio muß dir gehorchen,

Doch ich bin dein Diener nicht
Als Lisardo; und verloren
Soll nicht mir die Rache sein,
Weil das Bündniß er geschlossen.

Aurelio.

Cesar stell' ich mich zur Seite,
Den zum Eidam ich erkoren.

Fürst.

Seist du Celio, seist Lisardo,
Wenn ich als Vermittler komme
Und verzeihe meine Kränkung,
Mußt du meinem Beispiel folgen.
(Zu Cesar) Reicht die Hand nun Violante.

Cesar.

Und mit Freuden. (Zu Serafinen) Da gewonnen
Du Vergebung ja schon hast,
Zeige dich denn ohne Sorge.
Violante, komm, was ist dir?

Lidoro (zu Serafinen).

Da Verzeihung euch geworden,
Warum zieht ihr euch zurück?

Felix.

Daß ihr euch entschleiern wollet,
Bitt' auch ich, dem Fürsten Dank
Und dem Vater nun zu zollen.

Serafina.

Ihr verlangt, daß ich mich zeige?

Felix.

Freilich.

Serafina (entschleiert sich).

Sei's denn unternommen,
Aber seht, was ihr gewagt.

Lidoro.

Himmel, undankbare Tochter!
Dich erblick' ich? Du bist hier?
Und in dieser Kleidung?

(Er will auf sie zugehen.)

Alle.

Schont sie.

Lidoro.

Wie vermag ich's?

Felix.

Wenn das Beispiel
Ihr Aurelio's befolget,
Dann erbitt' ich ihre Hand,
Deren mich nicht unwerth, hoff' ich,
Mein Geschlecht und Name macht.
Werdet ihr vielleicht gewonnen,
Sehend, da sie mir sie reichet,

(Er nimmt Serafinens Hand)

Euch nicht anders wird geholfen.

Lidoro.

Nun, da eine Tugend machen
Aus der Noth die Klugheit fordert,
Sei's.

Fürst.

Und wo ist Violante?

Violante kommt aus dem Kabinette.

Violante.

Herr, zu euren Füßen, wollet
Sie zur Freistatt mir gewähren.

Cesar.

Reiche mir die Hand.

Lisardo.

O Folter!
Ungerächt und eifersüchtig
Auszugeh'n wird mir zum Loose!

Tristan.

Und was thun wir beide, Flora?

Flora.

Wir? Erzählen uns die Folge
Von der Aeffin und der Dueña.

Tristan.

Künftig; denn nur Zeit geboten
Ist uns jetzt, für unsre Fehler,
Gnade demüthigst zu fordern.

Felix.

Wenn des Namens Glück und Unglück
Ihr geseh'n von diesen Folgen,
Sei das Glück des Autors, Herr,
Der auf euren Schutz darf hoffen,
Günstig so, daß ihr verzeih'n
Der Erfindung Unglück wollet.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druckfehler.

Seite 42 sind Zeile 10 und 11 umzustellen
" 136, Z. 2, statt: entfernt, lies: entfernet
" 246, Z. 14, statt: nach, lies: nah'
" 286, Z. 4 u. 5, statt: weißt Du denn, lies: weißt denn Du

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Grünstr. 18.

Königliche
Bibliothek
Berlin

In der Nicolaischen Verlagsbuchhandlung in Berlin sind so eben erschienen:

Theodor Körner's sämmtliche Werke,

im Auftrage der Mutter des Dichters
herausgegeben und mit einem Vorworte begleitet
von
Karl Streckfuß.

Einzig rechtmäßige und vollständige Gesammt-Ausgabe in Einem Bande.

Mit dem sauber in Stahl gestochenen Bildnisse des Dichters, einem Facsimile seiner Handschrift und einer Abbildung seiner Grabstätte.

(52 Bogen in gefälligem Oktavformat, auf feinem Maschinenpapier.)

Geheftet. Preis 1 Thlr.

Inhalt:

Vorwort des Herausgebers (in welchem derselbe vieles für die Bildungsgeschichte des Dichters Wichtige beibringt, und namentlich sehr interessante Auszüge aus Briefen des Vaters an den Sohn, so wie mehrere Briefe Goethe's über ihn und seine Arbeiten mittheilt). — **Charakteristik und Biographie des Dichters,** von **C. A. Tiedge** und dem **Vater des Dichters.** — **Leyer und Schwert.** — **Vermischte Gedichte.** — **Nachtrag:** ungedruckte Gedichte, Charaden, Räthsel, Logogryphen, Jugendscherze. — **Dramatische Werke:** Toni. — Die Sühne. — Zriny. — Hedwig. — Rosamunde — Joseph Heyderich. — Die Braut. — Der grüne Domino. — Der Nachtwächter. — Der Vetter aus Bremen. — Die Gouvernante. — Das Fischermädchen. — Der vierjährige Posten. — Die Bergknappen. — Alfred der Große. — Der Kampf mit dem Drachen. — Die Blumen. — **Erzählungen:** Hans Heilings Felsen. — Woldemar. — Die Harfe. — Die Reise nach Schandau. — **Mündliche Erzählungen,** schriftlich bearbeitet von Caroline Pichler: Die Tauben. — Die Rosen. — **Briefe des Dichters** aus den letzten Lebensjahren bis zu seinem Tode. — **Zugabe:** Gedichte deutscher und englischer Dichter auf Theodor und Emma Körner. — **Englische Uebersetzungen** einiger Gedichte Theodor Körner's.

Theodor Körner's Leyer und Schwert.

Neunte rechtmäßige, mit dem wohlgetroffenen Bildnisse des Dichters vermehrte Ausgabe in Taschenformat. In elegantem Einbande mit Goldschnitt und allegorischer Deckelverzierung in Golddruck. Preis 20 Sgr.

In der Nicolaischen Verlagsbuchhandlung in Berlin sind so eben erschienen:

Theodor Körner's sämmtliche Werke,

im Auftrage der Mutter des Dichters
herausgegeben und mit einem Vorworte begleitet
von
Karl Streckfuß.

Einzig rechtmäßige und vollständige Gesammt-Ausgabe in Einem Bande.

Mit dem sauber in Stahl gestochenen Bildnisse des Dichters, einem Facsimile seiner Handschrift und einer Abbildung seiner Grabstätte.

(52 Bogen in gefälligem Oktavformat, auf feinem Maschinenpapier.)

Geheftet. Preis 1 Thlr.

Inhalt:

Vorwort des Herausgebers (in welchem derselbe vieles für die Bildungsgeschichte des Dichters Wichtige beibringt, und namentlich sehr interessante Auszüge aus Briefen des Vaters an den Sohn, so wie mehrere Briefe Goethe's über ihn und seine Arbeiten mittheilt). — **Charakteristik und Biographie des Dichters,** von **C. A. Tiedge** und dem **Vater des Dichters.** — **Leyer und Schwert.** — **Vermischte Gedichte.** — **Nachtrag:** ungedruckte Gedichte, Charaden, Räthsel, Logogryphen, Jugendscherze. — **Dramatische Werke:** Toni. — Die Sühne. — Zriny. — Hedwig. — Rosamunde — Joseph Heyderich. — Die Braut. — Der grüne Domino. — Der Nachtwächter. — Der Vetter aus Bremen. — Die Gouvernante. — Das Fischermädchen. — Der vierjährige Posten. — Die Bergknappen. — Alfred der Große. — Der Kampf mit dem Drachen. — Die Blumen. — **Erzählungen:** Hans Heilings Felsen. — Woldemar. — Die Harfe. — Die Reise nach Schandau. — **Mündliche Erzählungen,** schriftlich bearbeitet von Caroline Pichler: Die Tauben. — Die Rosen. — **Briefe des Dichters** aus den letzten Lebensjahren bis zu seinem Tode. — **Zugabe:** Gedichte deutscher und englischer Dichter auf Theodor und Emma Körner. — **Englische Uebersetzungen** einiger Gedichte Theodor Körner's.

Theodor Körner's Leyer und Schwert.

Neunte rechtmäßige, mit dem wohlgetroffenen Bildnisse des Dichters vermehrte Ausgabe in Taschenformat. In elegantem Einbande mit Goldschnitt und allegorischer Deckelverzierung in Golddruck. Preis 20 Sgr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Calderón de la Barca, Pedro,

Schauspiele von Pedro-Calderon de la Barca Übersetzt von J[oh.] D[ietr.] Gries

Bd.: 9

Berlin 1862
40.4877-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10702193-7